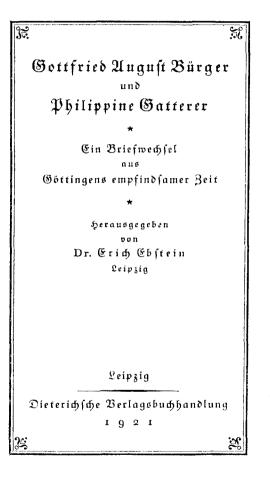


Gottfried August Bürger Schattenriß, geschnitten von Dr. med. Weis (1777)



"... Bor allen Dingen laßen Sie sich gesagt seyn, daß Sie alle Ihre Episteln Briefe und Sendschreiben in einerlen Format, wie ich auch thun werde, schreiben müssen, damit man sie desto bequemer in das Archiv legen und hernach ohne viele Umstände in die Druckeren schicken kann. Sie heißen alsdann auf dem Titul Rosalia, wie ich aber heißen werde, weiß ich noch nicht. Ich denke Hosius Pomposius."

Bürger an Philippine Gatterer am 10. September 1777.

Alle Rechte vorbehalten



Inhaltsverzeichnis		
Borworf	9	
Einleifung	13	
I. Berzeichnis der Briefe		
1777		
1. Bürger an Philippine Gatterer (10. Sep:		
tember)	29	
2. Philippine Gatterer an Bürger (13.Sep:		
tember)	32	
3. Bürger an Philippine Gatterer (16. Gep:	_	
tember)	38	
4. Philippine Gatterer an Bürger (28. Sep-		
tember)	42	
5. Philippine Gatterer an Bürger (1. Ok:		
tober)	47	
6. Bürger an Philippine Gatterer (6. No:	_	
vember)	52	
7. Philippine Gatterer an Bürger (29. No-	_	
vember)	56	
1778		
8. Bürger an Philippine Gatterer (17.März)	61	
9. Philippine Gatterer an Bürger (29. Juni		
und 1. Juli)	62	
10. Bürger an Philippine Gatterer (11. Juli)	68	

·) 5 (·

1779 11. Philippine Gatterer an Bürger (15, Fe:	25. Philippine Engelhard an Bürger (19. Fe- bruar)
bruar)	26. Bürger an Philippine Engelhard
12. Bürger an Philippine Gatterer (19. März) 78	(12. März)
13. Bürger an Pilippine Gatterer (22. Mai) 84	27. Philippine Engelhard an Bürger (31. Uu-
14. Philippine Gatterer an Bürger (15. Au-	gust)
guft)	1784
15. Bürger an Philippine Gatterer (15. Uu- gust)	28. Bürger an Philippine Engelhard
16. Philippine Gatterer an Bürger (25. No:	(31. Juli)
nambar)	1794
16a. Dorette Bürger an Philippine Gat:	29. Bürger an Philippine Engelhard (2. Ja:
terer (25. November) 95	nuar)
17. Bürger an Philippine Gatterer (28. No=	II. Ausgewählte Gedichte von Philip-
vember) 100	
1780	pine Gatterer 140
18. Bürger an Philippine Gatterer (23. Ja-	III. Zur Geschichte der Familie Gatterer 152
nuar) 102	IV. Die Familie Gatterer in Bild und
19. Bürger an Philippine Gatterer (17. Juli) 105	Schattenriß 156
20. Philippine Gatterer an Bürger (27. Sep:	
tember) 109	V. Nachweis der übrigen Bilder 164
21. Bürgeran Philippine Gatterer (28. Sep:	VI. Erläuterungen zu dem Briefwechsel 169
tember)	VII. Literaturnachweise 191
22. Philippine Gatterer an Bürger (13. No- vember)	VIII. Anhang
1781	, <b>v</b>
23. Philippine Engelhard an Bürger (8. Ja:	Briefe Philippinens aus späterer Zeit 204
nuar)	Namen: und Worfregister 219
24. Bürger an Philippine Engelhard (18. Ja:	
nuar und 5. Februar 117	
• 6 c	
	·) 7 (·



## Vorwort

Dag Philippine Gatterer mit Burger im Briefwechsel stand, hat sie selbst in ihrem Gedicht: Die Porzellanlotterie 1778 - erschienen in ihrer zweiten Gedichtsammlung aus dem Jahre 1782, S. 97 ff. - der Nachwelt verraten. Bis an ihr Lebensende - 1831 - hat sie diefen Schatz von Briefen wohl verwahrt. Sie mag daraus gewiß Freunden und Freundinnen oft vorgelesen haben. Ihre eigenen Briefe haben sich in Bürgers Nachlaß ebenfalls erhalten, und Udolf Strodtmann konnte fie im Jahre 1874 in feine vierbandige Briefausgabe mit aufnehmen. Allerdings sind ihm Bürgers Briefe nicht bekannt gewesen (Borwort, S.VII). Sie befanden sich, wie ich einer Notig bei hoffmann von Fallersleben entnehme, 1843 im Besitz von Philipp Nathusius in Althaldens: leben und dort heißt es: "Eines Abende teilte

. 9 C

er Bürgers Briefe mit an Philippine Engels hardt, geb. Gatterer, seine Großmutter."

Über 40 Jahre später nahm sich Martin von Nathusius (1843-1906) der kleinen Rifte, die mit Manuskripten gang angefüllt war, an und hat aus den wertvollen Schätzen des Familienbesiges in der "Allgemeinen konservati= pen Monatsschrift für das christliche Deutschland" ausführliche Mitteilungen gemacht. Der Zufall wollte es, daß die Nathusiussche Beröffentlichung, die Philippinens Rindheit und Elternhaus, die junge Dichterin, Georg Forfter, die Freundschaft mit Burger, die Berausgabe ihrer Gedichte, Berheiratung, ihre späteren Does sien und literarische Beziehungen und ihr Privat: leben bis zum Eude behaudelte den Literarhistorifern so gut wie unbekannt geblieben ift. Ich nenne nur August Sauer, Eduard Grise: bach und Urnold E. Berger. Eine Ausnahme machte Berthold Hoenig.

Noch zu Lebzeiten von Martin von Nasthusius trennte sich die Familie von ihren Briefsschäßen. Jedenfalls ersuhrich im Sommer 1903, daß Briefe Bürgers an Philippine Gatterer in einer Dresdener Aufographenhandlung ause

getaucht seien. Von dort gelangten sie 1903 in den sichern Schutz der handschriftenabteilung der Staatsbibliothek in Berlin (1800 ms). Dort wurde mir - 1904 - Belegenheit gegeben, die Briefe wortgetreu zu kopieren, wobei mich mein Freund Erich Janke freundlichst unterstütte. Rurz darauf wurde mir bekannt, daß die Briefe bereits gedruckt feien; die Berliner Bibliothek erkundigte sich bei mir noch 1903 nach dem Druckort. Indes war meine und meines Freundes Mühe feine vergebliche gewesen. Denn ich darf wohl, ebenso wie es Consentius inzwischen 1909 getan hat, die Beröffentlichung von Martin von Nathusius, was Auslassungen un= nötiger Urt, falsche Datierungen am Ropf der Briefe und viele Lesefehler und Ungenauigkeiten, ja Bufate anlangt, als "nicht durchaus zuver= lässig" bezeichnen.

Es erschien mir daher als eine Pflicht, Bürgers Briefwechsel mit Philippine im ganzen von neuem herauszugeben, um damit einem scherzhaft geäußerten Bunsche Bürgers nachzukommen. Bereits im Herbst 1904 bot ich der Dieterichschen Verlagsbuchhandlung dies Büchzlein an, in deren die Göttinger Traditionen

·) 10 (·

·) II (·

pflegenden Verlage es nun endlich erscheinen kann.

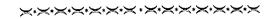
Die beigegebenen Erläuterungen haben mir wieder gezeigt und neue Belege dafür geliefert, wie Bürger in Bibel und Sprichwort zu hause ist.

Benn die ungunftigen Zeitläufte es geftatten, werde ich endlich auch die feit 25 Jahren von mir gesammelten Briefe Bürgers herausgeben. Udolf Strodtmann konnte 1874 von Bürger felbst 402 Briefe vorlegen. Geit diefer Zeit hat Gauer Bürgers Briefe an Godingk veröffentlicht und ich habe Burgers Briefe an feinen Berleger Dieterich-allerdings nur in einem Privatdruckporgelegt. Burzeit hat sich die Bahl der litera: rischen Briefe Bürgers auf etwa 650 erhöht und die der Geschäftsbriefe usw. auf 52. Es lohnte also wohl der Mühe und wäre an der Beit, die etwa 248 bezw. 300 seitdem hervorgetretenen Briefe - unter denen sich eine große Reihe von bisher nicht gedruckten befinden, den Literaturfreunden zugänglich zu machen.

Leipzig, im Mai 1921.

Dr. Erich Ebstein.

·) 12 (·



## Ginleitung

Am Abend des 12. September 1772 zogen sechs Göttinger Studenten — die beiden Millers, Hahn, Hölty, Wehrs und Boß nach dem benachbarten Dorfe Weende hinaus. "Der Abend war außerordentlich heiter und der Mond voll. Wir überließen uns ganz den Empfindungen der schönen Natur. Wir aßen in einer Bauernhütte Milch und begaben uns darauf ins freie Feld." "Hier sanden wir" — fährt Boß fort — "einen kleinen Eichengrund, und sogleich siel uns allen ein, den Bund der Freundschaft unter diesen heiligen Bäumen zu schwören."

Der Ort, da die Göttinger Studenten sich zusammenfanden, war die sog. Papiermühle, von der es noch 1813 heißt: "Sie liegt hinter dem Dorfe Weende, eine gute halbe Stunde von Göttingen, am Eingange eines Bergkessels, den mehrere Quellen ausgehöhlt zu haben scheinen. Die Abhänge so wie ein Theil des Thal-

·) 13 (·

grundes sind mit hohen Eichen und Buchen beseigt ... Der Weendebach, welcher die Papiersmühle treibt, entspringt in diesem Kessel, und bietet an seinem Ufer einen angenehmen Fußzsteig dar bis zum Dorfe Weende."

"Wir umkränzten die Hüte mit Eichenlaub, legten sie unter den Baum, saßten uns alle bei den Händen, tanzten so um den eingeschlossenen Stamm herum, riesen den Mond und die Sterne zu Zeugen unseres Bundes an und versprachen uns eine ewige Freundschaft. Dann verbündeten wir uns, die größte Aufrichtigkeit in unseren Urtheilen gegeneinander zu beobachten, und zu diesem Endzwecke die schon gewöhnliche Verssammlung noch genauer und seierlicher zu halten. Ich (Voß) ward durch's Loos zum Altesten erwählt. Jeder soll Gedichte auf diesen Abend machen und ihn seierlich begehen."

Es war der Geburtstag des Göttinger Hains oder Göttinger Bundes. Währte sein Bestehen auch nur fast zwei Jahr, so sollte sein Organ, der von Boie 1770 begründete Göttinger Musensalmanach noch lange den Mittelpunkt der Lyrik bilden. Von den Göttinger Prosessoren stand dem jungen Unternehmen von Anfang an der

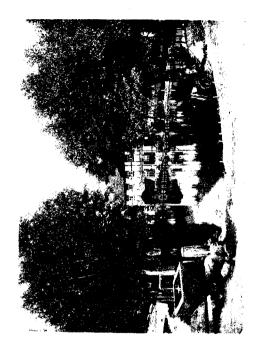
Mathematiker und Epigrammatiker Raffner freundschaftlich gegenüber, während sein Kachgenosse Lichtenberg 3. B. sich über den Ulmanach von 1775 dahin außerte: "Meines Er= achtens ist das meiste formlich abscheulig, zu= mal das Klopstockische und das darnach ge= schnittene der andern. haben Gie wohl ein eint= ziges neues Bild darin gefunden, das ift das emige rauschen im hann, das Gilbergewold und die Eiche, die wir schon hunderttausendmal gehabt haben, und dieses glauben sie neu zu machen, wenn sie es mit dicker Gurgel wie vom Drenfuß geheimnisvoll herunter lallten." Einige fleine Gedichte, und besonders die von Söltn, gefielen Lichtenberg wohl, aber er gibt den un= maßgeblichen Rat, "daß feine Dden hinein: kommen, als wie von Leuten die sich legitimiert haben, daß sie auch etwas vernünftiges nuch: tern und im Ernfte ichreiben konnen." "Aber wer find denn unfere Dden Dichter?" - fragt Lichten= berg weiter - "meistens Leute, welche die Welt so wenig kennen, als die Welt sie." Lichtenberg lebt "der angenehmen hoffnung, daß der Musen Ulmanach beffer werden wird, wenn das rasende Ddengeschnaube heraus bleibt."

·) 14 (·

So unrecht war Lichtenbergs Urteil nicht. Gehörte auch Bürger dem hain nicht als Bundler an, so war er doch dessen Freund. Schon im Frühling 1772 hatte er Göttingen verlassen und war nach dem nicht weit ent: fernten Gelliehausen gezogen, wo er als Umtmann der Uslarschen Familie tätig war. Bon hier aus besuchte Bürger zuweilen die Bündler in Göttingen und sie ihn. Besonders rege war der geistige Austausch im Sommer 1773 da seine Lenore entstand - und er einzelne Strophen ihnen zur Begutachtung vorlegte. Als sie fertig war, dunkte er sich scherzhaft einen Condor des Hains. Im September rezitierte Burger das neue Berk auf dem Gute Gennice: rode - in dem Hause der ihm bald befreun= deten Familie des Thilo Lebrecht von Uslar und hatte das Bergnügen, daß jede Stelle, die er bewundert haben wollte, "schon benin her= sagen mit Verzückung und applaudirenden Uusruf bemerkt wurde." Aber Burgers "Dichterruhm" hatte nicht nur das ganze Eichsfeld durch= drungen, sondern sein Name war bald in gang Deutschland bekannt.

In Göttingen waren die Mitglieder des Sains

o 16 c



nicht mehr vollständig beisammen. Boie war nach da und im Hause der Professoren Henne, Kästner, Feder und Gatterer ein gern gesehener Gast.

Im Gattererschen Hause – das auf der Allee lag – fühlte sich Boie besonders durch dessen liebenswürdige Töchter angezogen, so daß er am 12. August 1775 seiner Schwester berichten konnte: "Unter den Mädchen hier geh ich am meisten mit Gatterers Töchtern um. Die zwente, die ich am meisten schäße, ist nichts weniger als hübsch, aber so ein gutes Mädchen als ich eines kenne und mehr Verstand und Geist das ben, als Mädchen gewöhnlich haben." Boie kam auch dahinter, daß sie – Philippine – heimslich Verse machte und ließ zwei ihrer Lieder unter dem Ramen Nosalia in Voßens Almanach für 1776 drucken").

<sup>&</sup>quot;) Als Philippine zwanzig Jahr alt war, widmete ihr ein gewisser E. G. Steinmetz einen kleinen Privatzeruck, wie wir heute sagen würden (Staatsbibliothek in Berlin: 8°. Im 1772). Das Litelblatt heißt: Die alte Nachtigall, und die junge. / Eine Fabel. / Dem / Zwanzigsten Geburtstagsseste / der / Demvisselle Gatterer / gewidmet / von / E. G. Steinmetz. / (Bignette) Göttingen, den 21ten October. / 1776. /—

## Als Boie Göttingen verlassen hatte, wurde

Auf Seite 3/4 des kleinen Druckes steht, von Bignetten am Anfang und Ende eingerahmt — folgende Fabel:

Ginft, da die Nachtigall im Rosenhanne Dem herrn der Welt, ihr ichonftes Loblied fang Da horchte ben der Tone Gilberklang Neugieriger, als sonft des Sangers Rleine. Und kaum, daß noch der lette Triller icholl, Da eilte fie zum Bater mit der Frage, Bor, sprach sie, bor, an fedem neuen Lage Bift du auch neuer Freuden voll. Und doch, treff' ich in diesem Banne, Go weit ich Aleiner denken fan, Go manchen Traurigen Bewohner an. Der Uhu irrt in finstrer Nacht alleine, Rennt jene Sonne nicht, die dort fo prachtig ftrablt, Sieht nicht das Brun, das unfern hann bemalt. Der magre Sabicht ichieft verwegen Und hungrig, seinem Raub entgegen. Den Wiedhopf, Schandet fein Bestant. Der arme Rabe liegt des Winters frank. Kurz, manchen Bogel trifft so manche Plage. Drum gurne nicht, wenn ich dich frage, Wer ichentte dir das Blud, dich ftets zu freun? Die Unichuld, fagte er, und ichmetterte der Sonne Noch einen Triller zu; Gie schickt uns jede Bonne, Sie, Rind, fie lehrt uns der Gottheit werth zu fenn.

Bürger - durch Bermittelung des Freundes - ihr poetischer Beirat.

Um 11. Oktober 1777 meldet Bürger bereits an Boie: "Mit Philippine Gatterer bin ich jest in fleisigem Briefwechsel. Ich habe eine ganze Sammlung ihrer Gedichte in meinem Pult. Sie hat großes poetisches Talent, aber an Beurtheilungskraft fehlts ihr und sie bedarf den Hobel noch gar sehr. Ich kuranze sie gar gewaltig, so weh es auch ihrer Eigenliebe, deren sie eine gute Portion besist, thun mag."

Bürger wollte der jungen Göttinger Professorstochter wohl den Urm bieten, um zum
steilen helikon zu klimmen, aber im übrigen
faßte er seine Aufgabe rein pädagogisch auf.
Denn er war ebenso wie Boie weit entsernt,
sich für ihre Gedichte zu begeistern. Boie forderte Bürger sogar auf, ihr vom Druck ihrer
Gedichte abzuraten, er werde es auch tun.

Trogdem gab Philippine 1778 das erste Bandchen ihrer Gedichte - mit Chodowieckie

Und dieses Glück, vergällt von keiner Plage, Das Glück, Dich unschuldsvoll zu freun, Wird Dir am schönsten Deiner Lage. D Freundinn! Diese Fabel prophezenn.

·) 19 (·

schen Kupfern geschmückt — heraus. 1782 folgte ein zweites und 1821 noch ein drittes Bändchen, das Bürger aber nicht mehr erleben sollte.

Die Rolle eines Lehrers oder — zu rufsisch — Utschittel — mit Unspielung auf eine gegen Schlözer gerichtete Schrift Kästners — stand Bürger gut und er konnte bei dieser Gelegenzheit der jungen Schülerin seine Unsichten entwickeln, die er von der Aufgabe eines wahren Dichters hatte.

Hatte Bürger auch anfangs geäußert, daß von Philippine wirklich viel zu erwarten sei, so urteilte er am 20. September 1779 Boie gegenüber, "daß sie sich unter ihren ungedruckten Sachen bald des besten Dichters würdig sich erhebt, bald tieser als der jämmerlichste Leiermaß sinkt." Freund Boie konnte darauf nur antworten: "Geist und Gefähl hat das Mädchen im Übermaß. Wer ihr nur Geschmack und Delicatesse beibringen könnte."

Übrigens hatte Philippinens Beispiel auch ihre Schwester Johanna auf den Parnaß geslockt. Unter dem Namen "Henriette" steht auch von ihr ein Gedicht in Voßens Almanach für 1778. Dabei blieb es.

·) 20 (·

Philippine muß wirklich in ihrer ganzen Urt sich zu geben ein charmantes Persönchen gewesen sein. In dem "rauschenden Zirkel von Göttingen" scheint sie unter den "Universitätsmamsellen" eine gewisse Rolle gespielt zu haben. Sie eröffnet, wie G. Waiß sagt, die Reihe der Göttinger Prosessorentöchter, die den Unspruch auf einen Platz in der deutschen Literaturgeschichte erworben haben. Sie war – am 21. Dkstober 1756 geboren – rund sieben Jahre älter als Caroline Michaelis (geb. den 2. Sept. 1763), und Therese Heyne (geb. den 7. Mai 1764) und vierzehn Jahr älter als Dorothea Schlözer (geb. den 10. August 1770).

Der Weltreisende Forster, der Ende 1778 für kurze Zeit in Göttingen war, berichtet an seinen Vater: "Seiner Lochter Philippine Gezdichte werden Sie durch die Göttinger Unzeigen schon kennen. Sie sind sehr schön und das Mädzchen ist so lebendig, so wißig, so freimütig, daß mein erster Besuch schon über drei Stunden dauerte und ich die ganze Zeit fast allein mit ihr sprach, während Lichtenberg die übrige Fazmilie, die sehr zahlreich ist, unterhielt. Ihre ältere Schwester bossiert niedlich in Wachs und ist

·) 21 (·

hübscher, auch sehr angenehm im Umgang. Aber Philippinen steht das Maul nie still." Sie hatte auf den hypochondrisch veranlagten Forster einen guten Einsluß: sie gebot ihm fröhlich zu tein. Und der Freund verlobte sich bald mit Therese, der Tochter des Prosessors Heyne, doch haben sie später stets gute Freundschaft geshalten.

Auch für Overbeck, der sich am Göttinger Musenalmanach beteiligte und damals in Götztingen studierte, wurde Philippine seine vielzumschwärmte "liebste Bine" und ihre jüngere Schwester Johanna wurde Sprickmans besonzdere Freundin, ohne daß an tiefere Gefühle zwischen beiden gedacht werden dars.

"Philippine ist süß wie eine Biene, die das Schönste aus allen Blumen sammelt, aber sie sticht auch wie eine Wespe." So urteilt Boß einmal von ihr. Sie scheint es überhaupt trefflich verstanden zu haben, ihr nicht genehme Naturen von sich fern zu halten.

Göttingen scheint für die jungen Professorentöchter damals ein nicht ganz gefahrloser Boden gewesen zu sein, oder wie Lichtenberg einmal sagt: "ich wußte, was für ein Sodom unser

Nest ift." Und Boie bemerkte: "Die jungen Mädchen hier muffen wegen der großen Menge junger Leute, die ihnen Schlingen legen, febr behutsam und eingezogen leben, von tausend unschuldigen Freiheiten, die andere sich erlauben, wissen sie gar nichte." Auch Forster läßt sich in einem Briefe an Jacobi (1780) die Außerung nicht entgeben: "Wer in Göttingen einen Professor besucht, der eine heiratsfähige Tochter hat, der muß gleich ein Auge auf die Tochter haben wollen, und die alten Beiber beiderlei Beschlechts verkuppeln sie." Noch 1791 schreibt ein Göttinger Student Bühler in seinen Briefen aus Göttingen: "Alle Burgeremadchen fann man haben, und alle Professorstöchter sind die ausgemachtesten Rotetten."

Bürger kam nur gelegentlich nach Göttingen und hielt sich dann meistens bei seinem Bersleger Dieterich auf, mit dem er seit 1777 in Briefwechsel stand. Seit dieser Zeit datiert — wie gesagt — auch Bürgers Briefwechsel mit Philippine. Es sollte allen Ernstes ein Briefswechsel von literarischer Bedeutung werden. Philippine war es nicht zu verdenken, daß sie sich zu Bürger als Dichter hingezogen fühlte

und manche Unregung von ihm in poetischen Dingen zu haben hoffte.

Bürger seinerseits lag es besonders daran, durch eine streng geübte Kritik an ihren Gedichten, etwas Ordentliches aus ihr zu machen.

Bei Bürgers geradem offnen Wesen kann es nicht wunder nehmen, daß er in seinen Briefen ein gut Stück eigenes inneres Leben und Empsinden wiedergibt. Und darin liegt der Wert dieser Briefe.

Db allerdings Philippine in Bürgers innerste Herzenswirren Einblick hatte, in die nur Freund Göckingk und Sprickmann eingeweiht waren lassen die Briefe an einigen Stellen nur ahnen: es war die Zeit, da sich in Bürgers Häuslichzeit die Tragödie seiner Doppelliebe und She mit Frau Dorette und der jüngeren Schwägerin, Augusta, zutrug. Sie ist die Molly seiner Liebeszlieder geworden.

Philippine zeigt sich viel mitteilsamer. Sie meldet Bürger gleich, daß sie Braut ist und wenige Monate später berichtet das Kirchen-buch des Dorses Rosdorf bei Göttingen: "Herr Johann Philipp Engelhardt, Kriegssekretär in Hessen Casselschen Diensten wurde mit J(ung):

rühmten Herrn Hofrat Gatterer am 23. November (1780) allhier öffentlich copuliert." Sie hatte ihren Mann kennen gelernt, als sie in Kassel war, um von dem Maler Tischbein gemalt zu werden. Auch in der jungen glücklichen She Philippinens geht der Brieswechsel weiter und Bürger kann gelegentlich der Übersendung eines ihrer Briese (vom 19. Febr. 1781) an Dieterich die Bemerkung nicht unterdrücken: "Ihr werdet Euch drüber gaudiren, daß ich so sehreinnisse des Shebetts anvertraut werden, die außer ihr und ihrem lieben Sheherrn noch Niemand weiß." Noch in dem gleichen Jahre hörte der Brieswechsel für drei Jahre aus.

f(er) Philippine Gatterer, einer Tochter des be-

Im Juli 1784 sandte Bürger die Unzeige vom Ableben seiner Dorette. Dann kam ein zehnjähriges Schweigen. Sie mögen sich in Götztingen wohl öfter wiedergesehen haben, wenn Philippine zum Besuche ihres Vaters von Kassel herüberkam ins elterliche Haus an der Alleezstraße. Aber wir wissen nichts weiter darüber.

In Bürgers Todesjahr war es Philippine, die den Briefwechsel in einer scherzhaften lites

·) 24 (·

·) 25 (·

rarischen Ungelegenheit wieder aufnahm und Bürger antwortete — wenn auch schwerkrank — der alten Freundin.

Sie selbst hat nicht nur Bürger, jondern auch ihren Gatten, der 1818 starb, lange überlebt. Eine neue Zeit war heraufgezogen. Die Bebruder Brimm waren öfter ihre Bafte und durchreisende Belehrte, Freunde und Freundinnen frischten mit ihr alte Erinnerungen auf, in denen sie gern lebte. Go hat sie mit ihren Benossinen der Göttinger Zeit g. B. mit Therese Benne, der späteren Frau Huber, sowie mit Charlotte von Einem, dem "fleinen Entzücken" der Bünd= ler, der Konrektorstochter aus Münden, weiter in Freundschaft zusammengehalten. In einem Brief ihrer späteren Zeit sagt fie mit Bedauern: "Kaum kennen und lieben noch einige Alte die Lieder von Höltn, suß und unschädlich wie Reseda und Rachtviolenduft, die fraftigen lieb= lichen Oden von Stolberg und Klopftock . . . "

Bis an ihr Lebensende (28. September 1831) wohnte sie in Kassel; auf einer Reise — zu Bessuch bei ihrer Tochter — starb sie in Blankensburg am Harz. Auf dem alten Friedhof liegt sie dort begraben. Ihre Lieder sind längst vers

·) 26 (·



Bu Philippinens: Colibri und Wilibald Seich von Chodowiecky

gessen; doch reizt der Schmuck der Chodowierkissichen Rupfer vielleicht noch manchen, darin zu blättern. Sie selber singt von ihren Liedern:

"D viele, viele Lust entsproßt Aus ihnen mir und hoher Lohn! Dent', wie mein Berg für Freude fpringt, Wenn oft mit füßen Zauberton Ein Rreis Bespielinnen sie singt -Und eine gärtlich mich umschlingt. Ja, manche Frau gewann mich lieb, Seit ich die fleinen Liedeben schrieb. Und mancher Mann, gar hochgelehrt, Balt jest mich eines Bortchens wert. Frech hupft fein Stuger zu mir bin, Beil ich fein Puppchen für ihn bin. Bar mancher Jüngling ist mir gut, Boll Big, voll Beift und Edelmut. Mich liest sogar der Handwerksmann Und gafft mich freundlich lächelnd an."

Philippine hat nicht nur ihren Zeitgenossen Freude gemacht, sondern über den Zeitraum eines Jahrhunderts hinweg hat sie ihrer Urenkelin, die keine andere ist als Gabriele Reuter, verliehen, wie diese selbst sich ausdrückt: "die

·) 27 (·

Gabe des Fabulierens, die Beweglichkeit des Geistes und am Ende auch den unbefangenen Sinn, der ohne viel des Grübelns, wie zünftiges Kunstrichtertum urteilen möge, gerade herausssagen muß, was Herz und Kopf bewegt. Jede Zeit hat dafür andere Worte und Löne."



## 1. Bürger an Philippine

M[öllmershausen], den 10ten 7br. 1777.

Sfw.

So wollen wir denn endlich einmal unsern abgeredeten Briefwechsel anfangen. Zwar weist meine Uhr schon auf else, und der Bote trillt mich gewaltig, ihn abzusertigen; aber der Unsfang soll und muß gemacht seyn, sonst wird in diesem Leben nichts draus.

Nun rauspere dich Berstand, und gieb hübsch was Gescheidtes von dir. — Da stehen die Ochsen am Berge. Ja, wenn ich nun hübsch ihren poetischen Liebhaber spielen dürfte, dann sollten Sie mal schauen, was für ein Kasten voll schöner Raritäten sich aufthun würde. Die Liebe ist doch fürsten sich aufthun würde. Die Liebe ist doch fürsten

· 28 c

·) 29 (·

wahr! das Salz der Erde, ohne welches kein einziges Gericht benm Gastmale des Lebens schmeckt. Leider! mir versalzt sie auch gar viele Gerichte.

Uber weiß ich denn nun schlechterdings sonst gar nichts? Nein! ganz und gar nichts, als etwa das: Wie haben Sie sich denn die Zeit her befunden, meine liebe Demoiselle? Sehen Sie, was für ein stupider harter Kieselstein ich bin! Kein einziges Fünschen springt von mir. Wenn nicht in der Folge Ihr Wiz noch was herausschlägt, so dürste wohl mit mir nichts anzusfangen senn. Frisch auf also, und machen Sie den todten Kiesel electrisch. In der Folge bessert sichs vielleicht.

Upropos! Vor allen Dingen lassen Sie sich gesagt senn, daß Sie alle Ihre Episteln Briefe und Sendschreiben in einerlen Format, wie ich auch thun werde, schreiben müssen, damit man sie desto bequemer in das Urchiv legen und hernach ohne viele Umstände in die Druckeren schicken kann. Sie heißen alsdann auf dem Titul Rosalia, wie ich heißen werde, weiß ich noch nicht. Ich denke Hosius Pomposius.

Noch einmal apropos! Wie wird es denn mit dem herauskommen und besuchen? Jest

.) 30 C

ist wohl das Wetter zu schlecht. Aber auf Mischael kommen Amarant und Nantchen, dann muß Rosalia schlechterdings auch hier seyn, solte ich sie auch Huckepack hintragen müssen.

Abermals apropos! Was macht denn Ihre theure Schwester Helena?

Und wiederum apropos! Die kleine schlanke Dirne, Johanna?

und immer wieder apropos! Das kleine schnurrige Ding, das den Huth so tief in die Augen drückte, der Wasserfall?

und zum legenmal apropos! Die Mutter= Mama und der Vater Papa?

An alles was sich unter die Titul Upropos bringen läßt, ergehen meine schönsten Grüße, an manche — und ich weiß wohl an wen? — meine schönsten R.... die ich troz dem schönsten Vaticanischen Upolle so lieblich zu geben weiß, daß zu zweiseln ist, was besser sen, meine Verse oder meine Rüsse?

Für heute muß ich Ihnen nunmehr Valet geben. Nun antworten Sie mir großen berühmten Menschen hübsch bald wieder und legen Sie was von Ihrer Muse bey. Meine ist nach und nach schon alt und unfruchtbar.

Sollte sie wieder eines Kindleins genesen, so sollte sie Gevatter stehen. Udio! das heißt auf teutsch. Gott befohlen! Die verdammten Kleckse! Das macht die fatale Eile, welche Sie diesem ganzen aberwizigen Brieflein, ohne mein Unsühren wohl ansehn werden. Ich bin und bleibe von nun au bis in Ewigkeit Umen!

Dero was Sie wollen

G. A. Bürger.

\*

2. Philippine Gatterer an Burger

Göttingen, den 13. Sept. 1777.

Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen ganz offenherzig gestehe, daß ich mich fast wunderte daß Sie Ihr Versprechen so bald erfüllten; denn Sie wissen, ohne daß ich Sie darum bat, ob ichs gleich heimlich wünschte, boten Sie mir Briefwechsel an; es giengen Monate hin — aber tein Brief! — Nun haben wir uns einigemal gesprochen, Sie erneuerten Ihr Versprechen — und so bald schon erfüllen Sie es. Sehen Sie, ich sange gut an; zwen Lage drauf schreibe

·) 32 (·

ich schon wieder. — So wie ich vom Abend-Essen weggieng setz ich mich nieder an Sie zu schreiben. Man sagt, gleich nach dem Essen wäre man eben nicht sehr sinnreich — gut! Wenn mein Brief Ihnen misfällt, so schieben Sie es nur auf die Zeit in der ich ihn schrieb.

Ich soll doch also wohl zuweilen was von Ihren Verserenen sehn? - Dann, und nur dann erst will ich mit meinen armen, schwachen Verseleins herausrücken. Ich hatte lange lange Peit gar keine poetische Laune; aber jezt da ich fast ganz gesund, und munterer bin, scheint sie wieder zu erwachen. Nun wirds, hoff ich, gar erst log gehn da endlich Wind und Regen Baffenstill: stand machen. Ich bin in voller Freude über die freundliche Sonne, und wenn das Wetter so bleibt so hoff ich daß meine Seele so heiter werden wird als der blanke blaue Himmel. Ha! dann folls log gehn! - Ich muß lachen wenn ich bedenke daß ich so halb und halb unter die lieblichen Ganger gehore. Lang hielt iche fo geheim daß meine eignen Berwandten nichts da= von wuften - ich hielt mire fast zur Schande; aber seit dem mir Boie die paar Lieder in den Voßischen Ulmanach gegeben hat - Ja da ists

porben! Wenn erft lebendige Zeugen vorhanden find - Jest habe ich ordentlicher Beise Schaam und Schande verlohren; oder, um ernsthaft zu reden, die übergroße Blodigkeit! Regeln, die Bahrheit zu gestehen, kenne ich nicht - konnte jezt noch welche erlernen - und mag nicht! Bas soll mir ein Leitband? Ich hoffe ohne das aufrecht zu bleiben. Ich habe oft die poetischen Bedanken in mir unterdrückt, weil ich nicht die er: schreckliche Bahl der Dichter vermehren wollte: aber zuweilen drängen sie sich, und brüten beiß in meinem Behirn; dann feis ich sie auf, wenn ich fie, indem ich Band-Arbeit verrichte, ausgedacht habe. Das heilige Feuer des Genies, brannte sonft heller in mir - ich wagte einiges man sagte mir es sen erträglich; es schien mir ein wenig zu verlöschen - und ich schwieg. Aber nun es wieder aufglimmt, nun will ichs nicht unterdrücken; kindisch genug, suchen männliche, und, meistens, weibliche Spotterenen, es auszublasen - Eitle Bemühung! Sie fachen es nur mehr an!

Verlängern die Parzen mir nur, mit ihren oft drohenden Händen,

Den Faden des Lebens, der kaum erst entstand:

→ 34 c

So tret' ich, voll Schüchternheit, einst zur hohen Bersammlung der Dichter; Und weihe den fühlenden Schwestern mein Lied.

Dann wirds gehn! Bielleicht fritickaftert man mich tüchtig - mogen sie doch! Nur schade iste, daß nicht nur versuchte Dichter, die die vielen 311 bekampfenden Schwierigkeiten kennen, fon= dern oft Unfänger une beurtheilen. Sätt ich Dichter : Umgang gehabt vielleicht mar es gut für mich gewesen - Go viele waren hier; und ich kannte sie nicht einmal von Gesicht. Doch ists im Gegentheil auch aut, sonst konnte die Welt glauben, Ihr guten Leute hattet fo lange an mir gehobelt, bis so ein bischen aus mir geworden ware. Die meisten wissens daßich (was die Dichtkunft betrift) wie ein wilder Baum ohne Pflege aufgewachsen bin; und doch bor' ich hier und da: das bald ein Professor, bald gar Studenten mir helfen follen. Ja ich wollte sie lehren! Sie selbst haben mir geftanden, daß Sie gehört hatten: Meine Unbeter machten mir meine Berse. - Deren habe ich nun Gottlob! febr menige. Unter den schimmernden Laffen waren mir, die ich nicht immer benfall-lächelnd,

sondern wenns nöthig thut auch mit unter einmal hönisch oder ernsthaft aussehe, selten welche sehr gut; und die Glänzenden — ob mir die auch just hätten helsen können? — Und wenn Leute bon ernsthaften guten Schlage mir günstig waren, so sahen sie erstlich selten etwas; und zweitens hätt ich mir ihre Verbesserungen sehr verbeten. Sagen Sie mir, lieber Bürger, was es heißt; daß ich über das Geschwäß mich nicht hinaus seßen kann: ich kann es sonst über manches.

Nun bald schreiben Sie mir wieder, und legen was poetisches mit ben; dann will ich mich revangiren. Sie sollen die Erlaubniß haben, zu sagen: Dieß und jenes gefällt mir nicht. Sie sind einer von Denen die ich für voll ans sehe (um mich eines der possierlichsten Sprüchewörter zu bedienen) denn Sie verstehen die schwere Kunst nach dem Geschmack der meisten zu schreiben; so erstaunend muthwillig Sie auch zuweilen sind.

Umaranth und Nantchen kommen in den Michaelis-Ferien? Zwar wünschte ich mehr als einmal nach Wöllmershausen zu kommen, und Ihre liebe sanste Frau, und Ihr pfiffiges kleiues

.) 36 c

Mädchen wieder zu sehn; damahls wie ich sie sah war das lezte einige Wochen alt, ich sah wie ihm Zwieback: Bren ins Maulden geschmiert wurde und hörte es schrenen; das war nicht piel, mehr konnte man damahls aber nicht fordern; aber jegt murde sie mich gewiß fehr ergözen. Ihre Frau Gemahlinn war noch nicht gang wieder hergestellt, sah sehr krank aus; und schien nicht viel Lust zum Reden zu haben. Ich hoffte es menigstens, und schriebs ihrer Schmach: lichkeit; und ihr Stillsenn feiner Abneigung gegen mich zu. Gie wurde meine Freundinn werden wenn sie mich öfter fabe, ohne Stolz fag ich das. Nun alles dieses macht daß ich mich fehr nach einem Besuch in Ihrem Sause sehne; aber wenn ich bald durch dieses, bald durch jenes, meine hoffnung vereitelt sebe fo denk ich: D es find ja nur ein paar Stunden - wie bald kommen wir einmal hin oder sie her. Aber ben Amaranth und Nantchen kann ich nicht so sagen, sie sind weit weg - und wenns nicht auf die Urt geschieht, so seh ich sie vielleicht gar nicht. Also, wenn Sie uns benden Mädchens Gelegenheit verschaffen in Ihrer und Goeckings und ihrer Ungehörigen Gefellschaft, ein oder zwen Wonnetage zuzubringen; so mögen Sie Gottes Lohn haben.

Alles was in unserm Haus Sie kennt, grüßt Sie; und ich für mein Theil alles was in dem Jhrigen mich kennt. — Ich habe meinen Brief überlesen — er ist herzlich schaal — Wir wollen hoffen daß es andermal besser kommen wird. Wer weiß was nicht am Ende für trefsliche, weise, und zugleich wißige Briefe erscheinen, von dem Herrn Umtmann Bürger, und der

Dem. Gatterer.

\*

3. Bürger an Philippine B[öllmershausen], den 16. 7br. 1777.

Gott seegne Sie, meine liebe Philippine, für Ihren lieben langen Brief. Der Meinige aber wird heut nicht so lang senn, weil D [octor] Weiß schon wieder forteilt, und die Bauern dergestalt vor meiner Thür husten und scharren, daß mir angst und bange wird. Denn heüte ist Gerichtstag. Bon einem Umtmann, der heüte ein griesgrimmendes Löwen Gesicht machen, die Beine über ein anderschlagen und das Kinn in die

.) 38 c

Hand nehmen muß, werden Sie wohl nichts liebliches verlangen und erwarten.

Deffen, mogu einen Gott und Natur berufen hat, soll sich der Mensch nicht schämen. Also auch Sie nicht Ihrer Verserenen. Mögen sich nur die schlechten Poëten schämen, die nichts gescheidtes machen, und doch das Machen nicht lagen können. Aus dir mein Goldtochter: chen, - ich sag es ohne Schmeichelen - kann was rechtes werden. Kann was? - If ver: muthlich schon geworden. Denn ich habe ja nur das wenigste und geringste erft geseben. Ich fann Ihnen faum beschreiben, wie febr mich verlangt, Ihre Macherenen allzusammen einmal zu seben. Das ift aber unartig, daß Sie nicht ichon damit losrücken wollen, als bis ich meinen Schubsack erft eröffnet habe. Legteres wollt ich gern thun, wenn nur was drinn ware. Um indessen meinen guten Billen zu zeigen, leg ich eine Rleinigkeit ben, die ich vor einigen Wochen erst verfertiget habe. Doch weiß ich nicht, ob ich das Ding nicht neulich schon Ihnen vorgesagt habe. Nun aber unterstehen Gie sich nur nicht, mir funftig wieder einen blanken baaren Brief ohne Unhang zu schicken.

·) 39 (·

Ich fühle einen gewaltigen Trieb in mir, Ihre Rindlein recht aus Leibesträften zu befunstrichtern. Ben einem: Dies und Jenes gefällt mir nicht! foll es wahrhaftig nicht bleiben, wenn ich anfange. Denn wiffen Gie wohl, wer sein Rind lieb hat, halt es unter der Ruthe? - Philippinens Genie ist das Kindlein, das ich liebgewonnen habe. Entweder soll mas Rechts, oder - Nichts draus werden. Die Genies ichlagen oft am aller ersten aus der Urt. Es ift mir nur lieb, daß Sie mich für voll ansehen, Ich will mich bemühen, auch wirklich voll zu senn. Mag doch das Kind hernach, wenn es groß und wacker geworden ift, seinem alten Ut= schittel wieder auf der Nase spielen. Daran wird aber der alte Utschittel, wenn er fraftloß und lebenssatt im Großvaterstule ruhet, seine lezte Herzenslust und Freude haben. Aber hör einmal, mein Töchterchen, du scheinest mir, mit Permiß, ein stolzes Ding zu senn, daß du schlechterdings Deine Erziehung feinem Sterblichen zu verdanken haben willst. Frenlich ists am Ende der Laufbahn ein herrlicher hober Gedanke, das, was man ist, blos durch sich felbst geworden zu fenn. Aber wie viel Sterb-

·) 40 (·

liche seit Adam sind, die das von sich rühmen konnten?

Und gereicht es denn dem erwachsenen Belden am Ende gur Schande, daß in feiner Rindheit ihn eine Umme gegangelt hat? Alfo mag sich auch meine Philippine nicht schämen, auf diesen oder jenen Bint eines Freundes - den fie für voll ansieht und der es wirklich ist - zu achten. Und wie weit beger ist es, daß solches ins Beheim unter vier Augen, als hernach öffentlich von unbartigen funftrichternden Anaben geichehe. Mus diefen Betrachtungen mogen Gie zum voraus abnehmen, daß ich ben Ihnen kein Blatt vors Maul nehmen werde. Dagegen will ich aber auch recht lieblichen sügen Lobhonigseimsbren meinem Philippinchen ins Mäulchen streichen, wenn es seine Dinge wacker gemacht hat. Dies, hoffe ich, wird wohl mehren: theils mein Kall senn. Gollt ich aber bisweilen Sie zu kurangen genothsacht werden, so soll es Ihnen dafür auch erlaubt senn, mich wieder nach Herzenslust zu kuranzen. --

Meine Frau, welche Sie recht lieb hat, läßt schönstens grüßen, und wünschet von Herzen, mit Ihnen bald einmal das Kälbchen recht aus-

·) 41 (·

treiben zu können. Un ihrem gräntlichen Gesicht vor zwei Jahren, ist wohl Leibesschwachheit Schuld gewesen. Denn sonst ist sie eine ziemplich wilde Hummel. Nun Gott befohlen! Meine besten Grüße an alles in Ihrem Hause, was sich von mir grüßen laßen will.

Ganz der Jhrige GUB.

4. Philippine Gatterer an Burger Göttingen, den 28. Sept. 1777.

Nicht wahr lieber Bürger, Ich verdiene Schläge? Aber vergeben und vergessen Sie; das muß ja der Weise können. Ist eine außersordentliche Kränklichkeit die vor allen im Kopf die meisten Schmerzen, und durch sie Gedankenslosigkeit machte — eine Schwermuth, die oft in Thränen sich auflöste; die schon lange in meiner Seele brütet, und entweder aus meiner Schwächslichkeit, oder (und im Vertrauen gesagt, das glaub ich am ersten) meine Schwächlichkeit durch sie entstand — Sind zwen so peinliche Leiden Entschuldigung genug, die alle Lust zum Schreiben in mir niederschlugen; so bin ich

hinlänglich entschuldigt. - Ich habe die Lieder zwener Liebenden gelesen - ben der Belegenheit entstand benliegendes Bedicht, das vielleicht nach der damahligen Stumpfheit meiner Bedanken schmeckt. D ich habe auch Lieder die a la Nante sind! Huch von mehr als einem Amaranth gartliche Gedichte. Die mogen verborgen bleiben; aber jene - wenn ich (vielleicht bald) todt bin, ich will sie in ein Büchelchen sammeln, jo konnen fie gedruckt werden. Dder wenn ich alte Jungfer - oder Wittwe werde, ben meinen Lebzeiten. Sterb ich als junges Mädchen, Go wird man in dieser fleinen Samm= lung den Burm finden, der langfam die Bluthe und Besundheit eines Mädchens welkte und im Bergen (der Welt verborgen) die Pflanze durchnagte; das Leben eines Mädchens, das zwar foust wieder alles romanhafte eiferte, und auch noch jezt von der Meinung nicht abgeht; aber das doch es hart findet: Leute zu kennen ben deren Erblickung ihr Inneres bewegt wird und gegen die - bald Bernunft, bald Borurteil streitet; Und einst, vielleicht einen gefühlosen ernsthaften Mann, vielleicht einen der jezigen Verworfnen - durch Spiel - Trunt -

O 42 C

·> 43 c

Bohlust und dergleichen, tief unter sie berab gesunknen heirathen muß. Wer weiß das? Beigen sie sich nicht in Schafskleidern? Und zu fühlen daß man das alles verdient hat, weil man einem von gelehrter - und bürgerlicher Belt geschätten Mann, erst sein Wort unüberlegt gab - und dann, troß allem Wiederstand von ihm, und seiner eignen Familie die ihr Rind reich und geliebt versorgt glaubte - es wieder zerbrach. Uch Burger! Noch fleht er - aber ich fann, ich fann nicht! Eine Uhndung, die vielleicht von dem schwarzen Flor herkömmt, durch den ich seit einigen Jahren alles betrachte, sagt mir: der Chestand werde mir das Leben kosten. Und darum - und seiner so vielen übrigen Leiden wegen, mochte ich ihn noch perschieben. und einst einen Mann gang nach meinem Sinn haben; kurz einen in dessen Urmen ich froh lebte, und mit ungetheilter Liebe gegen den ich einst die Welt verließe. - Ich schweife aus -Lieber Gott! Du hast auf meinem ohnehin so dornigem Bege, diese unübersteiglichen Felfen gestellt - die mich und irdisches Glud trennen. Nimm sie hinweg! Dder schicke Deinen Todes= Bothen der mir freundlich die Sand biete, und

mich in Deinen Tempel zu Deinen besseren und reineren Freuden bringt! — Bürger! Ich vergaß mich — verzeihen Sie mir! Die Thränen verslöschen was ich niederschrieb, ich muß aufhören!

Mein kleines Clavier bat meine Empfindungen faufter gestimmt - und das Beschwäß meiner Geschwister unterm Effen - das ziem= lich mannichfach war, weil unfre Meltern nicht daben waren - hat mich zerstreut. Mama ist auf 14 oder 16 Tage nach Hannover, mit [Prof.] Rulencamp zu seiner verheiratheten Stieftochter, wie langst projectirt war. Papa brachte sie um II hin und af da mit Rulencamp - und Mama ist jest wohl schon in Nordheim. Man leutet in die Kirche - aber ich werde nicht hingehn - so wie ich auch diesen Morgen nicht da war. Ich habe jezt Frost, drauf fliegende Sige - und bald dieß bald das. Ich habe viele Wochen lang sie zuweilen versaumt, (ungeachtet ich sie für den Borhof des Himmels halte) weil die Rirchenluft mir sehr schlecht bekömmt, und ich allemal blag wie eine Leiche, draus zurudkehre. Sie versaumen sie immer - lieber Bürger! Jede Religion hatte ihre Altare, ihre Opfer - die unfrige ist so

·) 44 (·

·> 45 c

leicht - Es ist wunderbar! Auch die unwissen= deften Nationen die man entdeckte, hatten eine Urt von Religion - folglich liegt der Drang dazu tief in unfrer Geele; und nur wenige der wilden Bölker find fo dumm eine Gottheit zu erfennen und sie nicht anzubeten - oder wenigstens ihr nicht öffentlich und versammelt zu huldigen. -Um Sie wegen der Trockenheit und Berkehrtheit meines Briefe ichadloß zu halten, will ich Ihnen mehrere Gedichte schieken. Aber Gnade und Barmherzigkeit! Du guter Bürger, der Du Renner und Richter bift! - Es sind politte und unpolirte. Neue und alte. Ueber dem einen ftebn Beränderungen; sagen Sie mir: Db man sie Berbesserungen heißen kann, so will ich das unterste ausstreichen. Rurz sagen Sie alles mas Sie für nothig halten - nur ichreiben Sie bald. und schicken mir die Gedichte so bald als moglich wieder zuruck, denn es find die einzigen Abschriften. Ich habe niemahle Zeit mehrere gu machen.

Sie werden diesem Brief ansehen daß kein Bater: oder Mutter:Auge ihn durchlesen soll. Auch den Jhrigen soll niemand sehn. Sagen Sie dem Doctor [Weis] daß er ihn unter

·) 46 (·

einem Collegio meines Baters bringt; damit er ihn nicht sieht. — Leben Sie wohl! Ich wollte ich könnte noch meinen Brief umschmelzen. Aber Ihre Gutherzigkeit wird meiner nicht spotten. Grüße an Ihre Lieben; o könnt' ich bald statt Grüße ihnen Küsse geben.

Philippine Gatterer.

\*

5. Philippine Gatterer an Bürger Göttingen, den 1. Oct. 1777.

Wie sehr muß ich um Verzeihung bitten, daß ich so lange nicht schrieb; aber mich dünkt mein Brief hat schon alles gut gemacht — ganz gut! Also die übrigen Entschuldigungen kann ich spahren?

Ihr Brief thut mir an einigen Stellen zu viel Ehre, an andern wieder zu wenig an. Ihr Lob, Ihre Aufmunterung ist mir unschäßbar; möchte ichs einst ganz verdienen!—Aber—ich wäre stolz? Es war halb im Scherz gesagt: aber dennoch erlauben Sie mir mich zu verztheidigen. Vielleicht habe ich mich wohl zuweilen in meinem Sinn drüber gefreut, daß ich meine meisten Gedichte heimlich— und folglich (natürs

·> 47 ··

licher Beise) ohne fremde Bulfe gemacht habe; da man mir doch sogar aufburdet: Ich ließe mir alles verfertigen. Pfui über die falschen Leute! - Doch was hilft das Schwaßen! -Das wollt' ich Gie nur versichern, an deffen auter Meinung mir viel viel liegt: Dag ich nichts weniger als stolz bin. Wie thöricht wär es, wenn ich immer mit Freude auf die wenigen Schritte sehn und mich drüber aufblähen wollte, die ich, auf einem nicht zu leichten Bege gethan hatte; und mich dadurch bom weiteren Fortgange abhielte - und das ist gang gewiß: Viel Stolz Schadet unster Vervollkommung; denn man hält sich immer schon für voll: kommen; aber ein kleiner edler Stolz - Burger! Wenn ich den nicht gehabt hatte - zu dem bis= chen das ich bin - spornte er mich!

Ihr Gedicht — Nicht war, das wissen Sie ohne mich daß es ganz vortressich ist. So naif, und doch so mannichsach und neu, daß es nicht langweilig wird, wie mir die Schäfer-Gedichte sonst leicht werden. Ich weiß nicht was es heißt, Sie nehmen sich sehr viel heraus; reden oft von Dingen, die man sonst in Gedichten nicht zu nennen wagte — als eben in der Liebes-

erklärung des Schäfers, von 3wickeln - und dergleichen; und es gefällt den meiften. Das unterstehe ich mich schon nicht; erstlich bin ich zu ängstlich, und zweitens dent ich, man wurde manches einem Mädchen übel nehmen, was ben einem Mann aut, oder weniastens nicht schlimm geheißen wurde. Ferner brauchen Sie auch oft Provinzial=Worte - ich denke nun gleich: Wenns gleich unfern Cachfen gut ge= fällt und manches anziehender für sie macht: was sagen die andern Sachsen, und nun gar die Schmaben, und Desterreicher, und Frankenu. f. f. dazu, die die Ausdrücke nicht kennen; und folglich nichts daben fühlen? - Dergleichen Brillen führ ich oft in Compagnie, und darüber schluck ich manchen possierlichen Einfall wieder hinunter; und streiche manches schnurrige Wort wieder weg. Bielleicht lern ich mit der Zeit beffer mich in alle diese Sachen finden!

Sie wollen meine Kindlein sehn? Wie ich Ihnen mündlich schon gesagt habe; einige (und zwar eine ziemliche Menge) sind in Zelle ben einem guten Freund. Der gute Mann, dem ich sie zum Lesen gab, nahm sie in Gottes Namen mit — ich vergaß sie ihm abzusordern — aber

·> 48 c

·) 49 (·

4

nun ist schon drum geschrieben. Wieder andre sind verlohren gegangen. Halb und halb leben sie noch in meinem Gedächtniß und ich will sie nächstens aufschreiben. Ulsokünstig ein mehreres; und könnte ich sagen, was besseres. Erst wollt ich Ihnen nur zwen schicken — und in, oder Uuf den Umschlag zwener Gedichte schreiben:

Du willst von meinen Kindern welche sehen? Hier ist ein Paar, das blöd' und schüchtern ist; Und noch nicht lang das Licht der Welt genießt.

Was? - Ihr fend bang? - Warum? Ihr follt zum guten Bürger gehen, Der Euch um meinetwillen freundlich grüßt.

Er wird Euch kleine Fehler gern vergeben, Er, der ein Vater ist, und Pädagog; Und nicht nur fremder Kinder Fehler wog: Nein! der mit saurer Müh, um Leser-Lust der Welt zu geben,

Ihr manches wohlgerathne Kind erzog. —— Ja Bürger! Viele Große könnt' ich weisen, Und (falls ich nicht aus Mutterliebe blind) Du sähest manches ziemlich weise Kind;

·) 50 (·

Allein sie sind zum Unglück alle just auf kleinen Reisen

Bu Leuten die der Mutter gunftig find.

Bald schick' ich sie vor Deine Kenner-Blicke; Dann sage mir, wie sich's von selbst gebührt, Db Du an ihnen Geistes-Kraft verspührt. Und diese Kleinen bring' eins Deiner Großen mir zurücke;

Und melde mir wie sie sich aufgeführt.

Ja, so wollt ichs machen. Diese unwizigen Zeilen auf ein Papier schreiben, die zwen Gezdichte hinein wickeln — und dann getrost mein Urtheil erwarten. Über nun denk ich — ich will nur gleich mehrere schicken, so komm ich mit einem Kuranzen ab. So bald ich die andern habe so sollen Sie sie auch haben — ich hätte schon jezt noch einige; aber vor dießmal haben Sie gewiß satt.

Noch eins! In den Gedichten ist mit unter einmal was frommes. Ich hoffe daß Sie oft nur aus — ich weiß nicht was — scheinen gleichs gültig in der Religion zu seyn; und ich glaube daß auch Sie sich auf diesen starken Wandersstab stüzen, der nie zerbricht und uns in den

gröften Befahren ichugt - und in der aufferften Mattiafeit unterstüzt; allein sollten Sie auch ihn zuweilen ein wenig an die Geite lehnen -So werden Sie doch zu klug senn über die zu spotten die sich auf ihn fest verlassen; und werden folglich auch nicht aus der Ursache solche Bedichte partheisch beurtheilen. Brugen Gie alle Ihre Lieben - und alle meine Lieben grußen Sie. Rommt Boedinget und fein Weiblein noch nicht bald? Leben Sie wohl und antworten Sie bald

Ph. Gafterer.

\*

6. Bürger an Philippine Wöllmershausen d. 6 Novbr. 1777.

Bas wird meine traute Goldzucker Philip: pine, meine hold seelige, meine auserwählte, meine Laube in den Felsrigen, was wird sie wohl denken und sagen, daß ich seit so langer Zeit nichts von mir horen und seben lage? - "Rein! das ist zu arg, wirds heißen. Das hatt ich doch in dem Menschen nicht gesucht. Ich wollt' ihm bennahe ichon anfangen gut zu werden. Schon wollt ich ihn meines Vertrauens würdigen. Aber

O 52 C

denkt, was er mir fur Streiche spielt! Ein oder zwenmal sprechen wir uns; ein oder zwenmal ichreiben wir an einander. Da bangt der Sim= mel überall voller Beigen. Da will er mein Freund fenn; da will er meine Bedichte feben; da will er mir sein Urtheil, seinen auten Rath und hundert ichone Sachen mittheilen. Ich bin ja so treüherzig, das alles für baare Münze zu nehmen. Ich schick ihm eine ganze Samm= lung Bedichte schon vor sechs acht Wochen. Gollte man denken, daß der Mensch mir noch keine Zeile drauf geantwortet habe? Noch mebr!

Amarant und Nantchen wollen zu ihm fommen. Mit denen willer mich bekannt machen. Huckepack will er mich hinausschleppen zu sich und seinen Freunden aufs Land. Ja! großen Dank! Gie find da gewesen, er aber hat nicht ein Bortchen davon boren lagen. Go gar bier in Göttingen ben Dietrich ift das Bolf ge= mesen, hat gesaust und geschmaust, gehupst und gesprungen, aber um Philppinen hat sich feine Chriftenseele befummert. Rein, das ift gu arg! Diesmal noch einem getraut, und nun in meinem Leben nicht wieder." - Nicht mahr,

•> 53 €

Philippinchen, so ohngefähr wird dir das Maulchen klappern? —

So lange Sie, liebste Freundin, meine Ent= schuldigungen, meinewahrhaftigen und triftigen Entschuldigungen nicht gehört haben, kann ichs Ihnen nicht verargen, fo in Worten und Bedanken auf mich loszuziehen. Ja wahrhaftig, ich könnt es ihr nicht übel nehmen, wenn Sie zum Kenster hinaus hinter mir ber spuckte: Pfui! Da geht er hin, der garftige falsche Mensch! In der That traue ich mich deswegen weder personlich noch schriftlich vor Ihre Augen. Neulich war ich in Göttingen. Zweymal war ich schon auf der Brude um zu Ihnen zu geben, aber so wahr ich Hans Trau bin! Ich wagte mich nicht vor Ihre Augen, und ging groenmal zurück. Einmal wollt ich zum Instrument= macher Rrämer geben, aber der Benfer hatte mich nicht vor Ihrem Hause vorben gekriegt. Ich nahm einen weiten Umschweif über den heil. Beift. Cher komme ich Ihnen nun ge= wiß nicht wieder vors Ungesicht, als bis Sie mir theuer versichert haben, daß Gie noch meine herzliebe Philippine sind, und bleiben, mich in die Urme nehmen, herzen, fuffen, drucken und

fussen, drucken und denn nun n

lieb haben, mich nicht aushunzen, meinen Entschuldigungen geneigtes Gehör schenken, überall vergeßen und vergeben und unter Backensstreicheln und klopfen sagen wollen: "Bürgerschen, du bist zwar ein Stückhen von einem Schelm, aber böse kann man Dir närrischen Kauz doch nicht werden." —

D über alle alberne Schmiralie! Darüber wird nun vergessen, so wohl die dich berührten Entschuldigungen anzuführen, als etwas über Ihre lezten Briefe und Gedichte zu sagen. Go wahr ich aber ein ehrlicher Rerl bin, wenn ich auch das alles abhandeln wollte, so konnte ich heute doch nicht. Sie glauben faum, meine Liebe, was für ein armes geplagtes Beschöpf ich seit einigen Monathen gewesen bin. Ich werde stündlich hierhin, dahin und dorthin, furz nach allen vier Winden gezerrt, und weiß oft kaum, ob ich ein Männchen oder ein Weib: chen bin. Meiner Dberfläche sieht mans nicht an, was fur ein Buft von Gorgen, Bram, und Bekummernissen mein Berg belastet. Nur an fehr wenig Begenständen diefer Erde habe ich noch eine wahre Herzensfreude. Dazu kömmt denn nun noch gar die leidige Hypochondrie

·) 55 (·

· > 54 · ·

und der Teufels Ungemach """ man möchte gleich """ sich erwerthern.

Bis aufs nächste persönliche Uberkunft in Göttingen, die bald geschehen wird, und wo ich Sie gewiß zu sehen hoffe, verspahre ich alles, was ich auf meinem Herzen und Gewissen habe. Deßen ist sehr viel. D wenn ich doch einmal einen ganzen ungestöhrten Tag mit Ihnen Herz und Gewißen mir leicht sprechen könnte! Ich fühle, daß die gute liebe Philippine zu den wenigen Sterblichen gehört, denen ich mich ganz mittheilen könnte. Sie fühlten das in Unsehung meiner auch. Glauben Sie mir, was Sie mir vertrauen, das vertrauen Sie dem stummen Grabe an. Für heüt Gott befohlen.

Ewig der Jhrige GUBürger. m. p.

\*

7. Philippine Gatterer an Bürger Göttingen, den 29. November 1777.

Ja das ift nun freylich nicht zu läugnen, daß Sie unverantwortlich lange geschwiegen haben; aber daß ich einige Wochen wartete, geschah nicht aus

.) 56 c

Rache sondern aus vielerlen Verhinderungen. Mich wundert daß Sie mir meine Gedichte nicht wieder schicken da ich Ihnen doch mehr als einmal sagte: daß ich von jedem nur die Ubschrift hatte. Go bald ich diese wieder bekomme erhalten Sie mehrere - vielleicht einige die besser sind; Ihr Urtheil, Ihre Erinnerungen follen mir schäzbar senn. Sie waren nicht in der fröhlichsten Stunde als Sie mir schrieben das fah ich Ihrem Brief, ungeachtet feiner Scherze an. Ich erlaube Ihnen, ja ich bitte Sie so gar drum, nie sich Zwang anzuthun. Wenn fleine Wiedrigkeiten, oder Kranklichkeit Gie verdrieglich machen - auch das muß die Freundschaft mit Ihnen theilen. Zwar bin ich selbst von Natur frohlich und lebhaft, aber ich weiß nicht ob ich nicht in stilleren Stunden mehr mit mir gufrieden bin. Die vernunftlosen Beschöpfe - wenn sie in ihrer Urt glücklich sind, hüpfen, haben Freudentone wie wir. Freilich trauern sie auch zuweilen - sind still und mürrisch, wenn Mangel an Nahrung oder guter Begeg: nung ihnen vorkömmt; aber Thranen - stille einsame Betrachtung - sympathetisches Mit= Empfinden fremder Leiden - dergleichen Traurig-

·) 57 (·

feit, hat der an den Engel granzende Mensch allein. Ber ftart dentt, wer fanft empfindet, hat traurige Stunden - wenn Sie eine solche Stunde haben (und wer hat sie nicht) so suchen Sie nicht wenn Sie dann just an mich schrei: ben, es zu verbergen, so laffen Gie mir es feben wie Ihr Berg in dem Augenblick ift. Jegt mer: den Sie vielleicht angstlich und kummervoll fenn. Man sagt Doct or Beis sen aussen ben Ihnen weil man glaubte Ihre Kleine befame die Blattern. Ich wollte es wäre wahr und sie giengen gludlich zu Ende - denn jezt muffen Gie immer bange senn in der Ungewisheit. Das Mädchen ist Ihr Abgott - ich habe es gemerkt so wenig Sie von ihr sprachen. - Db ich jemahls Ihr Haus sehen werde ist sehr ungewiß - der Winter wird zwar so geschwind vorbengehn als alle Jahreszeiten ben uns beschäftigten Leuten; aber auch im Frühling - zwar muß er in Ihrer Gegend herrlich dichterisch blühn — aber es ist so weit. Doch uns Paggangern nicht, wir Madchen gehn wer weiß wie weit - Run wir muffens erwarten, ich wünsche es wenigstens; und wenn Sie nach Göttingen kommen, so bitt ich vergessen Sie nie unser Saus; und sollts auf einen

Umtmann Bürger in unfrer geiftlofen Gefellschaft hoffentlich nicht. Wir wollen noch ganz erträglich gescheut zu senn suchen. Ich habe lange nichts gelesen - nicht daß ich dächte ich könnts missen - so albern bin ich nicht; aber weil es mir viel Beit nimmt; wenn ich welche zu meinem Gebrauch habe so schreibe ich ein= mal ein bischen was. Die Lieder zwener Lieben= den unterbrachen den Lese:Stillstand in meiner Seele - bald hoff ich wird er wieder auf eine febr angenehme Urt unterbrochen werden, wenn Ihre Gedichte herauskommen; nicht mahr sie erscheinen bald? - Ich freue mich schon über alle Beschreibung drauf. Ich habe oft das Bergnugen, daß wenn ich in Gesellschaften Ihr Lied vom Mädel das ich meine singe und spiele, dag Leute von Geschmack gang in Ent: zuckung kommen. Es ist auch so gut, so faßlich leicht daß man gleich meinen sollte man könnts auch, und doch so voll herrlicher Bedanken. Und die schone Melodie des Doct [or] Beis. Benn mit Gefühl der Bers gesungen und mit Ausdruck gespielt wird: Lob sen zc. -

Augenblick senn; wir wollen so bergnügt senn

als möglich und ennuviren soll sich der Herr

o 58 €

• 59 c

so gehts ans Herz wie ein Psalm; einem deucht man möchte die Hände falten.

Auch Goecking ist mir ein lieber Mann. Ich wünschte ich hätte ihn kennen lernen — aber wenn er mich missen kann, kann ich ihn auch missen! Er ist ja noch in der Welt und noch dazu nahe ben uns. Mir ists lieb wenn nicht Vergessenheit oder Geringschäzung schuld war, daß Sie damahls weder mit, noch ohne ihn kamen.

Was machen Ihre Frau und Ihre Schwägerinnen? Mich verlangts sie alle einmal wieder zu sehn. Uch ich war so seelig den Morgen mitten unter der lieben vertraulichen Familie — auch Brüder waren daben — mit dem ältsten sprach ich viel — wenn Sie ihn sehn so grüßen Sie ihn und sagen ihm daß auch sein Undenken noch lebhaft in mir ist; und daß ich ihm Gesundheit und Munterkeit wünsche — man sagt er sen sehr schwächlich seit einiger Zeit. Ihre Frau saß so zärtlich und sittsam auf dem Canapee. Hatte sich und ihr Kind in einen Mantel gehüllt und schlug die Augen auf das Kind wie eine Madonna. Und der gute freundliche Umtmann! Er war so gut gegen mich — Uch

•> 60 €

er ist hin — ich dachts nicht daß ich ihn nie wiedersehen würde. So schleicht einer nach dem andern von dem Schauplaß hinter die Sceenen— ach dahinter sinden sie sich wieder— aber wie? — das große uns noch verborgene Geheimniß! —

Wenn Sie mir bald, und wenns auch nur wenig ist, schreiben, so sollen Sie einen unterhaltendern Brief, und wenn Sie mir die alten wieder schicken, neue Gedichte bekommen. Leben Sie wohl und denken zuweilen an

Philippine Gatterer.

\*

8. Bürger an Philippine Böllmershausen den 17<sup>ten</sup> März 1778. Gott zum Grus.

Habe vernommen, das Mis Philippinchen ganz gottesjämmerlich auf mich schimpft. Glaub' es auch wohl; habs auch wohl verdient, aber doch nit so sehr, als Mis Ph. glauben mag. D[octor] Weiß hat mich gewaltiglich ins Bocks-horn gejagt. Er meint, ich dürfte es garnicht wagen, mich vor Ihnen sehen zu laßen das wag' ich aber mit nächstem doch. Ich lasse mit erst geduldig die Jacke volschelten, hernach ers

·) 61 (·

hebe ich mich wieder in aller meiner Herrlichkeit und bringe Sie dahin, daß Sie mir alles wieder abbitten muffen. Ich habe mich neulich in einem Gedichte selbst geschildert, mit diesen noch viel zu wenig sagenden Zeilen.

> D schaut, wie er vol Majestät, Ein Gott daher auf Erden geht! Er geht und steht in Herrlichkeit, Und fleht um nichts, denn er gebeut.

Wenn mir meine Frau das Concept nicht verrückt hätte, so hätte ich Ihnen schon diese Woche erwähnte meine Herrlichkeit gezeigt. Aber künftige Woche komm ich aller Wahrscheinlichkeit nach. Denn es ist hohe Zeit mit dem Abdruck meiner Unsterblichkeit anzusangen. Gott besohlen!

Ganz der Ihrige In höchster Eile. GUBürger m. p.

\*

9. Philippine Gatterer an Bürger Göttingen, den 29. Jun. 1778. Unch ich habe dießmal lange nicht geschrieben; aber nicht aus Rache schwieg ich, sondern wegen

→ 62 C

unzähliger Verhinderungen. Oben drauf waren wir zehn Tage in Münden, und dann unfre Einem ben uns in Göttingen vierzehn Tage. Das gab täglich Saus und Schmaus, und der arme Bürger ward—nicht vergessen—aber doch ein bischen verabsäumt. Seit einigen Wochen trink ich Brunnen und werde ihn noch länger trinken. Da flüstert nun der Verstand: Du darsst nichts schreiben. Die Faulheit sindet ihre Rechnung daben, und nickt ein schläfriges Ja. Rurz! In länger als sechs Wochen hab ich kein Wort geschrieben—ich bin ziemlich davon abgekommen, meine Finger, nur an Fingerhut, Rähz und Stricknadel gewöhnt, sassen seiget!

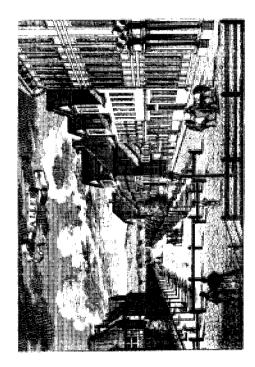
Lieber Bürger! täglich denk ich an Sie, wünsche Sie einnal zu sprechen, im Schoos Ihrer lieben Familie, Ihr in so romantischer Gegend liegendes Dörschen zu sehn, und dort, wenigstens einen herrlichen Tag zu leben. Oft schon hatt ich Entwürse dazu zu gelangen — aber sie blieben steis unerfüllt. Wir würden Ihnen wahrlich keine Beschwerde machen, denn die Freundschaft ist nicht ächt die man mit Geremonie — mit dem Wunsche kalter gefühle

o 63 €

loser Geelen - bedienet. Gollen wir einmal kommen, mit dem Doctor Beis, und der Dem. Hamb [erger]? So ein Weg mattet mich nicht ab. Ich gehe Meilen ohne Ermudung zu fühlen. - Dder kommen Sie nach Gottingen mit Ihrer lieben Frau - Wahrlich! Mich verlangts recht, mit Ihnen einmal recht vernünftig zu reden. Benn ich Sie gesehn habe, war immer Besellschaft daben; und das Gespräch war zu allgemein. Im Zimmer mocht ich senn benm jungen Paar, und Stunden verbringen mit fraulichen Geschwäzzen. Dder mocht in Euerm Garten senn der jegt auch von Rosen und Lindenblüthen Duft erfüllt senn wird. Dder mochte nebenher schleichen wenn, in heller Mondnacht, Ihr Fuß ums Dorfchen irrt. Bürger! das ist mein Leiblied! Gie haben schwerere gemacht das weiß ich; aber das Süße und Ungezwungene diefes Stude reift jeden gur Bewundrung bin.

Wie werden die Herren Fipp und Fapp und Firlefanz mit mir armen Mädchen herums springen! Aber was thuts! Wenn dieser glaubt, der Lorbeerkranz stehe meiner hohen Frisur nicht so gut als seiner Perücke; und jener mich grob

·) 64 (·



herab zu stürzen sucht von der kleinen Höhe die mir im Reifrock und spigen Ubsägen doch sauer genug zu ersteigen war; oder wenn ein dritter mir heimtücklich auf die Schleppe tritt weil er sich fürchtet vor mich dreist hinzutreten und mich zu beleidigen: D so giebts auch gewiß einige gute Seelen die mir den Urm bieten, um zum Helikon zu klimmen; oder die mich sanft warnen, wo ich strauchelte; und mir freundliche Winke geben, auf welche Urt ich dieser und jener Schwierigkeit ausweichen kann.

Alles ist still um mich. So gar ist jezt eben die Grille verstummt die in unsrer Rüchenmauer zirpte; sie ruht — und ich folg ihr. Die Nacht ist fürchterlich sinster; ich bin müde; und muß morgen recht früh aus den Federn. Also leben Sie wohl! Morgen mehr.

Den 1. Juli.

Der Mensch denkts — und Gott lenkts! — Wohl wahr ist das alte deutsche Sprichwort. Da hätt ich mich drauf erschlagen lassen, des andern Morgens ganz früh säs ich wieder an Ihrem Brief. Aber durch wunderbare Fatas ists heute, da ich wieder schreibe, schon im Juli. Meine Schwestern sind fast alle in einer Co-

o 65 €

5

moedie die von hiesigen Schülern aufgeführt wird. Man führt den Deserteur und den dant: baren Sohn auf. Aber nicht das Stück des: selben Namens, das ich gelesen habe, wo der arme Junge erschossen wird, sondern eines wo der mitleidige Autor ibm in den legten Augen= blicken das Leben schenkt. Es ist unmöglich, daß fie ein so langes und schweres Stud, gut aufführen - und den dankbaren Gohn hab ich so oft gesehn, daß ich ihn an den Fingern ber= zählen kann. Ueberdieß ift in der Capelle, mo sie spielen eine schreckliche Site wegen der zugemachten Fensterladen die den wiedrigen Rontrast des Tageslichts und der Lampen auf dem Theater verhindern sollen; daß ich für flüger hielt zu haus zu bleiben.

Haben Sie sich noch nicht im Schatten zeichnen lassen? Wie gern hätt' ich Ihren Schattenriß, da nur Sie mir persönlich bekannt sind unter den Dichtern. Oft hab ich mit den Stolbergs in einem Neihen getanzt, sie dachten aber nicht daß die Hand des unbeträchtlichen Mädchens je die Leper gerührt hätte. Hier studierten Boß, Hölty Cramer, Miller etc. etc. aber keinen sprach ich als Bope – der sich ge-

→ 66 C

wiß selbst für keinen großen Dichter halt. Und nun kenn ich Sie — lassen Sie unste Freundsschaft ewig senn, wie Ihren Ruhm! Weit unter Ihnen, aber nicht neidisch auf Ihre Höhe, sing ich kleine Lieder.

Laß Du Deine hohe Harf' erklingen, Mit dem stolzen Lorbeer um das Haupt. Ich will leise in die Laute singen, Weil ein Mirtenkranz mein Haar umlaubt.

Um durch Scherz und Ernst zu unterrichten Strömt Dein Bolksgesang empor. Und ich singe spielend ihre Pflichten, Meinen Schwestern lächelnd vor.

Gut für Sie, daß mein Vogen zu Ende ist. Ich merke ich komme ins Reimen – und was wollten Sie Universaldichter mit meinem Wortzgesammle. – Noch einmal bitt ich um Ihre Silhouette, und noch Lansendmal um Ihre fernere Freundschaft. Unser ganzes Haus macht Ihnen das zärtlichste Compliment; und ich bitte Sie mich Ihrer Umalia und Ihren Schwägerinnen zu empfehlen. Schreiben Sie mir doch bald, ich bitte Sie.

Philippine Gatterer.

·> 67 (·

10. Bürger an Philippine B.[öllmershausen] den 11ten Jul. 1778. Liebe Schwester im Upollo

Sie haben mich in meiner unbehäglichen Lage herzlich mit Ihrem Briefe erfreüet; und damit fast mehr ausgerichtet, als mein Leibarzt Weiß mit seinen Rezepten. Alle mein Ropf= und Halsweh, allen meinen Prügelschmerz in allen Gliedern meines Leibes, kurz meinen ganzen Rheümatismus, der mich seit 8 Tagen gequält hat haben Sie fortgejagt. Sogar die unerträgliche Hize um mich her haben Sie gemildert, und die schändlichen Fliegen, die mich auffressen wolten, haben Sie von mir abgezaubert, oder vielmehr mich solchergestalt stichfest gemacht, daß ich ihre Angriffe nicht fühle. Für das alles sollen Sie denn auch einen schönen großen Dank und dieses schlichte gerechte Brieflein haben.

Wie gern wäre ich, wie vorigen Sommer, auf ein 14 Lage in Göttingen! und wie noch lieber tränke ich den Brunnen mit Ihnen auf Ihrem Garten aus einer Flasche! Aber leider! bin ich dies Jahr mit zu vielen Plackereien umgeben, als daß ich hinlängliche Musse, Ruhe

→ 68 ←

des Beiftes und des Leibes zu dieser Cur finden konte. Des ist ein elend jammerlich Ding um des Menschen Leben! Man hoft und hoft immer, es sol besser werden; man hoft endlich einmal ein trocknes Fleckchen zu erreichen aber fiebe da! man matet immer tiefer in den Gumpf hinein und watet und watet - und watet und matet solange, bis man vollends gar in den Stor hineinplumpt. Wie gesagt: Es ift ein elend jämmerlich Ding! Warum bin ich denn doch wol nicht der Robinson Crusoë, einsam, un: geschoren, und glücklich auf einer anmuthigen Insel auf tausend Meilen rund um her um: rauscht von taufend Meereswogen? Rings umber gesichert mit Brandungen, daß fein Überlustiger alle Minuten anpoche und mir mit feinen nichtswürdigen Ungelegenheiten Rube und Musse raube? -

D wenn Sie doch einmal kämen, liebste Philippine, daß man sich über so vielerlei die Brust reinschwazen könte! Es ist zwar hier umber nichts anmuthiges; wenigstens für mich nichts; Sie indessen fänden denn doch wol wenigstens der Neüheit wegen an diesem oder Jenem einiges Behagen. Ja, wenn man hier

o 69 c

leben könte, ohne daß sich die Leüte um einen bekümmerten — ich meine die Leüte von denen mir das Bekümmern entweder gleichgültig, oder lästig und unangenehm ist. — ja! so könte es auch hier ganz anmuthig senn. Aber das Bekümmern! Das verdamte Bekümmern der Leüte um einen macht, daß ich kaum weis: ob der Frühling des Jahres 1778 schon da gewesen ist, oder noch kommen wird.

Was die liebe Poeterei betrift, so ist mirs in diesem Jahre wol schon zehnmal ans Herz getreten, sie abzuschwören! Sie in allem Ernst bor dem himmel in meinem herzen abzuschwören! Der Himmel verzeihe mirs! ich habe manchmal schier mit ihm gezankt. Lieber Gott, sprach ich, wenn du mirs verliehen hast, die Bergen und Ginnen der Menschen mit Gefang zu vergnügen, so soltest du mir auch die Plackereien abnehmen, die mit Jenem immer in den Haaren liegen. Dein Trodel ist ja fo vol Menschengesichter, die sich den Plackereien fürwahr mit weit mehr Punktlichkeit unterzögen, als ich; warum verdamst du denn nun gerade mich zu so tausenderlei Dreiersgeschäften? Wilst du damit, daß ich die unglückliche Leier zerbrechen und ins Feuer werfen fol? But! fo gieb mir menigstens murdigere Geschäfte, die der Aufopferung wehrt sind. aber lieber Gott! sind denn etwa die Geschäfte des Opfers wehrt, wenn Binge dem Rung nachgesagt hat: Er sen ein Flurschüze geworden; und dann Rung den Singe verflagt; einer um den andern mich überlauft, und ich mich dann, anstat eine Mannerteuschheit zu singen, hinsezen, Nichtswürdigkeiten anhören, Nichtswürdigkeiten aufschreiben, über Richtswürdigkeiten Beugen abhören und über Nichtswürdigkeiten Urthel sprechen muß? Geschieht das nun etwa nicht, so heist's: der Herr thut nicht, was seines Amts ist; er treibt Lappalien — Berslein — im reellen ist nichts mit ihm anzufangen u. s. w. Rurg, liebste Philippine, ich bin nicht in meiner Sphäre. Bewahre mich der himmel, daß ich damit sagen wolte, die Berslerei mare meine Sphäre. Denn man konte mich zum hofpoëten mit einem Gehalt von mehr als einem Lausend unter dem Bedinge berufen, daß ich dann nichts als Verse machen solte, und ich würde schönstens dagegen protestiren. Aber Geschäfte, die der Fahigeeiten und Renntniffe, die mir Gott ge-

·) 70 (·

geben hat, wehrt sind, die sind mein ichmache tender heißer Wunsch. —

Wie ist es mit Ihren Gedichten? Gind sie schon gang heraus? Mich verlangt herzlich dar: nach. Ich wolte, daß ich vorher mehr Belegen= beit gehabt hatte, Ihnen meine gwei Augen noch zu den Ihrigen hinzuguleihen. Denn, liebes Rind, ich fürchte, du bist mit manchem zu rasch gewesen und mahrlich! Bahrlich! Ich sage dir, es wird eine Zeit kommen, da du manches wieder auskragen zu können munschen wirst: Beht es mir doch schon eben so, der ich nicht geeilt habe. Es gehen einem nicht eber die Augen auf, als bis das Ding erst ein paar tausendmal abgedrukt ist. Uch! um einen treuen sichern kritischen Freund, der kein Blat vor das Maul nimt, ist es eine herrliche Sache! Doch wir wollen das Beste hoffen und ich wil mir selbst aufs Maul schlagen, wenn meine Beforgnis ungegrundet gemesen ift. Bott behüte Sie, mein liebes Philippinchen, sich und

Threm

GUBürger.

Der unseelige Ulmanach ist schuld, daß ich noch ein zweites Blat anfange. Sie glauben

·) 72 (·

nicht mit wie vielen gottesjammerlichen Reimen ich übersündfluthet werde. Einen Folianten könten sie in gespaltenen Kolumnen mit Nomparre [!] fullen; aber so mahr der herr lebt und meine Geele lebt! noch fan ich feinen 211= manachøbogen nur erträglich damit volmachen. Dag ich unglücklicher Mensch mich doch habe mit dem Almanach befassen mussen! Ich werde alle Ehre und Reputation dabei verlieren. Sie Unglückliche, muffen nun auch gerade Ihre Bedichte herausgeben, so daß ich auch von Ihnen kaum Trost erwarten darf. Wenn Gie mir aber dennoch mit etwas aus der Not helfen konnen, so thun Gie 's doch aus Barmherzigkeit. Dafür wil ich denn auch zu Schuz und Trug mit Ihnen den Helikon hinauf wandern und Ihr manhafter Ritter senn gegen alle diesenigen, die es wagen zu Ihrem Lorbeer scheel zu seben, oder Ihnen heimtütsch auf die Schleppe zu treten. Nochmals Gott befohlen! GUB. m. p.

·> 73 ··

\*

## 11. Philippine Satterer an Bürger Göttingen, den 15. Febr. 1779.

Lieber Bürger! lang hab ich geschwiegen — ich kann nicht länger! Es thut mir zu leid, daß unser Briefwechsel — durch Sie — aufgehört hat, daß unser Freundschaft, die ein herrliches Ganzes werden sollte, von der ich für meine ganze Lebenszeit mir Freude versprach; unangenehmes Fragment geworden ist. Es thut mir zu leid, daß jeder ungebeten mir hönisch sagt: Bürger, den Sie so ehrten, und der Sie ja sonst besuchte, ist schon wieder in Göttingen gewesen; hat er Sie nicht besucht? — Ich erröthe und gebe keine Untwort; oder sage: Er wird viel zu thun gehabt haben — seine Zeit wird zu kurz geworden senn.

Mehr als halb traurig, komme ich jezt und frage Sie: Was ists was uns so scheidet? Ich will Untwort haben! Sen's Verläumdung, sen's ungegründeter Verdacht, oder sen's Grille, was sich zwischen unsre Herzen drängte, die eben sich recht nahe kamen; ich will's wissen! — Weiß Gott im Himmel! nicht aus Stolz wünsch ich Ihren schriftlichen und mündlichen Umgang;

ich habe viel Correspondenz, und wegen meiner eingeschränkten Zeit kann ich sie nur schlecht abwarten. Auch hoff ich jeder der vielen großen Männer Deutschlands würde mir antworten, wenn ich ihm schriebe; aber ich danke schön. Aber Sie sind mir lieb wegen Ihrer Talente, Ihres Herzens, Ihres Driginalgangs in der Poesse; wegen mancher Gleichheit unstrer Gemüther, und wegen unster Nachbarschaft. Und dann — wer sieng unsern näheren Umgang, unsern Briefwechsel an?

Bielleicht waren meine Briefe Ihnen langweilig. Ich erinnere mich; ich war damahls sehr kränklich und verdrießlich. Aber über ein halb Jahr war ich sast immer gesund, ungeachtet der fürchterlichen Aussicht meinen Bater zu verliehren. Also würd' ich auch wohl zuweilen possierlich gewesen senn. Jezt ist mir wieder elend zu Muth! Ich habe einen schlimmen Hals, Kopfschmerz und üble Laune. Drum wird auch Bist und Berstand meinen Brief nicht sehr illuminiren.

Noch eine, lieber Bürger! Erstlich weil ich gern alle meine Sachen ordentlich habe; und zweytene weil ich nicht die stärkste Gesundheit

· 74 ·

habe, halte ich meine Schreiberenen sehr in Drdnung. Jest hab' ich endlich alle auswärtigen jusammen, nur die welche Gie haben, fehlen mir noch. Gie murden mich verbinden, wenn Sie sie mir schickten. Es sind schlechte Dinger, das glaub' ich wohl; aber dem Urmen ist ein Groschen so werth als dem Reichen ein Goldstud. Und Sie wissen ich habe immer nur eine Abschrift. So wie ich in glücklichen Augenblicken auf unbeträchtliche Zettelchen, bald mit Röthel. bald mit Blenftift, bald mit Dinte, einzelne Bedanken aufzeichne und sammle; so schreib ich, sobald das Geschmier vollendet ist, es ab, weil ausser mir niemand draus klug werden konnte; und die Abschrift hab' ich denn allemal nur. Denn in der Zeit daß ich das zu meinem Eckel, noch einmal kopire, schreib ich was neues; oder einen lang verfäumten Brief. Also meine Bedichte bitt ich mir bald aus. Und ben der Be= legenheit statt ich meinen aufrichtigen Dank ab, für die Beränderungen am einen Gedicht des Almanachs. Ich sehs ein daß diese Bers: art feuriger ift als die meinige. Es würde mir fehr lieb fenn, die Urtheile, die Erinuerungen der Renner für ungedruckte Bedichte zu sammeln;

·> 76 ··

aber eh ich sie zwenmal schreibe; oder lange Beit sie in fremden Händen lasse — und auf Posten sie in Gesahr des Verlierens gebe; mögen sie und ich unberühmt leben und sterben. Aber Sie zuweilen ben mir zu sehn, Ihnen allerlen lesen zu lassen; und, Ihnen gegenüber, mein Urtheil in Ihren Blicken zu lesen, oder es aus Ihrem Munde zu hören; das wäre tresslich!

Thre kleine Frau kanu in der ewigen Zeit wo ich nichts von Ihnen sah und hörte, Ihre Familie vermehrt haben. Wenigstens ist die Stelle des verlohrnen Kindes ersezt; ob durch einen Sohn oder eine Tochter, weiß ich nicht. Wenn Sie sichs nicht anders für Schande halten, eines Briefs von mir zu erwähnen; so mögen Sie ihr, uebst einem freundlichen Gruß sageu: Auch von ihr wär' es kein bischen hübsch, andre Leute in Glöttingen] zu besuchen und uns nicht. Leben Sie wohl! Antwort erwart ich von Ihrem zu le ben wissen; sollt auch die Freundschaft hiu senn.

→ 77 €

12. Bürger an Philippine W.[öllmershausen] den 19<sup>ten</sup> März 1779. Meine gute Philippine,

Wenn ich Ihnen alle Woche wenigstens zweismal schriebe, so könnten Sie sicher daraus schliessen, daß ich ein glücklicher Man senn müste. Wer aber das leckerhafteste Gericht neben sich stehen lassen, kalt werden und verderben lassen kann, der mus wol sehr krank senn.

Meinen Sie denn, daß ich nicht lieber mich froh und gesund, als um anderer tausend Nichtse würdigkeiten sinster und krank schriebe? — D was für ein geplagtes lastbares Thier bin ich! Ich schwimme in einem unabsehlichen Meere herum, und erreiche schwerlich ein andres User, als das, welches an mein Grab gränzt.

Ich komme wunderselten nach Göttingen; und wenn ich hinkomme, so ists nur auf kurze Beit. In solcher kurzen Beit aber werde ich gemeiniglich so viel hin und her gezerret, daß ich mir nicht zu raten und zu helfen weis. Seit Forsters Unwesenheit bin ich in G. nicht gewesen.

Ihr Brief, meine Liebe, hat mir wehe gethan. Wie konten Sie nur einen Augenblik argwonen, als ob eine Sie kränkende Ursache mein langes Stilschweigen, oder mein Nichtskommen veranlasset hätte? Was mus ich nicht alle in meiner Lage unterlassen, was ich sonst so gern thun würde! Ich bin an die fünfzig Untworten an gute Leute schuldig, die ich mit Kreuden schriebe, wenn ich könte.

Blauben Sie mirs, ich kan es noch nicht verschmerzen, daß ich nicht, vor der Ausgabe Ihrer Bedichte, mich weitlaufiger über Dies oder Jenes mit Ihnen habe unterhalten können, wofür Gie mir über furz oder lang gewis gedankt haben würden. Aber es war, ist, und bleibt unmöglich, das alles in Briefen hinlang: lich abzuhandeln. Eine mündliche Conferenz von 2 Stunden richtet mehr aus, als zehn bogen= lange Briefe. Indessen habe ich mich dennoch an Ihren herlichen Talenten ergozt. D daß ich Sie nicht alle Woche wenigstens einmal sprechen kan! Mädel! Madel! Was sollte aus Dir werden, wenn Du einen Beliebten hatteft, der recht quid iuris verstände! Doch nein! -Der mare wol zu nachsichtig. Ich muste nur recht quid iuris verstehen, und dann täglich um Dich senn konnen denn ich habe die schone

Gabe, in solchen Dingen, bei denen, wo sichs der Mühe verlohnt, kein Blat vors Maul zu nehmen. Und so einer gehört für meine Philippine. Uch! was soltest mir an manchen Deiner kleinen Bären noch lecken! — Dann, ist es nicht Jammerschade, daß so mancher Deiner schönen Umoretten noch einen kleinen Pferdefus haben mus?

Doch — es ist gar kein Zweisel, daß Sie nicht ohne alle die leidige Schulmeisterhülfe von selber dahin gelangen solten, wohin ich Sie wünsche. Nur wird es Ihnen hernach bitterlich weh thun, die Pferderfüschen publicirt zu haben. Bor dieser Reue mögte ich meine rasche Philippine gern verwahren.

Hier überschicke ich, weil Sie es verlangen, die Gedichte, die ich noch in Händen habe. Hätte ich vorigen Sommer Zeit gehabt, mich über einige Verändrungen, die ich noch im Sinne hatte, mit Ihnen zu besprechen, so würden auch diese in den MU 1779 schon eingerükt seyn. Denn, als diesenigen, die eingerükt sind, schon abgedrukt waren, kam Einer, ich weis nicht mehr wer? welcher wuste, wie despotisch ich mit den meisten Beiträgen umsprang, und fragte:

→ 80 €

Berändern Sie denn auch an der G. ihren Gedichten was? Ich antwortete: Warzum nicht? Mit gegangen mit gefangen! Und wenn es die Raiserin wäre. Er erwiderte: Ei, da werden Sie schön an kommen. Sie hat nämlich gesagt: Wenn sich Bürger unterstände, auch was an ihren Gedichten zu verändern, so solte sie ""
ja dann wolte sie """ und wolte sie ""
und wolte """ u. s. w.

Das muste mich denn freilich ins Bockshorn jagen, daß ichs nicht wagen wolte, an die Andern, ohne Ihr Vorwissen, meine mörderische Hand zu legen. Über wie gesagt! Ich hatte keine Zeit mich darüber mit Ihnen zu besprechen. Und wegen der Sünden, die ich schon begangen hatte, habe ich mich denn auch, die rechte reine Warheit zu sagen, so halb und halb nicht recht wieder zu Ihnen getrauet. Über nunmehr, du gutes Kind, bitte ich dich um Verzeihung, daß ich Dir Unrecht gethan habe.

Wie sol es denn nun aber mit den Beiträgen zum kunftigen M. A. werden? Wollen Sie alle Ihre Kuchlein unter Ihre Fittige ver-

·) 81 (·

6

sammeln, und kein einziges der Gefar meiner Klauen wieder aussezen? Wenn ich das wüste, so wolte ich denn doch diese hier nicht weggeben. Daß Sie mir so wieder ein Päarchen geben! Aber hübsch gelekt! Oder ich lecke. Und weil meine Zunge nicht so sanst, als die Ihrige ist, so mögte es den armen Kindlein zu sehr schmerzen.

Aber — so eben werse ich den ersten Blik auf das Datum Ihres Briefs. Den 15 Febr 1779; und heute da ich ihn erhalte, schreiben wir gottslob den 19<sup>ten</sup> März! Wenn unsre Briefe so lange unterweges bleiben, so ists um unsre Korrespondenz treslich bestelt!

Haben Sie etwa Ihren Brief bei Dietrich abgeben lassen? Denn ich erhalte ihn neben andern Briefen von daher. Bei so gestalten Sachen wolte ich wol bitten, sowol meine Freundschaft, als mein zu leben wissen. unz gepurrt zu lassen, wenn ich erst heute antworte. Was, Du kleines Ding, einen doch manchmal mit Deinen zarten Fingerchen zu keipen weist! —

Meine kleine Familie hat sich schon seit Jahr und Tag mit einem kleinen Mädel wieder vermehrt, welches mich nach und nach so zu tauschen

·) 82 (·

anfängt, als ob es das verstorbene selber märe. Ist es denn schon solange her, daß unstre Commercia nicht florirt haben? Gott! wie fliegt die Zeit dahin!

Sobald ich nach G. komme, wil ich gewis gu Ihnen kommen. Da wollen wir die Rader wieder in ihr altes Gleis heben und sehn, wie lange der alte Rumpelwagen wieder fortrollen wil. Werden Gie unterdeffen hubsch gesund und frolich. Ich wil auch seben, ob ich aute Laune mit bringen kan. Doch - was wünsche ich Besundheit? Ihr Brief, der von Kranksenn meldet, ist ja schon vom 15ten Febr. geschrieben; und ich bilde mir alle Augenblicke ein, er wäre erst von heute. Wie lange werden Sie wieder gesund und frolich senn! Ich munschte mal recht von Ihrem Wize gekizelt zu werden, da= mit mein Hypochonder auf eine Zeit lang Reiß= aus nahme. Salten Sie den hubsch fertig, wenn ich fomme.

Noch eins, Liebe! Können Sie mir nicht die Bibliotheque des Romans schaffen? Wenn Sie Ihrem, lieben Herrn Vater, dem ich mich herze lich empfele und zu seiner Wiederherstellung freudig Glüf wünsche, ein gutes Wörtchen gäben,

· 3 83 c

so verschaffte sie mir Der wol von der Bibliothek.

Ich muste dann zugleich wissen, wie lange ich sie behalten durfte, und dann könte sie mir bei Dietrich abgegeben werden, daß der, ohne sie zu lange liegen zu lassen, mir sie zuschickte. Sie solte unversehrt zu bestimmter Zeit wieder da seyn, wenn keine Befristung weiter Stat fände. Es gehört zwar nicht zu meinem zu leben wissen, daß ich die Dame Philippine mit solchen Kommissionen behellige. Allein was sie alle von Ihrer Freundschaft spricht, wird sie hoffentlich kein tönendes Erz und keine klingende Schelle seyn.

Leben Sie wol und Seyn Sie von meiner warmen Hochachtung und Freundschaft verssichert. Kein Mistrauen, keine Nasen mehr! Meine Frau grust u. s. w.

GUB. m.p.

\*

13. Bürger an Philippine 28.[öllmershausen] den 22. Mai 1779. Meine gute Philippine

Glauben Sie kunftig nicht mehr, was die Treiber sagen. Es giebt eine Urt Postlaufer,

·> 84 c

von denen so wenig der Fürst von Thurn und Tazis, als irgend eine andre Regierung was weiß. Sie raffen und packen in ihr Felleisen zusammen, was sie nur erwischen können. Der Brief mag ganz oder halb fertig geschrieben, trocken oder naß, zugesiegelt oder offen senn, so gehts damit fort. Was wunder, wenn er ganz unförmlich, unleserlich, verkehrt u. s. w. überbracht wird. Mündlich davon einmal mehr!

Daß ich vortheilhaft von der W. mit Zussammenhang aller Umstände, geurtheilt habe, das ist wahr. Daß ich aber Vergleichungen angestellt haben solte, die Ihnen, oder irgend einer andern zum Nachtheil ausgefallen wären, das ist erstunken und erlogen. Ich möchte doch wol wissen, was die Postlaüfer von solchen Dienstleistungen hätten? Und wer sie dafür bezalte? — Wie gesagt, so bald wir uns mündzlich sprechen, sol alles das ausgeglichen und auss reine gebracht werden.

Von allem deni, was Sie wähnen, das ich in dem schönen Frühlinge gethan haben mögte, ist nicht ein Wörtchen geschehen. Ich weiß kaum von Hörensagen, das [!] wieder Laub an den Baumen ist; So sehr muß ich zwischen be-

→ 85 c

staubten und halb verwesten Papieren kramen. Dennoch geschieht alles das, um mir gegen die Mitte dieses Sommers einige freie ruhige Wochen zu erarbeiten.

Den ganzen Monat Upril bin ich in Beschäften verreist gewesen. Als ich auf meiner Rückreise durch Göttingen ging hielt ich mich nur so lange auf, als ausgespannt und wieder angespannt werden konte. Denn es war schon spät, und ich kam erst um 11 Uhr des Abends zwischen meinen Bier Pfählen an, wonach mich herzlich verlangte. Nur auf 2 Minuten sprang ich nach Dietrichs Saufe. Gie thun mir also Unrecht, wenn Sie mirs zur Achtlosigkeit auslegen, daß ich nicht bei Ihnen gewesen bin. Indessen thun Ihre Borwürfe meinem Bergen ganz behaglich, eben so behaglich, als es mir zu des uralten Dlims Zeiten, da ich noch verliebt war, zu thun pflegte, wenn ein Mädel, das ich meinte, sich über meine Ralte beflaate. wie wol ich allerdings wie ein Backofen glühte. Die alten Fuhrleute, wie das Sprüchwort sagt. hören immer noch gerne flatschen. Go mag ich mich auch gar zu gern noch ein bissel minnen laffen. Aber minnest du mich denn wirklich,

→ 86 €

kleine Philippine? Habe immer geglaubt, du minnetest nichts, als wie dich selbst. Ra! wenn du auch denn minnest, so wil ich nächstens komen, mit allen meinen eheleiblichen sowohl, als zugesandten Rost= und Pflegekindern, worunter aber grossenteils sehr ungezogene Rangen sind.

Das Gedicht, welches Sie noch von mit zurückfodern, lief mir durch die Hände, als ich meinen neullichen Brief schon fortgeschikt hatte. Ich legt es bei die Hand, aber — so gut bei die Hand, daß ichs alleweile nirgends zu sinden weiß. Borhanden aber ists noch, darauf konnen Sie sich verlassen. Db ichs aber innerhalb Jahr und Tag wiedersinden werde? Das ist eine andre Frage. Denn eben darum, weil ichs bei die Hand legte, kann ichs nun in meinem posetischen Schnapsak nicht sinden.

Das Gedicht, die Porzellan Lotterie, mus natürlicher weise meinen alten Herzensadam kizeln. Ich selber mögt es aber doch nicht publiciren. Die Leüte habens gleich ihr großes Geschrei, wenn man selber das Räuchersaß hält, worauf ein anderer den Lobweihrauch streuet.

Upropos! Sie fragen mich: ob denn kein

→ 87 C

einziges Leibstüfchen für mich unter Ihren Bedichten sen? - Wenn mich fonst die Mädel, die ich meinte, aus verliebten Berdrus fragten: Aber gefält dir denn gar nichts mehr an mir? so pflegte ich wol aus Herzensschelmerei und Bosheit ein kaltes Nein! zu antworten. Schier moat ich's meiner so de= und weh-mutig fra= genden Philippine auch so machen, um sie ein bischen auf die Probe zu stellen, wie viel ich wol über sie vermogte, und wie ara iche wol erst machen konte, ehe sie mir Basser und Weide aufkundigte. Aber ich wil dich denn doch nicht foppen, gutes Ding, sondern ehrlich gleich antworten und bekennen: daß mehr als ein Leibstükchen für mich drunter ist. Ich habe die Sam[m]lung lange Zeit ungebunden vor meinem Bette liegen gehabt, und alle Abend ein Maul vol vor Schlafengehen davon genommen. Nun ist sie gerade bei dem Buchbinder, und ich habe sie noch nicht wieder zuruf. Unter mein Leib: stütchen gehört vornehmlich das: der fünftige Bemal; wiewol der ehrsame Janhagel das als ein nuziemliches Verlangen nach einem Manne aufmuzen wollen. - Im Vorbeigeben. was den ehrsamen Janhagel betrift, so ist

dessen in keinem Städtlein und keiner Stadt soviel, als in dem weitberumten B. -

Aber um wieder auf den fünftigen Be= mal zu kommen, so krabbelte mir dies edle trefliche Lied fo lieblich um mein Berg herum, daß ich mir schier hatte einbilden mogen, es galte keinem Menschen, als mir selber; und als ob ich der künftige Gemal wäre. Noch eins meiner Lieblingsstücke ist das an Charlotte: Jegt Schwebt nicht mehr. Die großen und Eleinen Nasengedanken haben mich auch sehr ergögt; so wie verschiedene andere, die mir auswendig nicht beifallen. Colibri und Wilibald aber, einzelne aute Stellen abgerechnet, haben mir - viel Langeweile gemacht, und der Joullenfram ist auch meine Liebhaberei nicht. Mehrere einzelne Stellen der weiblichen Bartlichkeit haben mir fanft und lieblich ums Bergeben gekrabbelt, wiewol Janhagel """", Inzwischen er ist auch des lieben Gottes Gemächt. Wer kan ihn ändern? —

Die vorrätigen Stute von E., wenn deren noch find, wil ich auffuchen. Sag mir doch, Mädel, liegt der Fuchs noch immer in die sem E. begraben? Beiträge darin werden mir sehrwilkommen senn.

. 89 c

Aber, liebe Philippine, Sie gaben mir keine Antwort auf meine lezte Bitte, wegen der Bibliotheque des Romans. Ich mögte gern nach und nach von denenjenigen Theilen haben, welche die alten Ritterromane enthalten. Das werden, glaub ich, ohngefähr die ersten 12 Theile senn. Das ganze Werk mus, wo ich nicht irre, wol an die 30 8° Bände enthalten. Ich habe eine gewisse Rittergeschichte auf dem Korn, die ich darin aussuchen und zu etwas modeln mögte, woran sich Männlein und Weibelein ergözen solten.

Ubrigen sen Friede, Freüde und aller Seegen des Himmels mit Ihnen und den Ihrigen, meine Beste! Ihr Haus Creüz geht mir um so mehr zu Herzen, als nicht allein die Rranken, sondern auch die Gesunden zugleich mit leiden. Indessen ist doch Gott nicht genug zu preisen, daß Er Ihren würdigen Vater Ihnen und unserm Vaterlande noch hat lassen wollen, da doch schon alle Hosnung aufgegeben wurde. Er ist einer von denjenigen Gelehrten, die ich außer der großen Hochachtung auch mit der herzlichsten Liebe umfasse. Er ist ein gar vorstresslichten Nann. Sol ich an Ihrem Gedicht

auf ihn nicht etwas ändern, wegnehmen, oder hinzuthun? — Sie sollen es aber vor dem Abstruck erst billigen. — Apropos! Ich bekomme doch noch Beiträge von Ihnen zum MU? Daß Sie mir ja nicht zurückbleiben! Sonst ""

Udio! Meine Liebe! Wenn Ihnen was dran gelegen ist, daß ich Sie lieb und wehrt habe, so empfangen Sie hiermit die ungeheuchelte herzlichste Versicherung von

Ihrem G.AB. m. p.

N. S.

Meine liebe Philippine mus künftig ihre Gedichte hübsch abschreiben und Eremplare behalten. Das nicht zu thun, ist eine Geniesunde. Zum Henker! Ich bin denn doch auch kein Kazenkopf, aber wieviele nichtswürdige Dinge schreibe ich nicht ab! Ein hübsches und vollends ein eignes Gedicht abzuschreiben, ist noch lange das lästigste Geschäft nicht. Wie solte dir zu Mute werden, Mädel, wenn du solche Armseeligkeiten abschreiben müstest, als ich sast tägelich zwischen durch thun mus!

.) 90 (.

·) 91 (·

14. Philippine Gatterer an Bürger Göttingen, den 15. August 1779.

Mit einem - lieber Bürger! - wollt' ich meine Epistel anfangen; aber ich wills lieber nicht thun - will Gie nicht mehr Bruder nennen, denn Gie beweisen Sich nicht so. En en! wie eifrig! hör ich ihn deucht mich sagen, den spot: tischen Bürger. Aber hab' iche nicht Urfach? -Als Bruder in Apollo hatten Sie mich besuchen muffen, da Sie mit mir in luogo find. Aber prosit die Mahlzeit! da fallen vernunf: tigere Leute für Sie vor! - Als Freund muften Sie mich besuchen da Sie hörten ich sen Frank; und ich wars recht sehr! Aber ob ich krank oder gesund war - was fummert den großen Bürger die kleine Philippine. - Als Almanacher hatten Sie mich um Gedichte gebeten - konnten sich nun aus meiner neuen Sammlung einige wählen; vielleicht hatt' ich Ihnen noch einige fremde dazu geschenkt. Aber felbst Eigennuß fonnte Sie nicht herbringen.

Ich war zu schwach zum schreiben, sonst hatt' ich schon einen Fehdebrief vor Ihnen niedergeworfen – noch jezt da ich mit Mühe

·) 92 (·

schreibe, zittert meine Hand wie Espenlaub. Auch war ich zu stolz; aber da sindet sich uns vermuthet eine Ursache zum schreiben. Man schickt mir dieses Stück, ich möchts an Bürger schickeu weil ich mit ihm Briese wechselte. Ich wollts denn doch nicht so stumm herschicken.— Kann nicht sagen daß mir das Ding bas behagte. Ob gleich der Verfasser von der Romanze Lenardo und Blandine ein rechter Sünder ist auf tausendfältige Urt! so ist eine Zeile seines Gedichts doch mehr werth als alle die Discurse.—Leben Sie wohl, und sagen Bürgern: Er möchte artiger gegen seine Freundinnen seyn!

15. Bürger an Philippine Un Demoisell Philippine Gatterer alhier.

Daß ich kommen und mich dergestalt zu entsschuldigen wissenwerde, daß die traute Philippine mir die Backen streicheln und sagen muß: "Du bist doch mein Herzens-Gold-Zucker Bürger!"

→ 93 €

Das alles, und mehr noch, versteht sich ohne weitere Frage von selbst.

G.[oettingen] d. 15. Aug. GAB. 1779.

Eiligst

\*

16. Philippine Gatterer an Bürger Göttingen, den 25. Nov. 1779.

Das sollte man doch von Bürgern nicht denken, daß er mit sugen Worten einem armen Madchen ihr ganges Bischen Gedichte abschwazen könnte, und nach einem Viertheliahr. sie ihr noch nicht wiedergabe, statt nach einigen Tagen, wie er versprochen hatte. Ich zeigte Ihnen die Briefe die ich dazu angefangen habe, seitdem ich die Gedichte nicht habe hab ich manche frene Vierthelftunde muffen bingebn lassen und konnte sie nicht fortsegen. Papa frägt auch immer darnach. Ich verlangte sie aber mit Fleiß nicht. Neulich kommen die Bibl [iotheks=] Bücher - ohne Brief, ohne Bedichte! - so viel bin ich werth! Ich erbitte fie mir jezt, ich habe sie nothig und ich muß glauben Gie haben sie nur aus Scherz behalten

·) 94 (·

bis ich sie forderte. Ich wünschte ich kriegte auch das Gedicht auf meinen schlafenden Bater und die andren wieder, die Sie von mir zum Almanach erhalten haben. Ich habe von keinem Abschrift; und wie ich schon einmal gesagt habe, meine schlechten Gedichte sind mir so lieb als Ihnen Ihre herrlichen!

Ich fürchte Sie lesen nicht gern Briefe von mir, sonst würden Sie mir wohl zuweilen ein paar Zeilen schreiben; drum schließ ich. Schüßen Sie ja keine Geschäfte vor, das kenn ich. Ich habe für 2 Coll [egia] des Papaes zu arbeiten, und viel viel weibliche Arbeit; aber zu einem lieben Brief stiehlt man sich gern vom Schlaf oder vom Essen die Zeit. Weiß Gott! ich bin ordentlich traurig daß es mit unsrer Freundschaft nicht fort will. Denn ich seh wohl ich bin nicht mehr Ihre liebe

Philippine Gatterer.

\*

16a. Dorette Bürger an Philippine Bölmershausen, den 25<sup>ten</sup> Novb: 79. Um mich eines Auftrag's von meinen ältesten Bruder in Brisbergholzen zu entledigen mus

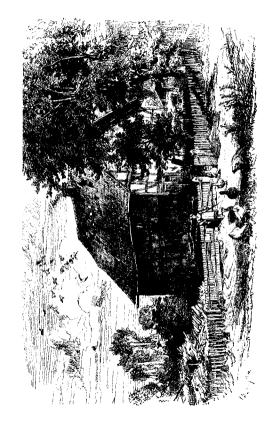
·) 95 (·

ich Ihnen meine theure Demoisell. selbst schreiben. Glauben Sie mir's daß ich Ihm immer Dank weis, mir eine so schöne Gelegenheit gezeben zu haben, unste ehemals emporkeimende Freundschaft nun wiederzu erneüern und wensal Sie mit dem Wunsch Ihrer hiesigen Freundin einstimmen, unter uns eine Correspondenz zu errichten, die mir aufrichtig zu gestehen, das innigste Vergnügen gewären wird — die Aufenahme dieses Briefes — die Antwort der lieben Philipine Gatterer wird mir's eröfnen ob Sie in mein Verlangen willigen?

Doch nun erst zu jenem Auftrag! Sie werden deutlich genung draus erkennen, wie weit der Ruhm der liebenswürdigen Dichterin erschollen ist! Da Ihr Genie zu bewundern auch ein Land Priester fein genung denkt und mit viel Empfindung drüber urtheilen kan: — erlauben Sie meine Liebe das ich Ihnen den Auszug aus meines Bruders Briefe in welchen hievon die Redeist mit seinen eignen Worten hersesen dart!—

---, Go weit kam ich diesen Morgen, jezt ists abends halb II Uhr, und ich komme eben aus einer angenehmen Geselschaft. Ich war ben der Gemahlin des Obersten v. Linsing

•**)** 96 (•



die hier in der Rabe auf ihrem Bute ift, gu Gaste genötigt und habe mich über Ihre Politesse, über ihre allerliebsten Kinder wovon der jungfte zum Fregen ift, und die andre Beselschaft die ich da vorfand gefreuet. - "Unter andern war ein Geistlicher der Pastor Spor ein bekanter gelehrter Man da, mit welchem ich viel von Philipine Gatterer gesprochen habe. Er hatte diesen Morgen ihre Bedichte gelesen, und was so drüber Charmirt, das wir zusammen ben Tisch ihre Gesundheit tranten. Er frug mich ob ich sie kennte, und auf mein Ja trug er mir auf ihr miffen zu machen, das ein ge= ringer Diener Gottes auf dem Lande, im Sildes= heimschen sie hochschäze und sich über ihr dich: terisches Genie herzlich gefreut habe, so sehr, das wen er je so glüflich sein solte, in die Böttingsche Begend zu kommen er ihr personlich seine Hochachtung bezeugen würde. - Ich versprach ihm diesen Auftrag zu besorgen, und ich weis nun kein ander Mittel, mich degelbigen zu entledigen als wenin ich Dich bitte dies alles der Demoisell Gatterer bei Gelegenheit einmahl . bekannt zu machen. Ihr Dichter Geelen habt ja so Eur Wesen, und Du wirst gewis mit ihr

→ 97 ··

in nähere Bekanntschaft kommen. Da kannst's ibr sagen" ---

Diese legte Periode aus dem Briefe meines Bruders seze ich nur darum mit hieher damit ich Sie, meine Liebe, nun desto füglicher bitten fan die Beigagung degelben aufs baldigste wahr zu machen: Doch versichre ich Ihnen zupor das nicht jene Vermutung meines Bruders "Ihr Dichter Geelen pp. - mir die Bitte um Freundschaft ins Berg giebt - sondern mahre aufrichtige Verehrung Ihres Genie's - Bergens - und Charakters, solte ich nun erst nachdem ich dreist genung gewesen bin einen Trit auf dem Weg zu thun, auf welchem Gie schon so weit fortgegangen sind, um den Unfang Ihrer Freundschaft bitten - als Schwester im Apollo? - o so würde ich lange zu warten Urfach haben, da ich mir nie schmeicheln fan Gie einzuholen und Gie mir also wol nie gewären würden?

Ihr Berlangen welches Gie oft geaufert (wie mir mein Mann gesagt) Uns einmahl hier auf einige Tage besuchen zu können, zeigt mir zu meinem großen Vergnügen deutlich genung, das auch Gie es wünschen unfre ebemalige Bekantschaft zu erneuren: und dafür

. 98 c

meine theure Freundin sage ich Ihnen hiemit den besten Dank: aber verweisen muß ich Ihnen auch dabei, das Gie Ihren Bunich noch nicht in Erfüllung gebracht, da es doch, wie mir daucht blos von Ihren Willen abbangt? Satten wir felbit Bagen und Pferde, wie bald wurde ich Sie Ihrer Stadt einmahl entführen und dem Landleben einige Wochen widmen. Sie solten mir gewis nicht wieder eber pon dannen, als bis wir näher mit einander bekant geworden wären, und dann stände ich dafür, das Sie ohne Langweile, mehrmal Ihre Besuche wiederholen wurden: Wen ich Gie indes nun nicht eher bei mir hier sehe, bis ich einmahl wieder nach G. fomme, so verlagen Sie sich fest dazu, das ich dan nicht ander als in Ihrer Geselschaft zurudkehren werde und dann sollen Sie hoffe ich, völlig überzeugt von Uns zuruckgeben - das Sie an mir eine Freundin gefunden haben, die Sie aufrichtig hochschäzt.

D[orette] Bürger.

Un Demoisell Philipine Gatterer in Göttingen.

.) 99 c

17. Bürger an Philippine Zu Göttingen, den 28. Novbr. 1779.

Ach Pine, liebste Pine mein!
Wer wolte wol flugs so grämlich seyn?
Hab gestern dero Epistel erhalten;
Das Leben wolte mir schier erkalten,
Uus Ungst, vor Ihren Brummerei'n;
Und, wie geahndet, so trafs ein.

Ich konte kein lautes Wörtchen sprechen, Und wagte den Brief kaum aufzubrechen; Gukt' anfangs erst durch einen Riz; Da laß ich denn, Sie schrieb sehr spiz. Zuerst erblikt' ich das drollige Wort: Es wolle mit unster Freundschaft nicht recht fort.

Db diesem Einfall, sol Sie wissen, Sab ich von Bergen lachen muffen.

Was Ihre Gedichte nun anbelanget, Wornach Ihr so herzlich und schmerzlich verlanget, So kan Sie ja leicht von selber ermessen: Ich werd' Ihre Kindlein nicht braten und

·) 100 (·

freffen.

Sie liegen recht sorglich und sauber verwahrt, Auch warlich nicht mit dem Schofel gepaart.

Im übrigen, Pine, ist Sie nicht — klug: Wenn Sie meint, ich ehrte Sie nicht genug. Denn Sie bleibt stecken mit Ihrem Beweise, Wenn daraus daß ich vor neülicher Reise, Da der Kopf mir war von Geschäften verrükt, Ihr blank und baar die Bücher geschikt, Und ohne mit Briesen sie zu begleiten, Wenn daraus, sag ich, Sie her wil leiten: Ich venerirte Sie nicht genug.
Drum sing ich und sag ich: Sie ist nicht klug.

Doch um Sie nun wiederum gut zu machen,

So schick ich ein Briefel, darob Sie wird lachen.

Das Briefel hat geschrieben mein Weib; Drin kan Sie zu Ihrem Zeitvertreib, Was manche Pastöre für großes Wesen Uns Philippinen machen, lesen. Unch kan ich ihr mit der Nachricht dienen: Man spricht sehr löblich von Karolinen,

•) 101 C

17. Bürger an Philippine Zu Göttingen, den 28. Novbr. 1779.

Ad, Pine, liebste Pine mein! Wer wolte wol flugs so grämlich senn? Hab gestern dero Epistel erhalten; Das Leben wolte mir schier erkalten, Uns Ungst, vor Ihren Brummerei'n; Und, wie geahndet, so trafs ein.

Ich konte kein lautes Wörtchen sprechen, Und wagte den Brief kaum aufzubrechen; Gukt' anfangs erst durch einen Riz; Da laß ich denn, Sie schrieb sehr spiz. Buerst erblikt' ich das drollige Wort: Es wolle mit unstrer Freundschaft nicht recht fort.

Db diesem Einfall, sol Sie wissen, Sab ich von Berzen lachen muffen.

Was Ihre Gedichte nun anbelanget, Wornach Ihr so herzlich und schmerzlich verlanget, So kan Sie ja leicht von selber ermessen: Ich werd' Ihre Kindlein nicht braten und fressen.

·) 100 (·

Sie liegen recht forglich und fauber verwahrt, Auch warlich nicht mit dem Schofel gepaart.

Im übrigen, Pine, ist Sie uicht — klug: Wenn Sie meint, ich ehrte Sie nicht genug. Denn Sie bleibt stecken mit Ihrem Beweise, Wenn daraus daß ich vor neulicher Reise, Da der Ropf mir war von Geschäften verrükt, Ihr blank und baar die Bücher geschikt, Und ohne mit Briefen sie zu begleiten, Wenn daraus, sag ich, Sie her wil leiten: Ich venerirte Sie nicht genug.
Drum sing ich und sag ich: Sie ist nicht klug. —

Doch um Sie nun wiederum gut zu machen,

So schick ich ein Briefel, darob Sie wird lachen.

Das Briefel hat geschrieben mein Weib; Drin kan Sie zu Ihrem Zeitvertreib, Was manche Pastöre für großes Wesen Aus Philippinen machen, lesen. Auch kan ich ihr mit der Nachricht dienen: Man spricht sehr löblich von Karolinen,

·) 101 (·

Bergleichet sie gar mit Philippinen Und läßet sie neben ihr bluben und grunen.

Mit diesem schönen Epistelein Kan Sie für heute zufrieden senn. Ob vielem andern Herumscharlenzen, Kan ich Sie nicht bereverenzen.

Von Ihren Gedichten nur noch dies Wort: Sie kommen nicht eher Ihr wieder in Port Als bis Sie selber sie wieder wird holen: Und hiermit dem lieben Gotte befohlen!

> Dies hat erdacht, Und zu Papier gebracht, Kein Liederfresser oder Würger, D Nein! Ein allerliebster Man, Dem man nicht bose werden kan, Kurz, Philippinens holdseeliger Bürger.

> > \*

18. Bürger an Philippine W[öllmershausen], d. 23. Jan. 1780. Meine Herzens Goldzucker Philippine Ich habe Ihnen einen ganz schnurrigen Vorstrag zu thun. Nach der lezten Vorstellung von

·) 102 (·

Eulalia ließ ich mich gegen einige meiner Freunde unter den dortigen Schauspielern berlauten. wenn die Sache durchaus borher verschwiegen bliebe, so wolte ich auch wol einmal mitspielen. Dhne daß ich selbst weiter drauf dachte, wurde dies Wort ergriffen. Berr Nissen und Berr Rüster dringen seit dem in mich, daß ich das Wort wahr machen fol. Glauben Sie es mohl bon dem alten grämlichen Burger, dag er garnicht abgeneigt dazu ift? Rurg, vorbenannte beide Berren, die mich heut besucht, haben es soweit gebracht, daß ich versprochen habe, binnen 14 Tagen den Odoardo in der Uemilia Balotti zu machen. Daß [!] Project gehet dabin, daß die Damenrollen durch wirkliche Damen besorgt werden mögten. Da ist denn nun die Rolle der Orsina der wilden Philippine, die der Emilia der Dem. hambergern und die der Mutter Claudia der theuren Helena Gatterer zugetheilt worden. Philippine, was sagst Du dazu? Die herrn meinen, wenn ich, ein alter ehrbarer Philister mitspiele, wenn wir alles gebeim borber halten, wenn wir nur für eine auserlesene Besellschaft guter Freunde und Freundinnen, die wir uns felbst mablen spielen,

→ 103 €

und nur einmal spielen, wenn ich theüer und heilig verspreche, daß künftig meine Frau selbst einmal mitspielen soll, wenn dadurch ohnstreitig dassteise Vorurtheilgeschmeidig gemacht werden und in der Zukunft noch manche andere Götstingische Dame dahin gebracht werden wird, es sich zur Ehre und zum Vergnügen zu rechenen, mitzuspielen, so werde Ihr Herr Vater und Frau Mutter nicht abgeneigt seyn, darein zu willigen.

Was sagst Du dazu närrsche Philippine? Einer und Eine müssen einmal das Eis brechen. Wer kan das besser, als wir zwei beide weltberühmte Leüte. Von da an wird eine ganz neüe glänzende Epoche des Göttingischen Thezaters anheben.

Wenn Sie es für möglich halten, auf meine Proposition hineinzugehen, so machen Sie sich gleich an die Orsina und die traute Helena mache sich an die Claudia! Ich wil meinen Odoardo lernen und binnen 8 oder 14 Tagen muß alles im Schuße seyn. Aber Berschwiegensheit!!!! Laßen Sie Ihren Entschluß der Dem. Hambergern und durch diese mir auf das baldigste wissen. Meinen Sie auch, daß ich

·) 104 (·

an Ihren Herrn Vater darum schreiben soll? -- Leb wohl, liebste Philippine.

Jch bin

Dein scharmanter

9fn

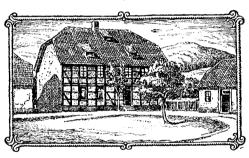
GABürger. m.p.

Demoiselle Philippine Gatterer

in

D. Gelegenh.

Göttingen.



Appenrode. Bürgers Wohnung (1780-84).

19. Bürger an Philippine Appenrode d. 17. Jul. 1780.

Gott gruße Jungfer Philippine!

Hat Sie was neues und hübsches für den MUlmanach? So wird Sie hiermit, bei Strafe

• 105 €·

der Ausschließung auf ein ganzes Jahr citirt und geladen, längstens binnen 8 Tagen a dato damit zu erscheinen. Von dem Vorrathe zwar. den ich noch in handen habe, kan ich manches malen, allein unter wenige oder gar keins Ihren liebwerthen Namen fegen. Es ist fast eitel Carolinenzeug und ich wollte denn doch um des Respects willen auch ein bissel Philippinenzeug. Unter dem einzigen Totenkopfe konte zwar wol Ihr Name figuriren. Das Stuck kömt mir aber nur halb drollig und hübsch vor. Der moralische Schwanz ist schon zu sehr ausgesogen. Von E. kan ich keins brauchen. Warum nicht? Das ift viel zu weitlaufig zu sagen. Freilich ließen sich viele Goldkörner ausbrennen. Aber so ein Chymischer Prozeß ist mir zu weitlaufia und beschwerlich. Sie, meine scharmante Jungfer, mag sich nur auch hubsch bestreben, einerlei Flug halten zu lernen. Denn nach wie mancher Stelle, so schon, daß der Beste sie nicht besser sich wünschen mögte, flappt es so fatal wieder ab, daß man Gie prügeln mögte. Bor allen Dingen gewöhnen Sie, meine wehrte Jungfer Elfter, sich die Schwazhaftigkeit in Ihren Berfen ab.

·) 106 (·

Auf die Urt ift, mit Bunft, Das Versemachen feine Runft, Wenn man so ohne viel besinnen Die Berfe laft wie Baffer rinnen Dann mach' ich in einem Ddengug Go viel daber, daß Gie genug Bom Geborenwerden bis zum Begraben Goll Zag und Nacht zu lefen haben. Benns damit ausgemacht nur ift, Go will ich ihr zu jeder Frift, Dhn im geringsten zu erblöden In Berfen ein langes und breites reden, Und jährlich marschiert ein dicker Band Voll Berse durch das gange Land. Man muß nur frisch ins Reimfaß tappen Es mag nun klingen oder klappen! Man greife zu wenig, man greife zu viel, Go kummert man sich darum nicht viel. Dawimmert sich denn bald was von Thränen, Bald feufzt sich was von Liebessehnen, Bald trillert sich was von Rachtigall, Dazwischen murmelt der Bafferfall, Dazwischen bloken die satten Beerden, Nun reimt man drauf den Berrn der Erden, Der alles mit soviel Wunderpracht,

·) 107 (·

Nur uns dabei hat elend gemacht, Und das kömt her vom süßen Triebe, Der hinten und vorn uns sigt, der Liebe. Spaziert man etwa auf Frühlingsflur So ist dann auch nicht weit die Natur, Die nennt man dann seine liebe Mutter, Die Einen speist mit Brod und Butter. Dafür sagt man ihr herzlichen Dank Aus vollem Herzen vol Liebesdrang. Und kommt man dann auss Herz zu sprechen, So pflegt das wol bis weilen zu brechen, So schwazt und reimt man immer fort. Und schwärmt bald hier, bald da, bald dort u. s. w.

Lerne Du hübsch, mein Herzenspüppchen, an einem Paar Zeilen ganze Tage, an einer Strophe ganze Monate und an einem Liedelein, das sich in einem Uthem weg singet, ganze Jahre machen, und ahme nicht den Poet.[en] Shakespear nach, der in seinem ganzen Leben keine Zeile ausgestrichen haben sol.

Da! Da hab ich mal eins geutschittelt, daß du es so bald nicht wieder vergessen wirst. Allein es konte nicht anders seyn. Die Kindelein, die man lieb hat, hält man sein unter

• 3 801 €

der Ruthe, wenn sie gleich ein bissel darüber schmollen. Das läßt man dann aber die fremeden Leüte nicht gewahr werden. Die mögen und sollen allerdings vor allem was an und um Philippine ist, ja selbst vor demjenigen tiesen Respect haben, wesfals sie unter vier Augen curanzt wird, daß ihr die Augen überzgehn mögten.

Udies, mein Herzchen, behalt den Utschittel lieb. GAB.

20. Philippine Gatterer an Bürger Göttingen, den 27. Sept. 1780.

Lieber Bürger! Eine wundersame Neuigkeit! Ich bin Braut!!! Dießmahl im Ernst. Oft sollt ichs und oft wollt'ichs senn. Dieß eine mal traf beydes zusammen. Wenn mein Herzenskäfer in 14 Tagen wieder her kömmt, so will ich mit ihm vielleicht auf einen Tag zu Ihnen hin. Meine Zeit ist kurz — drum hören Sie nur daß der Mann Kriegssecretair in Cassel ist, Engelhard heißt und eine herrl [iche] Familie hat; und daß meine Leltern äußerst vergnügt sind und ich ihn liebe mit ruhiger Liebe und

•) 100 C

der Ueberzeugung daß er mich glücklich machen wird. Es solls hier in G[öttingen] noch niemand wissen bis die Ringe fertig sind. Um Sonntag den 24. Sept. ward sie vergeben, die Hand Ihrer Freundinn.

Nun eine Bitte an Sie, ich mochte gern auf den Sommer Bedichte auf Subscription heraus geben. Es ware Unrecht wenn iche nicht thate da ich viel Geld brauche und feines habe; und viele Freunde die mir sammeln wollen. Auch viele, zum Theil schone Bedichte, hab ich schon und werde mehrere noch machen. Schon die aus den Allmanachen sind viele. Da ließ ich mir nun heut früh aus Spaß ein Av Fertissement] von meinem Bruder aufsetzen. Wollt's abschreiben und das Liedchen hinzufugen das mir heut früh schnell einfiel. Alles bendes wollt' ich berbeffern und Ihnen dann schicken daß Sie mir Rath dazu geben wie iche am beften einrichte und daß Gie mirs feilten. Und schon hatt ich dem Doctor Beiß Comm[iffion] ge= geben, wenn I Bothe von Upp [enrode] fame, ich mufte an Sie schreiben - mir ihn zu schicken. Da kömmt nun Nachricht er sen da und gienge gleich wieder. Also schnell schreib ich Ihnen diese

•) 110 C·

Nachrichten, und bitte Sie mir als Dichter, als Gelehrter, und vor allen als edler Freund Rath zu geben. Aber, Lieber! Antwort muß ich noch in den nächsten Tagen haben. Verschiedener meiner reisenden Freunde wegen, vor allen wegen Einem dem ich das Av. auf die Leipz. Messe schieden soll, die schon angegangen ist. Bester Bürger! Erfüllen Sie meine Bitte. Am liebsten wäre mirs Sie kämen selbst. Ich bin Ihnen ja so gut und muß bald aus Ihrer Gegend weg, sehe Sie folglich noch seltner. Auf Weihnachten heiß ich vermuthlich schon nicht mehr

Philippine Gatterer.

Gruß und Ruß für das schone Geschlecht in Ihrem Haus. Will damit nicht sagen daß Er häßlich ware, Seine Augen sind ganz genießbar! — Bringen oder schicken Sie mir doch auch die Lieder alle die Sie noch von mir haben.

Lächerlich daß ich das Liedchen auf so ein Spirchen Papier schrieb. Schreiben Sie doch das Av. und das Lied ab. Ich will Ihnen alles was ich kann dafür zu gefallen thun. Sagen Sie aber Dietrichen nichts!

\*

o III (

## 21. Bürger an Philippine

A. [ppenrode] d. 28fen Septbr 1780

Von Herzen, liebste Philippine, wünsche ich Ihnen Glük und Segen zur Brautschaft. Meine heütige Eile aber verbietet mir ein so langes und breites hierüber mit Ihr zu köhren, als ich wol Lust hätte. Das ist indessen nur aufzgeschoben, nicht aufgehoben. Vorlaüfig nur etwas auf Ihr Vorhaben, Ihre Gedichte auf Subscr. herauszugeben.

Bor allen Dingen bleibt das beliebte und belobte Lied bei dem Avertissement weg und wird mit Haut und Haaren dem Vulcan gesopfert. Man hat Beispiele, daß oft aus Brautsleüten keine Cheleüte werden. Das wollen wir nun zwar in gegenwärtigem Falle gar nicht besorgen. Indessen wer weiß alle, wie der Leüfel sein Spiel haben kan. Gesagt nun er hätte es, und Philippine hätte sich als Braut annoncirt, welches ja ohne hin zur Güte der Gedichte nichts beiträgt, und es würde hernach entweder so oder so aus dem Handel nichts, so lachte man Philippine hübsch was aus. Übrigens ist, mit Permiß, die lezte Strophe eine Bettels und

·) 112 (·



Philippine Gatterer Schattenriß, im Befige des herausgebers

Pracherstrophe. Db nun gleich jedem Christen Menschen die Subscriptionethälerchen gar glatt zu Halse gehn, so läßt man sich doch das vor dem Dublicum nicht fo fehr von Bergensgrunde merken. Übrigens muß sowol die Bogenzahl, als der Subscriptionspreis bestimt angegeben werden. Auf das ungewisse mögten sich sonst viele zu Ihrem Schaden nicht einlagen. Auch in Unsehung der Rupfer muß was bestimmtes gesagt werden. Übrigens rathe ich, wie ich, 15 P Cent Rabbat anzubieten. Die Meisten nehmen diesen Rabbat doch ohnehin nicht an, und mancher der sonst wohl nicht colligirt hätte, wird doch durch dies Borthelchen bewogen, es zu thun. Das Avertissement muß übrigens ganz falt und simpel, ohne alle poetische Schnörfel abgefaßt senn.

In einigen Tagen hoffe ich Sie in Göttingen zu sehn und weitlaufiger mit Ihnen zu sprechen.

Udio! Viel Gruße und Ruffe von hier aus. Mein Augen bedanken sich übrigens

GAB.

22. Philippine Gafferer an Bürger [Göffingen,] den 13. Rob. 1780.

Lieber Bürger! Auf den Freitag kommt mein Bräutigam mit seiner ganzen Familie, und den Montag ist der seperliche Hochzeittag angesezt. Einige Tage drauf, wenigstens den andern Montag, aber ich glaube schon vorher, sag ich Göttingen: Lebe wohl! und wer weiß wann und ob ichs wieder sehe!

Wenn Sie nun würklich mein Freund sind, wie ich mir schmeichle, so schicken Sie mir erstelich in gröster Sil, alle meine Papiere. Dder bringen Sie sie selbst; denn Sie, den ein rüstiges Pferd durch dieses Wetter leicht durchträgt, noch einmal zu sehn, war mein zweyter eifriger Wunsch! Ich werde sehn wie Sie sich ben dieser seperlichen Gelegenheit bezeigen und mich enteweder unsinnig freuen oder innig betrüben!

Ihre liebe Frau grüßen sie herzlich von der kleinen Dichterin die nun auch in ihren ehrewürdigen Orden tritt. Und Sie, mein Bester! bitt ich nicht schriftlich um die Fortsezung Ihrer Freundschaft, und um Brieswechsel, denn ich hoff es mundlich zu thun und Sie benm Ab-

·) 114 (·

schied zu umarmen; denn ich bin auch als Madame Engelhard noch immer so sehr die Ihrige als jezt als

Philippine Gatterer.

\*

23. Philippine Engelhard an Bürger Cassel, den 8. Jan. 1781.

Ich muß glauben, lieber Bürger! daß mein Brief nicht in Ihre Hände gekommen ist, den ich Ihnen zu Ende meines Brautstandes schrieb. Sonst hätten Sie doch wohl mir schriftlich oder mündlich Glück gewünscht; Abschied von mir genommen; und mir alle meine Schmiralien geschickt oder gebracht. Ist er in Ihre Hände gekommen — was soll ich dann denken? Ich habe nie etwas gesagt oder geschrieben das mir den Berlust Ihrer Freundschaft verdient hätte. Gieng ich doch erst kürzlich um Sie zu sehn, mit schwacher Gesundheit, den weiten Weg, auf dem ich noch dazu hin und her irr geführt wurde. Und das ist mein Lohn!

Senn Sie doch so gütig und schicken mir jedes Gedicht das Sie von mir haben. Ich habe noch nicht viele Neue wieder und mein

·) 115 (·

Mann läse gern alles was ich je aufsezte. Das ist eine Ursache, und die andre ist auch ganz natürlich: daß ich nähmlich nicht gern, nur ein mal geschriebene Sachen, nach Jahrelangem beshalten, Tagereisen weit von mir weiß.

Ich möchte Ihnen so gern recht böse senn — wenn ich nur könnte. Ich bin Ihre Freundinn in so hohem Grade — und in welchem Grade Sie mein Freund?

Meine Che ist außerordentlich glücklich. Engelbard ist fromm, hat viel Ropf und Geist, und sein Lüßres ist mir angenehm. Er hat viel Geschäfte aber doch noch Zeit genug oft um sein junges Weib zu senn das er zärtlich liebt. Auch mein poetisches Talent schäft und ermuntert er. Auch in Ihren Gedichten ist er sehr bewandert; hat oft durch eine Citation der lossesten Stellen derselben, ben vorfallender Geslegenheit, sich eine leise Ohrseige verdient. Er emsiehlt sich Ihnen, und wünscht sehnlich Ihre Bekanntschaft. Empfehlen Sie mich Ihren lieben Angehörigen, und erfüllen Sie doch bald die Bitte Ihrer Freundinn

Philippine Engelhard.

\*

o 116 c

## 24. Bürger an Philippine

Appenrode, d. 18. Januar 1781.

Meine traute Philippine - oder darf ich nun nicht mehr so sagen, nachdem Sie, mit Winnn Jenkins an Mieckchen Jones im humphrn Rlinker zu reden, en bischen was mehr zu Ehren gekommen ist, mithin auf Ihren Respect halten muß? - 3ch kann Sie allenfals auch hochzuverehrende Matrone nennen. Indessen wirds Runfte koften, mir das "traute Philippine, Junafer Philippine", und alle die hundert Hausund Gartenflenretten der Tage die vorüber sind, wie Offian fagt, abzugewöhnen; und folte Ihr Berr Gemal der Haare fenn, dabei zu ergrimmen und seitwärts auf sein schweres Mordgewehr zu blicken, so mag ich mir nur die Lust vergebn lagen, Sie einmal in Cassel in Ihrer neuen Berlichkeit zu besuchen und so einen der alten St. Beitstänze mit Ihr zu tangen.

Daß Sie auf mich nicht böse werden kan, meine traute Philippine, das habe ich lange gewust, daher habe ich mir denn auch schon so manches liebes mal die Freiheit genommen, Ihre gnäsdigen Befehle nicht auf das allerpünctlichste

·) 117 (·

und schnellste zu befolgen. Es steht auch dahin, ob Sie heute mit diesem Briefe Ihre Gedichte erhält. Denn diese aus dem Dzeane der Papiere um mich her aufzusischen, ist wahr und wahrbaftig keine Kleinigkeit. Indessen um Sie von Ihrer mütterlichen Ungst für Ihre poetischen Kindlein endlich einmal zu befreien, werde ich mich wol in das Wasser hineinstürzen müssen. Wird Sie dereinst für die durch die Kraft der Gnade Gottes und Ihres Herrn Gemals zu erlangenden leiblichen Kinder eben so bekümmert seyn, so darf man Ihr den Namen einer guten Gluckhenne nicht streitig machen.

Übrigens muß ich fast lachen, wenn Sie so jammert und winselt und argrochnt, als ob wir Ihr nicht mit Hulden und Gnaden mehr zugethan wären, wenn wir etwa eine Zeitlang keine Notiz von Ihr nehmen, oder zu nehmen scheinen. Ich hab's Ihr ja, deücht mir, schon hundertmal gesagt und sag's Ihr hiermit ein und für alle hundert und noch mehr künstige male, daß es die Weise des großen Bürgers nicht anders mit sich bringet. Ich bin ja doch zum Henker! auch ein Genie, daß ich wol was Geniemäßiges an mir haben mag. Sieht sie,

·) 118 c

bisweilen mandelt mich der Fleiß an, dann febe ich mich, weder zur Rechten noch zur Linken, nach irgend einer lebendigen Geele um. Wiederum gelüstet's mir zu einer andern Beit gang ercessiv faul zu fenn, und dann trage ich einen solchen Abscheu vor dem Dintenfasse, als ein Bafferscheuer vor dem Baffer. Wiederum und abermals reift eine Klut von Berufsgeschäften mich nolens volens so mit sich fort, daß ich nicht so viel Uthem übrig behalte ein einziges "traute Philippine" auszusprechen. Wiederum und abermal bin ich bei so grämlicher Laune daß ich die ganze Welt inclusive der trauten Philippine auf den Blocksberg wünsche. Wiederum aber und endlich komts mir auch wol an: Ei, solft doch einmal mit der schnurrigen Phi: lippine ein bissel narriren, und hui! seze ich mich dann und schmiere so was hin, das sich gar erbaulich lesen lagen solte, wenns gedruckt wurde. Aus allen diesen Wiederum und aber: mal wird Gie nun, meine liebe Jungfer Frau, leicht von selbst abzälen können, daß es gerade kein Mangel an meiner Ihr, wie ich merke, so unschäzbaren Huld gewesen zu senn brauche, wenn ich nicht hinter Rulenkamp und Dietrich

9 119 C

mit einem Gratulationszettel bergezottelt bin. Indessen fan Gie ja leicht denken, daß ich ein Behemoth, Leviathan, oder Rhinoceros fenn mufte, wenn ich mich nicht Ihres ehrlichen Blucks freuen wolte. Berfteht fich im Bergen, - aber da fan Sie nun gar gewaltig oft blind ankommen, wenn Gie verlangt, daß ich diese Freude zu allen Zeiten zu Papier, oder wol gar in Verse bringen soll. Überhaupt hat sichs mit mir ausgeverst; ich lese nicht einmal mehr Berse, außer denjenigen, die ich für den Almanach ex officio lesen muß. Go sehr ekelt mir tagtäglich immer mehr bor diefer lofen Speise. Wenn Sie daher, meine gute Philippine, dennoch will, daß ich etwas von Ihr lesen soll, so muß es für den Ulmanach bestimt senn.

Das hat mich fast gelächert, daß Sie, Madonna Angelica, Ihres herrn Gemals Frommigkeit so andächtig preiset. Sie hat doch wol meiner armen Gündlichkeit dadurch keinen hieb geben wollen? Ei nun! Danke Sie dem himmel für den lieben frommen Mann. Je weniger Schläge kriegt sie.

Übrigens und zum Beschluß auch von meinen häuslichen Uffaren ein bischen was zu er-

·) 120 (·

wähnen, so dient Ihr zu wissen 1) daß ich mit Frau und Kind ziemlich gesund bin 2) daß Gustchen Krankenwärterin bei ihrem Bruder ist, der sich bei mir aushält und von Baldingern entweder zum Leben oder zum Tode curieren lassen will. 3) daß ich eine Kindermörderin jezt in Inquisition habe, die ohngeachtet der Christemenschenfreundlichen Lusset, die alleweil über den Erdboden wehet, dennoch vermutlich, sich zur wolverdienten Strase, andern Gleichgesinneten aber zum Abscheü und Exempel mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht und ihr Körper auf das Rad gestochten werden dürste.

Für diesmal kan Sie sich mit meinem Briefzlein wohl begnügen. Es ist doch ziemlich lang. Wer weiß, waneher Sie wieder eins kriegt. Aber besuchen wil ich Sie denn doch wahrhaftig sobald die schöne Jahreszeit wieder komt. Nur das wird bei Ihrem Cheherrn vorher ausbezdungen, daß man noch ein bissel mit Philippinen narriren darf. Halte Sie ihm den Spruch des Weisen vor:

Glaubts nur ihr gravitätischen Herrn Gescheidte Leute narriren gern.

·) 121 (·

Wenn Ihr Gemal kein gravitätischer Herr ist, sondern einer von den schnurrigen Knaben, wie Unsereiner, so empfele Sie mich seiner Gewogenheit bestens, sonst aber komme meine Seele nicht in seinen Rath. Und hiermit sen Sie unsrem Herrgott empfolen von

Jhrem GA Bürger. m. p.

21[ppenrode], d. 5. Febr. 1781.

Ich ahndete wol recht, daß dieser Brief so geschwind nicht fortkommen würde. Ich konte Ihre Gedichte nicht gleich sinden. Diese, die hier überkommen, hatte ich zwar bald bei der Hand, allein es kam mir vor, als müste noch ein ganzer Stoß daseyn. Ich suchte und suchte, aber fand nichts weiter. Da siel mir denn endlich ein, daß ich Ihnen bereits eine gute Anzahl zurückgegeben und nur diese beikommenden zu allenfalsigem Gebrauch für den M. A. ausgessondert und zurückbehalten hatte. Eins an die Hosnung wolte ich, wie aus dem Fragment zu ersehen ist, einmal umkneten. Ich kont' es aber nicht zu Stande bringen. Machen Sie damit, was Ihnen beliebt.

·) 122 (·

Übrigens, Frau Genie, muß ich Gie noch bei dieser Gelegenheit über etwas ein bissel anrangen. Gie giebt vor, daß Gie von Ihren Bedichten immer nur eine Abschrift habe, und ift deswegen so ängstlich hinterher, wenn ich ein Blättchen von ihr habe. Entweder ist dies Vorgeben wahr, oder nicht wahr. Ift es nicht wahr, so verdiente sie für solche Biererei eine tüchtige Tracht hiebe mit der Beifel der Satyre. Ift es aber mahr, so verdient Gie nicht weniger Biebe für fo ein aftergeniemäßiges Beginnen. Ich habe es gar keinen Behl, daß ich die meisten meiner Gedichte, wohl 10 und zwanzigmal abgeschrieben habe. Was sie an Pracision des Ausdrucks, Leichtigkeit Wolklang furz an jeder Urt poëtischer Volkommenheit, es sen nun viel oder wenig, an sich haben, das rührt lediglich von diesem öftern Schreiben und abschreiben ber. Den Laien läst siche allenfale wohl weiß machen, daß man in poetischer Begeisterung ein schönes Gedicht, so wie es dasteht, ohne ein Wort nachher zu andern, auf das erste Blattchen Papier hingeworfen habe. Allein die Beweihten wissen, was sie davon halten sollen. Welch ein Widerspruch ift es, für die Erhaltung

·) 123 C

feiner Gedichte beforgt zu senn und doch nicht die gehörigen Maasregeln zu nehmen! Wie wenn nun die Ihrigen bei mir verloren gegangen wären? Wäre es dann nicht gutgewesen auf so einen Fall, der sich so leicht zutragen kann, eine Abschrift zu Hause behalten zu haben? Geschähe dies hübsch, so hätte die theure Philippine auch nicht nötig, ihre Gedichte so oft und oft vergeblich, zurückzumahnen; und der theure Bürger hätte nicht nötig so schweißund angstvolle Nachsuchungen anzustellen.

Rurz, meine traute Philippine, schicke Sie sich für die Zukunst drauf, daß Sie von allen dem, was Sie mir mittheilen wird, nichts. wiederzurückbekömt. Halte Sie sich hübsich zu Haus ein eignes Buch, wie ich, worein Sie alle ihre Gedichte für sich ins reine schreibt. Ich habe noch ein andres Buch zur Kladde. Hierin steht alles, was ich von Jugend auf geverselt habe. Dieses Buch ist mir theurer und wehrter als irgend ein andres. Denn ich kann draus ersehen wie die ansangs rohen Bären nach und nach geleckt und endlich das, was sie nun sind, geworden. Und das sind mir biszweilen sehr interessante Rück Erinnerungen.

·) 124 (·

Nun leben Sie wohl, bessern Sie sich hübsch und behalten Sie lieb

Jhren herzallerliebsten GABürger. m.p. \*

25. Philippine Engelhard an Bürger Cassel, den 19. Febr. 1781.

Ihr lieber närrischer Brief hat mir viel Freude gemacht. Und nun — um bald wieder einen zu erhalten schreib ich gleich wieder. Ich bin nicht so elend mehr als ich lange Zeit war, aber denken kann und darf ich nichts — mir ein großer Jammer! Es ist doch ein eignes Ding um weibliche Autorschaft. Meine bisherige Kränklichkeit scheint jezt auf was anders gezielt zu haben und vermuthlich wird mit der Geistesgeburt auch zu gleicher Zeit eine Leibliche vorfallen. Aber nur Ihnen sag ich dieß Geheimnis das bis jezt nur mein Mann weiß.

Mein Mann hat wenig Einnahme — und überhaupt wirds ben verschiedenem in meiner hiesigen Lage mir gut senn wenn ich eignes Geld habe. Nun noch mehr da ich dann viel

·) 125 (.

Ausgaben habe und wie ich merke feine Sarah noch hanna werde. Nun sehen Gie lieber Bürger! Ueber einen Spag in meines Bruders Stube wer von uns drenen das beste Avertiffement auffegen konnte, entstund dieses. Chris stoph truge ohne mein Wissen in die Druckeren und schon da behielt man einige - wie ich glauben muß. Run fällt mir ein, daß ich mir, albern genug, die Sache aufgeladen habe. Wie foll ichs machen? Sie in Zeitungen abdrucken lassen - oder in den vornehmsten Städten an Belehrte schreiben die gewöhnlich sammeln. Rennen Sie mir welche, lieber Bürger. Es ift nur noch ein Vierteljahr Zeit gesegt. Also wenn Sie mein lieber Bürger noch sind so antworten und helfen Gie mir!

Und wie standen Sie sich mit Dietrich? Bezahlte er den Chodowiecky und nahm dasür die übrigen Exemplare — oder wie war es? Ich schrieb vor einem Vierteljahr an Chodowiecky und er antwortete mir gleich in den verbindelichsten Ausdrücken. Aber es wäre nun Zeit Bilder zu bestellen — muß ich das thun? und wie viel kam das Stück? Antworten Sie mir bald bester Bürger! Man kann nicht weniger

·) 126 c

Gelehrte, vor allen Dichter kennen als ich — und wen ich nicht bitte der denk ich sammelt nicht.

Eben Schickt die Rammerherrn von Schenk wieder und läßt mich bitten. Schon einmal mußt' ich zu ihr - viele vornehme Damen schäßen und lieben mich schon und ich muß sie besuchen. Diese ist die ungertrennliche Gesell= Schafterin der Landgräfin und ihr Liebling. Ich fürchte immer ich treffe sie mal da an. Zwischen den hoben Bürgerlichen und dem Adel merk ich wohl herrscht hier Untipathie und anstatt daß mir der Umgang lauter Freude machen sollte, hör ich znweilen daß es Mann und Schwiegermutter nicht gang recht ift. Ift doch alles gemischt! Von fremden Leuten wird's nun Reid zuziehn. Untworten Sie mir hierauf und noch auf einiges nicht. Meinen Mann freute Ihr Brief so, daß er gewiß den Rächsten wieder erbittet. - Leben Sie wohl! Gott gebe Ihnen Gesundheit und Munterkeit - ich fühle wie schrecklich es ist oft bendes beraubt zu senn! NB. Ich hatte wirklich von den Gedichten keine Abschrift; aber verdiene drum die Nase, nur die viele Urbeit für Dapa entschuldigt mich.

[Ph. Engelhard.]

·) 127 (·

26. Bürger an Philippine A.[ppenrode] d. 12. März 1781. Meine theure Philippine

Ihren Brief mit den beigefügten Avertissements hätte ich eher beantwortet, wenn ich nicht an die 14 Tage lang eine lahme zum schreiben ganz untüchtige Hand gehabt hätte. Nach deren Genesung aber will ich Sie nun nicht länger warten laßen, da Ihnen vermutz lich an meiner Antwort gelegen seyn wird.

Wenn ich Ihnen aufrichtig sagen und rathen soll, so werden Sie ohne Beihülfe eines Buchbändlers mit Ihrem Subscriptionswerk schlechte Progressen machen. In kaufmännischen Uffären komt der Gelehrte gemeiniglich zu kurz.

Ich halte die Weise für die beste, welche ich bei Herausgbe meiner Gedichte besolgt habe. Dietrich besorgte Druck, Papier, Rupser, Versschickung und alles, was dem ähnlich ist und gab mir eine Quantität Freieremplare, für die ich von meinen Subscribenten das Geld erhob. Von den Rupsern zu meinen Gedichten kostet sedes Blatt bei Chodowiecky baare 8 schreibe Ucht Louisd'or praenumerando. Übrigens

·) 128 (·

habe ich leider! die Ehre aus der Erfahrung zu versichern, daß man bei weiten nicht so viel Thaler in die Tasche, als Subscribenten Namen auf das Papier zu bekommen pflegt. Es laße sich also Niemand aus den reichhaltigen Subscribenten Verzeichnissen von Klopstocks Gel. Repl. oder Bürgers Gedichten zu übertriebener glänzender Hofnung verleiten. Es ist nicht alles Gold was glänzt. Viele Subscribiren, aber bezalen nicht.

Ich weiß zwar eigentlich nicht, wie Sie es mit Ihrer Subscription im Sinne haben mögen, indessen, soviel ich aus dem Avertissement argewohne, so hat meine gute Philippine eigentlich—noch gar nichts im Sinne, sondern wartet, nach dem das Avertissement schon vor einem halben Jahre gedruckt ist, nun erst drauf, daß ich ihr was erspriesliches in den Sinn legen soll. Zum Henker! Sie werden doch wol nicht Druck, Papier, Rupfer, Emballage, Verschickung u. s. w. aus Ihrer Tasche vorher bestreiten und dann Jahrelang nachher die Subscriptionsthalerchen kümmerlich einsammeln wollen? Gesstehn Sie mir nur aufrichtig, mein gutes Kind, weder Sie noch Christoph haben zuvor nachs

gedacht und nachgefragt, wie es eigentlich bei der so beliebten und belobten Subscription herzugehen pflegt, sondern haben geglaubt, es sen alles damit abgethan, wenn man nur ein Averztissement druckt und für das übrige unsern Herr Gott und das Publicum sorgen laße. Allein damit reicht man noch nicht aus.

Wenn ich ihr rathen soll, meine traute Phislippine, so mache Sie mit Dietrich, der doch nun einmal den ersten Theil der Gedichte im Verlage hat, einen Contrakt, daß derselbe Druck, Papier, Rupferstiche Emballage, Versendung u. s. w. übernehme und Ihr dagegen einige hundert Freieremplare für ihre besten und sichersten Subscribenten, von denen Sie das Geld einnimmt überlassen müsse. So hat sie weiter keine Schererei, als bloß mit ihrem Manuscript. Jedoch muß Sie das Avertissement hübsch im wehrten teütschen Vaterlande ausbreiten laßen.

Adio! Ich habe heute keine Zeit mehr. Der Postbote will fort. Ewig der Ihrige

S. A. Bürger. m. p.

\*

·) 130 (·

27. Philippine Engelhard an Bürger Cassel, den 31. Aug. 1781.

Schon so febr lange wollt' ich an Sie schrei= ben, lieber Bürger! recht weitläufig mit Ihnen schriftlich schwagen, weil Gie noch immer nicht bergekommen find, wie ich fo lange hoffte; und nun muß ich sehr eilig, folglich furz schreiben. Spridmann hat mich heute Morgen fehr an= genehm überrascht und soll Ihnen dieß Briefchen bringen, das außerordentlich geschwind ge= schrieben werden muß, weil es schon gleich 3 ist und um oder nach 4 besucht mich eine Beneralin, die zwar edel und gut, allein doch über mir ist, und ich muß mich puten. Ich wollte Sie auch bitten mir einige Gubscribenten gu verschaffen, ich habe so wenige Leute die sich für mich interregiren. Bitten Gie doch auch Spridmann drum. Der Mann gefällt mir febr gut. Gein Gesicht [ift] fo offen und doch zeigts den Denker, und seine Rede ist so ungezwungen und qut.

Lieber Bürger! Gern schrieb ich doch noch etwas — allein das Sigen wird mir, die in einigen Wochen Mutter wird, gewaltig sauer. Nach einer Empfehlung an Ihre liebe Frau,

• 131 c

bitte ich Sie, ja befehle Jhnen, sich wohl zu befinden und mich lieb zu behalten.

Ph. Engelhard.

\*

28. Bürger an Philippine Meine theure liebe Philippine

Wehmutsvoll muß ich Ihrem mit fühlenden Bergen den frühen Berluft meiner febr braben lieben Frau, Dorotheen Mariannen geb. Leonhart, im acht und zwanzigsten Jahre ihres Lebens und im zehnten unfrer überaus friedsamen und gemächlichen Cheverbindung, klagen. Uch! schon seit mehrern jammervollen Monathen sah ich sie an einem höchstbeschwehr= lichen und schmerzhaften Auszehrungsfieber raftlos leiden, und gleichsam täglich hinsterben, ohne ihre so herzlich erseufzte Wiedergenesung auch nur hoffen zu durfen. Geftern endlich nahm der wohlthätige Freund und Ruhebringer aller Guten, welcher zulezt mit immer leisern Tritten sich nahte, die arme abgequälte sanft und mild aus meinen Urmen in die Seinigen hinüber, und wiegte sie in den unaufftorlichen Erholungs-Schlaf, in welchen auch ich Freudenloser gern

·) 132 (·

verfänke, wenn ich nicht für zwen liebe zarte Kinder, und darunter einen Säugling, noch zu wachen bestimmt schiene.

Außer vielen vortreflichen Eigenschaften des Geistes und Herzens meiner verklärten Lebenszgefährtin, hätte bloß ihre ungeheuchelte stets unverdroßene Liebe und Güte gegen mich weit mehr Erdenglück verdient, als ich ihr zu gewähren vermochte; wiewohl die Pflicht, ein guter Mann gegen ein so gutes Weib zu senn, mir jederzeit theuer und heilig war. Das unzauslöschliche Andenken hieran wird mir noch oft und lange Thränen auspressen.

Der Allgütige bewahre auf immer Ihr gefühlvolles Herz vor so bittern Schmerzen, als nun seit langer Zeit an dem meinigen bis auf den Kern der Gesundheit und des Lebens genagt haben!

Unter diesem herzlichen Wunsch beharre ich mit vollkommenster Freundschaft ganz der Ihrige

GA Bürger, m. p.

Gelliehausen den 31. Jul. 1784.

·) 133 (·

Die Antwort wird verbeten – für Ihr näher teilnehmendes Herz nicht; wenn Sie anders Muße und Lust haben, Ihren von so langer harter Prüfung äuserst abgearbeiteten Freund etwas wieder zu erquicken.

\*

29. Bürger an Philippine Engelhard. Göttingen, den 2. Jan. 1794.

Ihr lieber Brief, beste Philippine, trifft mich zwar auf der Besserung von einer langen und bedenklichen Krankheit an; allein mein Geist, so wie mein Körper, ist noch zu sehr erschöpst als daß ich Ihnen eine lange Untwort schreiben könnte. Das Sitzen und Schreiben fällt mir noch ungemein lästig. Schon im verwichenen Nachsommer quälte ich mich mit einem trockenen Krampsbusten und schleichendem Fieber. Im Herbste wurde es ärger; es that sich gar noch eine Leberentzündung hervor, die mir mit einem Lebergeschwür, dann einer Leberschwindsucht und dann — mit dem bitteren Tode drohte. Alle diese Feinde sind nun zwar mit vieler Mühe und Unstrengung auf das Haupt geschlagen,

·) 134 ··

allein ich habe doch sehr und noch lange Zeit Ursache auf meiner hut zu senn, daß sie sich nicht wieder zusammen nehmen, und neue Einfälle wagen.

Aus diesen Ursachen fraue ich mirs kaum zu, in poëtischen Angelegenheiten etwas mit Bestand Rechtens zu richten und zu schlichten, besonders da Sie, liebe Philippine, bereits alles gethan haben, was sich in der Sache thun läßt. Die Gedichtehen erfüllen als gesellschaftliche Scherze insgesammt (freilich eins mehr, das Andere weniger) ihren Zweck, nebmlich den, zu belustigen. Und was kann man weiter verlangen? Eine gutmütige Kritik kann es alsadann kaum über ihr Herz bringen, Fehler aufzusuchen und gegen einander abzuzählen. Mir haben diese Scherze eine angenehme Stunde gemacht, obgleich jeder derselben der Kritik einige Blößen geben möchte.

Sie haben recht gethan, daß Sie sich auf diese gar nicht eingelassen, sondern nur das Berdienstliche an jedem, und zwar, wie mir däucht, sehr richtig bemerkt und bestimmet haben. Das absolut beste Stück darunter auszuzeichnen, sinde ich eben so schwer, als Sie. Wenn ich

·) 135 C

mir indessen vorstelle, daß ich der Berr Rommel oder Rummel u. s. w. ware, an welchen neun schmachtende unbekannte Mädchen diese Liebes: bewerbungen gerichtet hätten, unter welchen ich nun wählen sollte: so würde ich erst darauf bestehen, daß sich einige von ihnen mir auf eine nähere Probe geben möchten, ob sie außer dem Dhre auch die übrigen Ginne befriedigten. Burde mir aber dieses verweigert, und mußte ich das Liebchen Schlechterdinas im Gace faufen, ohne etwas weiter als ihre Stimme vernommen zu haben: so - so wählte ich - nun welche den [n]? - ich bitte Gie, Philippine, melden Sie mirs doch, wenn Sie es erfahren, ob ich wirklich auf etwas weibliches treffe. Sie sagten mir ja, daß unter den Wetteifernden fich auch wohl einige liebenswürdige Mädchen befinden möchten - ich mählte also - die Sanfte! denn sie scheint mir doch unter allen die behaglichste und einschmeichelnoste Weiblichkeit zu haben. und in dem elegantesten Unzuge mit den menigsten Flecken und Unachtsamkeiten zu er= scheinen.

Sollte ich etwas an Ihrem Untrage rugen, jo mare es etwa der neutrale Gebrauch des

·) 136 (·

Zeitworts veröden. Beröden heißt öde mas chen, nicht öde werden. Es hat damit eben die Bewandniß, wie mit verwüsten. Der Bers Nein, außer dir vermag ich nirgends Glück

gu finden,

könnte auch etwas poëtischer senn.

Auf Tugenden, wie auf Fehler der übrigen kann ich mich weiter nicht einlassen. Dieß will ich jedoch noch bemerklich machen, daß Rommel nicht füglich anders, denn als ein eigener Nahme benußt werden kann. Denn sonst sagt man im Hochdeutschen nicht den Rommel, sondern vielmehr den Rummel verstehen. Der Rommel ist prodinziell.

Wenn die Wetteisernden, außer der Sanften, bei welcher ich mir einen Stein ins Brett gesschoben zu haben glaube, mit meiner Entscheisdung nicht zufrieden senn solten, so will ich ihnen Gelegenheit geben sich an mir zu rächen. Theilen Sie daher der Sanften Rommels beisliegende Untwort mit.

Mehr, beste Freundin, kann ich Ihnen dießmal nicht sagen. Da ich mir schmeichle wenigstens doch noch einen Brief über diese Ungelegenheit von Ihnen zu erhalten, indem ich Sie

·) 137 (·

wohl bitten möchte, mir eine Abschrift von diesen Gedichten, die ich sogleich nicht habe nehmen lassen können zu verschaffen: so hoffe ich alsdann auch wieder länger plaudern zu können. Mir bricht jest immer nach fünf Minuten sitzen und schreiben der Angstschweiß aus.

Leben Sie wohl, meine Beste! Der Himmel helfe Ihnen glücklich über den Steg, den Sie zu überschreiten haben. Von Herzen hofft und wünscht es

Jhr

ewig aufrichtig ergebener Fr[eund] Bürger.

Meine besten Grüße an Ihren würdigen Herrn Gemah!

\*

Rommels Antwort an die Sanfte.
Ist deine Liebe rein, wie dein Gedicht, von Schimmel;
Genügt, statt Marzipan, ihr Brot mit Salz und Kümmel;
Leiht sie nicht jedem Geck voll Lüsternheit ihr Ohr;
Und schwankt sie zwischen mir und ihm nicht, wie ein Rohr:

·> 138 c

Bohlan, so nimm ihn hin den suß ersehnten Bloden!

Traun, seine Blödigkeit soll nicht dein Bett peroden.

Er schafft von Sorge, Gram und bösen Grillen frei,

Der Mägd= und Knäblein leicht dir — etwa dreimahldrei.

Besprich das Aufgebot nur gleich beim Better Rommel!

Bestelle zum voraus die Puppe, sant der Trommel!

Noch eins! du bringst mir doch auch etwas baaren Lachs?

Samt Betten, Leinen, Drell, vielleicht auch Woll' und Flachs?

Ist das, so wird sich leicht die Nothdurft vollends finden,

Auch ohne daß wir uns die Hauf vom Leibe schinden.

Gemächlich leben wir dann bis zum Abende roth,

Und achten Überfluß, der uns nichts nüßt, für Roth.

o 139 c



II.

Ausgewählte Gedichte\*) von Philippine Gatterer

Die Porzellanlotterie. 1778. Weh! oweh! das Goldstück ist verlohren! Underwärts ist zwar der Fall nicht rar; Doch Mamachen stuzt — weil sie erkohren Sonst zur Lieblinginn des Glückes war. En wie kömmts, denkt sie in ihrem Sinn, Daß ich jezo aus der Gnade bin?

Aber ach, ich weiß, durch was bewogen Ihr nicht mehr, wie soust, Fortuna lacht. Neulich kam Merkur zu der geflogen:

·) 140 (·

"Da, ein Lied, das Bürger kaum gemacht ") "So strich noch kein Dichter Dich heraus!" Und sie las – und zog die Stirne kraus.

Alls sie knirschend die Lektur vollendet, Rief sie mit verzerrtem Angesicht: D ich bin vernichtet! bin geschändet! Ewig liest man dies Gedicht! Stampfend sieng sie nun zu schimpfen an, Was ein boses Weib nur schimpfen kann!

Dann sprach sie: Die sollten lieber heucheln, Denn dem Volke war ich niemahls grün. Manchen — kam er kriechend und mit Schmeicheln —

Ließ ich, reich beschenkt, zwar von mir ziehn. Doch von nun an, schwör' ich Haß und Hohn Dieser ganzen Dichternation! ———

Nun weiß sie, daß ich auch Verse drechsle, Denn was hier passirt, erfährt sie gleich; Daß ich gar mit Bürger Briese wechsle; Und da erbt Ihr ihren Fluch zugleich. D ich fürchte, diesem Ungemach Folge manches größre Uebel nach!

·) 141 (·

<sup>\*)</sup> Das erste Gedicht wurde deshalb gewählt, weil es auf Burger und seinen Briefwechsel mit Philippine Bezug nimmt. Auf "die strafende Stimme", die von Burger überarbeitet ist, wird in Brief 11 angespielt. Die drei weiteren Gedichte haben, wie Brief 13 zeigt, Burgers Gefallen gefunden.

<sup>\*\*)</sup> Jin Musenalmanach: "Fortunens Pranger."

Wohl sollt' ich mich dar wie Jonas stellen, Der im Sturm zum frommen Schiffe sprach: Meinethalben thürmen sich die Wellen, Kreuzt sich Bliz, und donnert Schlag auf Schlag.

Rache folgt mir nach und Nacht und Graus—Wollt Ihr sichre Fahrt, so werft mich aus! Aber lieber bitt' ich: Wollt mich dulden Noch ein Weilchen hier auf Eurem Schiff, Denn es war ja ohne mein Verschulden, Daß am Glück Freund Bürger sich vergriff. Schlingt einst Hymen meinen Namen ein, Dann wird es Euch wieder günstig seyn.

\*

Die strafende Stimme. 1778.
Mitleidig vernahm ich's, fast Jedermann sprach Der arme Belinde viel häßliches nach!
Da wagt' ich es um sie zu zanken.
Drob' bild ich vom Danken mir wunderviel ein;
Doch ärger nur lästert sie hinter mir drein,
Unstatt mir schön freundlich zu danken.
Einst gieng ich an Brombeergesträuchen hinab,
Da lagen, heruntergerissen vom Stab,
Schon halb zertretene Nanken.

·) 142 (·

Und als ich sie freundlich empor hub und band Berrizten sie grausam die pflegende Hand; Da kam mir Belind' in Gedanken.

Gehabt euch dann wohl! hob murrend ich an, Nur diesmal und nimmermehr Gutes gethan Un stachlichen Zungen und Nanken! Uls eine Stimme zu Herzen mir fuhr: Thu immerdar Gutes, und sollten auch nur Die Wenigsten Dir es verdanken.

\*

Der fünftige Gemahl

Wer ift der Mann, der einst durchs trübe Leben Mich leiten soll?

D mocht er doch jest freundlich vor mir schweben, Und liebesvoll.

Ist's einer, der sich schon voll sanfter Triebe Zu mir genaht; Und der mit Worten trengesinnter Liebe Mein Herz erbat?

Lebt er vielleicht, noch nicht von mir gesehen, In fernem Land? Sah ich vielleicht ihn schon vorüber gehen, Mir unbekannt?

·> 143 (·

Wer kann mir diese Fragen wohl verübeln? Doch schweig ich hier. Du lieber Gott bringst, ohne mein Ergrübelu, Den Mann zu mir.

Was Zufall scheint, macht, wer die Welt regieret, Uns offenbar; Und Deiner Hand trau ich auch hier, sie führet Mich zum Altar.

Wie will ich den, der dort mir Liebe schwöret, Mit Lieb' erfreun! Und wie, wenn er mit sanftem Ernst mich lehret, So folgsam senn!

Wie will ich dann, will Trauern ihn umziehen, Durch Freundlichkeit, Und Thränen; oder Scherze, mich bemühen: Bis ich's zerstreut!

Du arme Leyer, wirst im Staube hängen, Jezt Zeitvertreib: Denn mancherlei Geschäfte wird sich drängen Zum jungen Weib.

Doch löscht dein Angedenken, gute Leper, Nie ganz sich aus;

·) 144 (·



Philippine Gatterer Gemalt von Tischbein im Sommer 1780

Ich rühre dich ben jeder frohen Fener In meinem Haus.

Oft stimm' ich auch die hellen Saiten wieder Für Freundes-Ohr; Und singe meinen Kindern kleine Lieder Von Tugend vor.

ĸ

Un Charlotten [von Einem]

Jezt schwebt nicht mehr Ein Mückenheer Um uns mit lustigem Gaukeln. Man sieht nicht mehr Um Gräschen her

Die Schmetterlinge sich schaukeln.

Ach lange flohn Die Weste schon, Die sonst uns flatternd erfrischten: Die süsse Luft, Wo Blumendust Und Blüthenbalsam sich mischten.

Ein Nebel wallt Jezt, naß und kalt, Zur kahlen Erde hernieder.

·) 145 (·

10

Der Bogel schweigt Befrübt, und beugt Sein Köpschen unters Gesieder.

Der rauhe Nord Reißt oft uns fort; Zerstört uns Locken und Hauben. Um Mitternacht Hört man mit Macht Um Thür und Fenster ihn schnauben.

Er weht als Raub
Entrignes Laub
Ins Flusses trauriges Schleichen.
Bringt Schnee von fern,
Und sieht es gern,
Wenn wir laut schnattern und keichen.

Doch laß ihn wehn, Er muß vergehn Im sanft erwärmenden Lenzen. Dann keimt der Klee, Man sieht im See, Die Büsche, die ihn umkränzen.

Der Schnee zerrinnt, Der Man beginnt,

·) 146 (·

Und Vögel singen in Bäumen. Es zirpt im Gras Ohn Unterlaß Ein Schwarm von hüpfenden Heimen.

So bringt, auf nen Berjüngt, der May Jhr Haar den Bäumen und Sträuchen. Doch wir find alt, Und bleiben alt, Benn unfre Reize verbleichen.

Drum sei nicht kalt, Auch du wirst alt: Laß dich die Liebe besiegen: Jezt, da mit Lust Um Stirn und Brust Die braunen Locken noch fliegen.

Du wähnst, es sen Fast keine Treu Mehr unter männlicher Jugend. Im weiten Plan, Dir zugethan, Ist manche Seite voll Tugend.

·) 147 (·

Wähl eine dir, Und tritt mit ihr Zu Umors wechselnden Tänzen. Man lacht und scherzt, Und küßt und herzt; Und alles endet mit Kränzen.

Dann spielt um dich Bald wonniglich Ein Kreis voll blühenden Kleinen. Die deinen Reiz Und seinen Reiz Im zarten Untliz vereinen.

\*

Groffe und kleine Gedanken über meine Nafe

Als ich ganz klein noch war, und blieb Ben Pupp= und Küchenspiele; Hört' ich mal, daß man Eins beschrieb: Mit griechischem Profile. Da fühlt' ich forschend ins Gesicht, Und dachte: Hab ich keines nicht?

Und wie ich nicht mehr war so klein, Und stricken konnt', und nähen;

·> 148 c

Da must' ich, erst aus Spötteren'n Und dann im Ernst ersehen: Mein Näschen sen, nicht Griechenland, Uch! gar Uethjopien verwandt!

Nun hatt' ich oft mein heimlich Leid — Wie manche alte Base Beym Puß der Nichte — sah mit Neid Auf jede seine Nase; Dann traurig mich im Spiegel an, Und war schon bang um einen Mann.

Die kleine Narrheit war am Ziel, So bald ich war erwachsen. Der Nasen, sah' ich, gab es viel In Franken und in Sachsen; Und mancher lächelte mich an: Hm! dacht' ich, kriegst doch wohl' nen Mann!

Seit kurzem freu' ich mich nun gar, Daß ich die Nas' empfangen. — Die Schmeichelen ist wohl nicht wahr, Daß sie zu Mund und Wangen Sich ganz passabel noch verhält, Und nicht im mindsten mich verstellt.

·) 149 (·

Allein ich weiß viel Leute jezt, Die solche Nasen hatten; Und wurden doch gar sehr geschäzt. Das kommt mir wohl zu statten! Vor's erste nenn' ich dreye her. Gefällt es Euch, in Zukuust mehr.

Aesop — der sich die Ewigkeit Durch Lehren konnt' erwerben. (Die schönsten Rasen seiner Zeit Vergas man nach dem Sterben) Und in der Rase glaub' ich wohl, Daß ich dem Weisen gleichen soll.

Und Herkules, der Starke! trug Auch eine solche Nase; Der manches Ungeheu'r erschlug, Wie einen Frosch im Grase. Wie bin ich meiner Nase gut! Durch sie gleich ich dem Mann voll Mush.

Ihr denkt, benm schöneren Geschlecht Sen sie nie hübsch gewesen? Ihr guten Leute send wohl recht Im Magazin belesen!

·) 150 (·

Das giebt ein stumpfes Räschen ja Der reizenden Kleopatra = = = =

Nun, Jungfer Nase, weil ich oft In Prosa dich gescholten; So hab' ich's jezt, ganz unverhoft, In Bersen dir vergolten. Erreicht mein Lied Unsterblichkeit, So kennt man dich zu aller Zeit.

\*

·) 151 (·



III.

# Zur Geschichte ber Familie Gafferer

Johann Christoph Gatterer (1727 bis 1799) hat in seinem "Abriß der Genealogie" das erste systematische Buch über diese Wissenschaft im Jahre 1788 herausgegeben und darin treffend und klar die kritischen Grundsäße entwickelt, die bei jeder Familienforschung anzuwenden sind. Aber um die Genealogie seiner eigenen Familie hat er sich anscheinend wenig gekümmert.

Sein Bater, Meldior Gatterer, stand in der Miliz der Nürnbergischen Festung Lichtenau, in der Johann Christoph am 13. Juli 1727 geboren wurde (Pütter 2,177). Dieser starb in Göttingen am 5. April im Alter von 723/4 Jahren. Seit 1753 war er verheiratet mit Helena Barbara Schubart. Nach Ersch und

·) 152 (·

Gruber (Allg. Encyclop.) hatte J. Chr. Gotsterer 15 Kinder.

Nach einem fehr unbollständigen Stammbaum auf der Göttinger Bibliothet (Cod. hift. 252b) sowie nach Notizen und Auszügen aus dem Rirchenbuch von St. Marien in Göttingen, die mir Krl. Rose Bürger mit gewohnter Liebens: würdigkeit besorgte, ist es mir gelungen, wenigftens über 11 der Gattererichen Rinder genauere Daten zu erlangen, Auch Martin von Nathusius (a. a. D., S. 736) schreibt: "Die Familie vermehrte sich ftart. Das eine der drei altesten Rinder starb, die beiden anderen aber, Belene und Philippine, hielten fich mehr zum Bater, während die durch eine Lucke mehrere Jahre davon getrennten jungeren Geschwister, die im Scherz die Rinder zweiter Che hießen, mehr der Mutter überlassen blieben und ihr in der Bauslichkeit an die Band giengen."

Helen a Barbara—die älteste Tochter—war in Nürnberg geboren. Von ihr findet sich in der Kestnerschen Autographensammlung (Univ.: Bibl. Leipzig) in französischer Sprache ein Neujahrsglückwunsch an den Mathematiker Abraham Gotthelf Kästner. Er ist datiert: à Gottin-

·) 153 (·

gue le 1 Janvier 1766. Unterzeichnet: Helene Barbe Gatterer.

Magdalene Pilippine, am 21. Oktober 1756 in Nürnberg als driftes Kind geboren, seit 23. November 1780 vermählt mit Johann Philipp Engelhard, hessischerassischer Kriegsseretär, später Geh. Rat und Direktor des Kriegs Collegii, gest. am 27. Januar 1818. Zehn Kinder überlebten Philippine, sie selbst hatte 32 Enkel. (R. Nekrolog 9. 2. 1831, S. 858.)

Christian Wilh. Jacob wurde am 2. Dezember 1759 in Göttingen geboren, wurde dort Privat-Dozent, später Professor in Heidelberg, gest. 1838 (vgl. Pütter 2, 114).

Johann Georg Wilhelm, geboren 1766, starb zwei Jahr alt, am 16. Februar 1768.

Maria Hedwig Georgia, geboren den 28. Mai 1767, gest. 5. April 1773. A. G. Kästener seize ihr — in Epigrammform — eine Grabeschrift (s. unten S. 198). Gevattern waren Frau Maria Hedewig von Gugel, geb. von Ebner zu Nürnberg und Herr Georg Christoph von Orehosen, Stud. allhier.

Georg Wilhelm, geboren den 6. März

o 154 c

1769. Gevattern waren Frau Professorin Kulenkamp, herr Leibmedicus und Prof. Phislipp Georg Schröder und herr Prof. Chr. Wilhelm Büttner.

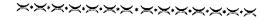
Carl Heinrich wurde geboren am 28. Juli 1772. Gevattern waren Herr Geh. Justigrath Unter und Frau Prof. Vogel.

Johanna Magdalene Marianne, von ihr erschien ein Lied in Bossens Musenalmanach von 1776, S. 175, unterzeichnet: Henriette. Sie vermählte sich mit Georg Wolfgang Sichshorn (1760–1830). Seit 1798 war er Dr. med. in Nürnberg. Aus dieser She stammten zehn Kinder, fünf lebten nach seinem Tode. (Neuer Nekrolog 8. 1. 1830, S. 417.)

Dann sind mir noch bekannt: Unna Marie, Gertrud Rosine und noch ein Johann Georg Wilhelm, der stud. med. war und 1799 starb.

\*

·) 155 C



IV.

## Die Familie Gatterer in Bild und Schattenriff \*)

Von Philippinens Bater, Joh. Chr. Gat= terer, kenne ich folgende Bilder:

- 1. Schattenriß in Carl Schuberts Silhouettens sammlung auf der Göttinger Bibliothek, angeslegt (nach Roethe) um 1779. Hinter Gatterers Silhouette steht von Schuberts Hand: "Seine Tochter Philippine hat einen Band Gedichte ediert, er lebt sehr kümmerlich, weil Schlözers Windbeutelen mehr Aufsehen erregt, als seine viel gründlicheren Kenntnisse."
- 2°. Schattenriß in der Sammlung ben Chr. D. Henning in Nürnberg 1782 unter Nr. 53. (Bgl. Tafel zwischen S. 160/161.)
- 3. Schattenriß, Profil nach links, 6:8 cm, in dem Album des Göttinger Studenten G.

•> 156 €

- F. von Berzeviczy, angelegt um 1785 (vgl. E. Ebstein a. a. D.).
- 4. Auf der Rgl. Bibliothet in Hannover findet sich ein Band aus dem Besitze des Herzgogs von Cambridge, betitelt: "50 Schattenzisse Gelehrter" zu Göttingen. Die Silhouette auf Blatt 14 trägt die Unterschrift "Hosrath Gatterer". (Den Schattenriß Bürgers auf Blatt 40 habe ich in der Zeitschrift für Bücherzfreunde a. a. D., S. 100 und 105 abgebildet.)
- 5. Stich von Bollinger 1799, nach einer Zeichnung von E. Nauwerk, nach seinem Lode erschienen.
- 6. Zeichnung und Stich von E. U. Bock in Rürnberg. 1800.

Über Bilder von Philippine stelle ich folgende Angaben gusammen:

Um 8. September 1780 schreibt Caroline Michaelis an Luise Gotter aus Göttingen unter dem 8. September 1780 über Philippine Gatterer: "Sie hat kürzlich eine Reise nach Cassel gemacht, und hat so viel Benfall gefunden, daß man fürchtet, sie werde ganz betäubt davon werden. Tischbein hat sie gemacht als

• 157 C

<sup>&</sup>quot;) Die mit einem " versehenen Bilder finden sich nur in der Borzugsausgabe.

Muse in einem himmelblauen Gewand, auf die Lever gestüzt und einen Kranz von Lorbeern und Rosen im Haar. Ein Bild hat er ihr im schönen Rahmen hieher geschickt, das zwente hat er behalten, das dritte ist in der Casselschen Bilder Gallerie aufgestellt worden. Sie ist nichts wenger als schön, das Porträt soll ähnlich senn und doch hübsch. Das ist das schöne der Kunst. Aber was würde nicht Lischbeins Pinsel verschönern? ... Rurz ihr ist so viel Ehre wiederzschren, daß es kein Wunder ist, wenn ihr der Kopf schwindelt. Vor den Leipziger Almanach wird sie in Rupser gestochen werden."

hiernach muffen also drei Bilder Tisch= beins von Philippine existiert haben.

Das erste ihr von Tischbein geschenkte Bild kam am 5. August 1780 in Göttingen an. Philippine dankte durch ein "langes schwaches Gedicht", das zuerst im Göttinger Musenalmanach 1781, S. 115 st. erschien, dann in ihren Gedichten 1782, S. 197–99. Es wird in der Familie verblieben sein. Erst vor wenigen Jahren hat es Elsbeth von Nathusius in ihrem Buch über Johann Gottlieb von Nathusius,

Stuttgart und Berlin 1915, G. 126 - aller: dinge nur nach einer davon gemachten Zeichnung - reproduzieren laffen und fagt dazu (G. 138): "Und in reizender Lebendigkeit und Unmut giebt dies Bild die Göttinger Philippine wieder, ehe ihr Leben eine andere Wendung nahm. Das etwas hagere Gesicht mit dem aufgeworfenen Rasden wirkt doch allerliebst zu der zierlichen Rokokotracht mit Rosen auf der hohen Frisur und den schmalen Banden, welche auf der Lener der Dichterin ruhen, die natürlich nicht fehlen durfte. Das Bild foll eines der besten des Malers sein." (Bgl. auch M. von Nathusius a. a. D., S. 162.) Es erbte ihre älteste Tochter, Frau von Nathusius. Jest gehört es Friedrich von Nathusius in Zinnowits. (Mitteilung von E. von Nathusius.) Er gestattete freundlich, eine photographische Aufnahme des Driginals zu machen. (Bgl. Zasel zwischen S. 144/145.)

Das zweite Bild hat Joh. Heinr. Tischbein der Ültere (1722–89) selbst behalten. Es ist vielleicht das in dem Buche von J. Fr. Engelsschall, J. H. Tischbein als Mensch und Künstler. Rürnberg 1797, S. 125 unter Nr. 64 aufgeführte. Es heißt dort: "Der Kopspuß ist

<sup>)</sup> Ist nicht erschienen.

o 158 c

<sup>·) 159 (·</sup> 

mit einem Lorbeerkranze sehr geschmackvoll umsschlungen. Die Dichterin erwiderte diese Feinsheit des Künstlers durch ein angenehmes Lied (Göttinger Mus. Ulm. 1781, S. 115 ff.), vor welchem auch ein nach diesem Bilde gestochenes Kupfer steht."

Das drifte Bild sollte sich also in der Raffeler Galerie befinden. Ich fandte am 21. März 1907 eine diesbezügliche Aufrage an den damaligen Direktor, herrn Dr. Gifen: mann, und legte eine Photographie des Stiches por dem Göttinger Musenalmanach bei. Die Nachforschungen ergaben, daß das Bild weder in der Galerie, noch in Caffeler Privatbefit nadzuweisen war. "Dagegen", ichrieb mir Dr. Eisenmann, "sind die neun Musen, von Tischbein gemalt, sämtlich noch in der Galerie vorhanden, darunter als Muse Erato die von Ihnen beschriebene mit der Lener im Urm und mit den Rosen im Haar. Die Züge dieser Muse find aber grundverschieden von denen der durch: aus individuellen und eigenartigen Dame auf der beiliegenden kleinen Photographie. Die Muse hat ein konventionell=maskenhaftes Ge= sicht. Ihre Angabe, daß sie fich auf die Leper

stück, trifft allerdings bei unserem Bilde nicht zu. Auch steht ein Kupido neben ihr, den sie mit der Rechten umfaßt. Bezeichnet ist das Bild: J. H. Tischbein pinx: 1781."

Der Kupferstich, der nach dem oben Gesagten nach dem zweiten Bilde hergestellt zu sein scheint, erschien als Titelblatt vor dem Musen-almanach für 1781, herausgegeben von Voß und Göckingk, Hamburg, Carl Ernst Bohn, mit der Unterschrift: J. H. Tischbein Sen. pinx. 1780. G. W. Weise sc. Cassell, ist z. V. reproduziert in: Udalbert von Hanstein, Die Frauen in der Geschichte des deutschen Geisteslebens. Zweites Buch, S. 327. Philippine sagt in ihrer autobiographischen Skizze in G. A. Will's Nürnbergischen Gelehrtenlezikon, daß die kleine Kopie vor dem Museualmanach ihr "vielleicht in zwanzig Jahren ähnlicher seyn wird, wie Freund und Feind sagt."

Bum zweiten Mal wurde Philippine gemalt von Schönert, und zwar für ihre Tochter Nathussus, im Dezember 1813. Sie war das mals 57 Jahr alt. Sie hat bei dieser Gelegens heit ein "Lied der Matrone" gesungen, das in der dritten Sammlung ihrer Gedichte (Nürns

•) 160 €

o 161 c

11

berg 1821) steht. Gestochen hat es F. Fleisch= mann in Nürnberg. Nach Schindel ist es "besser und ähnlicher" als der Stich von G. W. Weise in Cassel.

Un Schattenriffen von Philippine kenne ich folgende:

- 1. Größe 5:3 cm. Unterzeichnet: "Mademoiselle Gatterer, Dichterinn." Bgl. E. G. Boerwer a. a. D. In derselben Sammlung befand sich auch ein Schattenriß von ihrer Schwester (5:3 cm): "Mademoiselle Gatterer." In meinem Besiß. (Bgl. Lasel zwischen S. 80/81.)
- 2°. Größe 8,6: 5,3 cm mit der Bezeichnung: Mds. Gatterer. Profil nach links. In meinem Besiß. (Bgl. Tafel zwischen S. 112/113.)
- 3. Größe 5,2:3,2 cm. Profil nach links, sonst Spiegelbild von 2. Sie findet sich als Nr. 54 in: Sammlung von Schattenrissen enthaltend 264 Stück Nürnberg 1782, zu haben ben Christoph Daniel Henning, Kunstshändler. Mit "Advertissement". (Bgl. Tafel zwischen S.160/161.)
- 4. Größe 10: 5,7 cm aus dem Nachlaß Joh. Christian Mercks herausgegeben von L. Grünsstein a. a. D. Zasel LXXXII.

·) 162 (·

- 5. Schattenriß Profil nach rechts, in dem anonymen Werk von Udam Friedrich Geisler, Gallerie edler deutscher Frauenzimmer usw. Dessau und Leipzig 1784, zwischen Seite 88 und 89. Unterzeichnet: Philippine Engelhard, geb. Gatterer. Man sieht deutlich, daß nach diesem Schattenriß Nr. 6 gezeichnet ist.
- 6. Größe 6,5:4 cm. Unterzeichnet: Frau Philippine Engelhard, geborene Gatterer. In Cassel. Sie findet sich nach S. 384 in: Schattenzisse edler teutscher Frauenzimmer usw. Halle 1785. Der anonyme Herausgeber ist nach Erich Schmidt, Caroline I, 80 f. und 680 f. vielleicht Joh. Georg H. Müller.

\*

·> 163 (·



V.

### Nachweis der übrigen Bilder\*)

Belliehausen: Das Baus am Leich, in dem Bürger im Jahre 1773 Lenore dichtete. - Seit dem 30. Angust 1907 fragt es eine Gedenktafel. Meine Freunde, Theodor Upel aus Erm= litz bei Leipzig und Otto Deneke in Göttingen zogen mit mir hinaus nach dem Lenorendörf= then, wo wir eine Feier improvisierten, an die wir noch oft mit Freuden gurückdenken. Der Hannöversche Courier brachte damas folgende Notiz (31. August 1907, abends, Nr. 27007, S. 3): Gelliehausen bei Göttingen, 30. August. Den Nachforschungen einiger Bürgerfreunde ist es gelungen, das Haus festzustellen, in dem Gottfried August Bürger im Sommer 1773 wohnte, während seine erste und berühmteste Ballade entstand. Jest ist das haus durch dieselben Freunde des Dichters mit einer mur-

·> 164 (·

digen Marmortafel geschmückt worden, die die Worte trägt: "Hier dichtete Gottsried August Bürger im Jahre 1773 Lenorc." Nach einer Photographie von H. Hoper in Göttingen. (Bgl. Tasel zwischen S. 16/17.)

\*Nieded: Die Wohnung im alten Amtshause steht nicht mehr. Es ist das Heim von Bürger's Molly. Die Geschichte dieses Hauses habe ich 1901 abgehandelt (s. u.) Die Abbildung ist einem Aufsaße Strodtmanns aus der Illustrierten Frauenzeitung vom 26. November 1877 entlehnt. Bürger wohnte dort vom November 1774 bis September 1775, bis das Haus im benachbarten Wöllmershausen bezogen werden konnte. (Bgl. Tafel zwischen S. 32/33.)

Wöllmershausen: Nach einer Zeichnung vom Universitätszeichenlehrer Otto Peters in Göttingen, zuerst in der Gartenlaube 1873, Nr. 50. (Danach Tafel zwischen S. 96/97.) – Moderne Photographie in Ebstein, Bürgers Dieferich a. a. D. – Über die Lage der Wohnung orientiert die Briefstelle Bürgers an Göckingk vom 17. Juli 1777: "Wenn ich den Tag weiß, so komm ich euch auf dem Floy bis

·) 165 (·

<sup>&</sup>quot;) Die mit einem " versehenen Bilder finden sich nur in der Borzugsausgabe.

Duderstadt entgegen, hohle euch ein, reite voran, führe Euch linkerhand in das Dorf, vor der Kirche vorben, durch das enge Dreckgäßchen, auf mein Höftchen und in mein Hüttchen, welzches wie das Haus des Unchises in Troja ganz im Winkel ben der Mühle zwischen Bäumen versteckt liegt."

Appenrode: Am 24. Febr. 1780 meldet Bürger an Boie (Strodtmann III, 4), daß er "in 8 Tagen von dem weltberühmten Wöllmersthausen weg und nach Appenrode ziehen werde, wo ich dem General von Uslar ein Gut abzgepachtet habe." Nach einer frol. Mitteilung des Generalleutnant von Uslar Gleichen hat Bürger von 1780–84 im Pächterwohnhause des Unterguts Appenrode gewohnt und dort nach der Familientradition u. a. die Ballade "Der Kaiser und der Abt" gedichtet. (Bgl. Zeichnung auf S. 105.)

Sennickerode: Wohnhaus, erbaut von Thilo Lebrecht von Uslar. Dort hat in den Jahren 1773-84 Bürger oft als Hausfreund verkehrt und hat in dem dreifenstrigen Saal über der Hausthür seine Leonore vorgetragen (vgl. Brief an Boie vom 27. September 1773).

·) 166 (·

Nach einer Photographie aus dem Jahr 1874 – vor dem Umbau – im Besitz des Generalz leutnant 3. D. Frhr. von Uslarz-Gleichen. (Vgl. Tafel zwischen S. 192/193.)

Die Alle in Göttingen — entnommen aus Pütter, Gelehrtengeschichte usw. Göttingen 1765, S. 328. — Moses Nintel (Göttingen, ebenda 1794, S. 12) beschreibt sie so: "Die Allee dient zu einem angenehmen Spaziergange. Sie ist zu benden Seiten mit einer Reihe hoher Lindenbäumebesecht, und durchgehends mit einen hölzernen Barriere umgeben. Das westliche Ende dieser Allee ist durch ein eisernes Gitter, welches zu einer Perspectivisch-ständlich-schönen Gegend die reizendste Aussicht darbietet, geschlossen usw."

Im Vordergrunde sieht man die im Brief erwähnte Brücke über den Leinekanal. Auf der linken Seite lag das Wohnhaus der Familie Gatterer. (Bgl. Zafel zwischen S. 64/65.)

Bu Philippinens: Colibri und Wilibald. 1. Sammlung 1778, S. 24. Stich von Chosdowiecki. (Bgl. Tafel zwischen S. 26/27.)

"Da sas ich Euch auf einer kleinen Bank zu'n Füßen einer Magd — sah nebenher in Ruh dem Drehen ihres Spinnrads zu —

·) 167 (·

und hörte Mährchen an von mannichfacher Urt, die ich zum Theil bis jezt noch aufbewahrt."

Briefgedicht Bürgers an Philippine Gatterer. Driginal im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin. (Vgl. Tafel zwischen S. 216/217.)

Gottfried August Bürger. Schattenriß, geschnitten von seinem Leibarzt Dr. med. Fr. W. Weiß. – Zuerst in der Gartenlaube 1874, S. 13, dann Ebstein, Bürger-Vilder a. a. D. S. 104 (Tafel vor dem Titel).



#### VI.

## Erläuferungen zu dem Briefwechsel

Der Brieftert und die Sangeichen find aufs genaueste wiedergegeben, indes wurden einige fleine Klüchtigkeiten Bürgers wie: Gottingen statt Göttingen, ubrigens statt übrigens usw. stillschweigend verbessert. 1. Der erfte Brief Burgers ift vom 10ten 7 br. == Geptember datiert, und nicht, wie Nathusus fälfchlich gelesen hat, bom Fbr. - Kebruar. - Um Unfang des Briefes fteht ein doppelt gezogenes Rreug mit α (?) und w in zwei Ecken. Die Erklärung des Beichens hat mir viel Ropfzerbrechen gemacht. Das U und O foll wohl einen guten Unfang und ein gutes Ende bedeuten. Es steht auch als Überschrift über dem Entwurf eines Bürgerichen Gedichtes mit dem Anfangsvers: "Die Weisheit kam zu mir in warnender Gestalt." (Die Gegentvart 1899, Mr. 5, 6, 70.) Bielleicht ift es auch ein Geheimzeichen oder Bürger redet Philippine icherzhaft mit EHB (Euer Hochwohlgeboren) an. - Um Schluß einiger Briefe ichreibt Bürger häufig hinter feinem Ramen

·) 169 (·

einen Schnörkel, der als m. p. (manu propia) gedeutet werden muß und daher auch so wiedergegeben
ist. — "Da stehen die Ochsen am Berge": BorchardtBustmann, Die sprichwörtlichen Redensarten, dritte
Auflage, 1895. S. 350. — "das Salz der Erde":
vgl. Matth. 5. 13. — in einerlen Format: Die
meisten der Briefe Bürgers an Philippine (Nr. 1,
2, 3, 5, 7, 9, 10, 14, 15) sind wirklich in groß 8°
Format geschrieben, drei (4, 6, 11, 13) in 4°, zwei
in Folio (8 und 12).

Rosalia: Unter Rosalia standen von Philippine im Bossischen Mus.-Alm. 1776 zwei Gedichte, eines noch in dem von 1780 (vgl. Redlich a. a. D.) — Hosius Pomposius: nennt sich Bürger ebenfalls scherzthaft in einem Brief an Dieterich vom 2. März 1778 (Ebstein, Bürger und Dieterich, S. 19), ein andermal (10. April 1778) belegt er Dieterich mit dem Titel: "du Hossius, du Pomposius!" — Mit Amarant ist Bürgers Freund Göckingk gemeint (Strodtmann II, 142 u. öfter), Nantchen (Redlich, S. 38) dessen Frau, so genannt nach seinen "Lieder zweier Liebenden" Leipzig 1777. —

Mit Helena wird Philippinens ältere Schwester gemeint sein. — Johanna ist Philippinens jüngere Schwester, deren Schattenriß ich zum ersten Mal vorlege. Auch sie ließ unter dem Namen Henriette ein Lied im Boss. Mus. Alm. 1776, 175 erscheinen (Strodtmann II, 166). — der Wasserfall: wahrscheinlich ein Spisname — Baterpapa gebraucht Bürger auch am g. 4. 1778 (Strodtmann II, 271).

·) 170 (·

- Baticanische Apollo: gemeint ist der Apoll von Belvedere.
- 2. Bu Boie vgl. Weinhold a. a. D. S. 57f.

   Mit dem pfiffigen kleinen Madchen ist die am 24. Mai 1775 zu Niedeck geborne Untoinette Cacilie Elisabeth gemeint, die am 15. December 1777 in Wöllmershausen starb.
- 3. Diefer zweite Brief Burgers muß bom 16. Gep: tember datiert werden. - Dr. Weis: ift der Botanifer und "Leibargt" Burgers, der außerdem zu 16 bon Bürgers Liedern Compositionen geschrieben. (Bal. E. Ebstein, Burgers Gedichte in der Musik a. a. D. 1903 mit einer Gilhouette und Namensunterschrift von Beis). Die Compositionen hat auch Consentius teilweise in den zweiten Teil seiner schonen Musgabe von Burgers Bedichten mit aufgenom: men. - Goldtöchterchen: ebenfo nennt Burger feinen Berleger Dieterich einmal: "Goldmännchen und Goldwürmchen" (Strodimann III, 118 f.) - Die Meinigkeit, die Burger beilegte, war des Schäfers Liebeswerbung. (Bgl. Consentius 2, 252). Bürger felbst gibt in der Gedichtausgabe 1778, 237 als Entstehungszeit den Juni 1777 an. - 2Ber fein Rind lieb hat, der halt es (ftets) unter der Ruthe. Bal. Sirach 30, 1. -

Utschitel: Nathusus hat dafür merkwürdigerweise stets "Papa" einseßt, und es in der Handschrift fast unleserlich getilgt. Das russische Wort — Lehrer stellt eine Unspielung auf eine von Kästner herausgegebene Streitschrift gegen Schlözer dar, vgl. Leisz

·) 171 (·

mann-Schüddekopf a. a. D. und Herder a. a. D. — mit Permiß: vgl. Prinzeßin Europa. Bers 281.— Kein Blatt vors Maul nehmen: Borchardt-Wust-mann, S. 65 a. a. D. — Kuranzen: bedeutet nach Adelung in der gewöhnlichen Volkssprache Nieder-sachsens so viel als: peitschen, prügeln. (Vgl. die Belegstellen bei Consentius 2, 287). — genothsacht: alte Korm für "genötigt". Belegt z. B. im Siegstied von Lindenberg, vgl. Grimms Wörterbuch, Band 7 (1889). — Das Kälbchen austreiben: so viel wie ausgelassen sein. (Vgl. Vorchardt-Wust-mann a. a. D. S. 252).

- 4. Die "Lieder zweier Liebenden" waren 1777 in Leipzig (135 Seiten) erschienen. Lüder Knlenkamp geb. 1724, war seit 1764 Prof. der Theologie in Göttingen. Ueber der Frau Gatterer Reise nach Hannover und Besuch bei Boie (vgl. Strodtinann II, 134 und 166) schreibt er: "Wie ich von ihr höre und ihre Töchter mir schreiben, bist du jezt auch da bekannt."
- 5. Zwickeln: Zeile 32 heißt es dort "Mit Blumenzwickeln ausgeschmückt! Auf den Umschlag zweier Gedichte: erschien in Ph. Gatterers Sammlung I, 225—226. Göckingk und Frau trasen Anfang October 1777 in Wöllmershausen ein, und besuchten auch Dieterich in Göttingen.
- 6. Bürger nennt auch Dieterich einmal: Goldzuckermannchen (Strodtmann III, 118). Meine Taube in den Felsrizen: Anspielung auf das Hohe-lied Salomos 2, 14: Meine Taube in den Felsz

·) 172 (·

flüften, in den Steinrigen. - Der himmel voller Beigen: vgl. Bordardt Bustmann: E. 226f. -Budepad: Die Weiber von Weinsberg, B. 60 (Confentius II, 301). — für bare Münze nehmen: Borchardt-Buftmann, G. 332. - Brude: Gemeint ift die über den Leinekanal führende Brücke, am Anfang der Allee, vgl. die Biedergabe des Stichs bei Putter I, 328. - Gatterer wohnte damals auf der Alleeftraße 3 (alte Mr. 858). (Id) verdanke diese Mitteilung dem Stadtaribivar Dr. Wagner in Göttingen.) Es ift das Haus, in das im Berbft 1816 der Mineraloge 3. F. L. Hausmann zog (vgl. Wappaus, C.17). Das Edhaus auf der von rechts in die Allee einmundenden Strafe war das des Instrumentenmachers Krämer. Es ist dadurch berühmt geworden, daß Goethe dort 1801 wohnte. (Karl von Raumers Leben von ihm feibst erzählt. Stuttgart 1866, G. 13 ff.) - über den beiligen Beift: gemeint ift die nach dem Beiligen-Beift-Bof genannte Beififtrage, eine Rebenftrage von der Allee. — Hans Trau (nicht Hans Trom, wie Nathusius, S. 1066 liest) ift nicht belegt 3. B. bei Wander und bei Borchardt-Bustmann. - die leidige Hnpochondrie: spielte in Burgers Leben eine große Rolle, worüber ich an anderer Stelle fprechen werde. - erwerthern: kommt auch in einem Briefe Bürgers an Sprickmann vom 2. October 1777 (Strodt: . mann II, 152) vor. - nächste personliche Ueber: funft in Göttingen: nach mir gemachten Notizen in der Loge zum Goldenen Cirkel war Burger wohl am 20. November dort, "Da Burger von

seinem Wohnorte zirka 4 Stunden des schlechtesten Weges bis zur Loge zurücklegen mußte und nach den Protokollen fast immer, namentlich bei Aufnahmelogen, sogar mehrere Tage hintereinander erschien, so muß man den Eifer und das Interesse an der Sache lebhaft bewundern." (Nobert Fischer, S. 2). Um 2. Februar 1777 war Bürger das Umt eines Redners übertragen, das er bis zum 2. Februar 1783 bekleidete. (M. Henne.)

7. Ihre Kleine bekäme die Blattern: Bürgers Antoinette erlag einem heinlichen Fieber (Strodtmann II, 193). — Ihre Gedichte: erschienen Ostern 1778. — Die schöne Melodie des Dr. Weis zu Bürgers Lied vom Mädel, das ich meine, steht im Göttinger Musenalmanach 1777 und bei Consentius, II, S. 416. — Der gute freundliche Amtmann: Johann Carl Leonhart zu Niedeck war am 25. April 1777 gestorben.

8. Bürger litt sehr unter dem Tode von Antoinette, außerdem hatte er die Gedichtausgabe vorzubereiten. Am 13. März 1778 wurde ihm wieder ein Töchterchen, Marianne Friederike, geboren. — ins Vockshorngejagt: vgl. Vochardt: Wustmann, S. 74st. — Die 4 Verse stammen aus Männerkeuschheit, die nach Bürger im Januar 1778 entstanden ist. (Gedichte 1778, 299). — Am 20. und 27. März, sowie am 17. April, 2. und 18. Juni war Bürger zum Logenbesuch in Göttingen.

9. unfere Einem: d. i. Charlotte Einem, das kleine Entzücken, wie fie genannt wurde. Mit den Göttinger

·) 174 ··

Bundlern bekannt geworden, entspann sich von 1776 eine Bergensneigung zu Sprickmann, bis Lotte er: fuhr, daß er gleichzeitig Johanna Batterer zugetan war. Davon wußte allerdings Philippine nichts, wie aus ihren an Lotte gerichteten Gedichten (I, 62 ff. und 207ff, II, 153ff, und 160ff.) herborgeht. Die beiden legten entstammen dem Jahre 1779. (E. Buchholz, S. 27). Im Commer 1778 icheinen Lotte und Philippine noch gute Freunde gewesen zu fein, mahrend nach Entdeckung des Liebesverhaltniffes eine Erkaltung eintrat. - Dem. Hamberger: die Schwester des Dr. Weis. Ihr, Johanna Christiane Sambergerin widmete Beis feine 3. Liederfammlung (Ebstein). -Ihr Ruft ums Dorfchen irrt : Hus der vorletten Strophe von Burgers Gedicht: "Much ein Lied an den lieben Mond', das das Schlußgedicht der Ausgabe von 1778 war. — Ueber die Schüleraufführungen von Comödien in der Capelle: ift mir fonst nichts bekannt geworden. - Der Deferteur aus Rindesliebe von Gottlieb Stephanie. 1773. - Der dankbare Golyn ift von Johann Jacob Engel (1771). — Schattenriß: Es muß fich um die Gilhouette Burgers handeln, die Dr. Weis geschnitten hatte, - etwa 1777 -, fie ift zuerft veröffentlicht in der Gartenlaube 1874, S. 13 und dann in meinen Bürger-Bildern I, S. 100 und 104 a.a. D. Amalia: gemeint ift doch wohl Dorette. In einem Briefe Burgers an Spridmann vom 17. Juli 77 ist mit Umalia "Molly" gemeint. (J. Wahle.) 10. Der erfte Teil des Briefes ift bei Confentius facsimiliert. - Leibargt Weis: er war am 7. October 1767

·) 175 (·

promoviert: (val. Ebstein, Burgers Gedichte in der Musik I, S. 178.) — Bürger war am 8. August 1778 aus Hofgeismar "arm- und lendenlahmer" gurud: gekommen, schreibt er an Bertuch am 9. August. Seine Brunnencur dort icheint also keinen rechten Er: folg gehabt zu haben. - Es ift ein elend fammer: liches Ding um aller Menschen Leben: aus Girach 40, 1. Burger ichrieb diefen Bers fehr gern "als Refrain aller vertraulichen Leußerungen in seinen Briefen" (Langguth, G. 66). - Heber Bürgers Robinson Crousoe-Ideal, val. feinen Brief an Sprick: mann vom 30. Juli 1777 (Strodtmann II, 103). — Menschengesichter: vielleicht Unspielung auf Bürgers Gedicht, das er wohl für Mollns Geburtstag, am 24. August 1778 gedichtet hatte (vgl. meine Ausgabe von Bürgers Liebesliedern in der Infelbudberei.) - Die "Madtereien" beziehen fich auf Burgers Umtmannstätigkeit (Val. E. von Uslar: Bleichen, Bürger als Justizamtmann, Hannover 1906.) -Hinz und Kung: vgl. Borchardt-Bustmann, G. 228 3.B. läßt Matthias Claudius, wenn er zwei Bauern miteinander reden läßt, sie Bing und Rung beifen. -Nichtswürdigkeiten: vgl. Bürgers Brief an Dieterich vom 19. November 1781, wo er von seinen Umis: geschäften Schreibt, daß es eine fatale Cache fei. "an so vielen Nichtswürdigkeiten kauen zu muffen". - mit Ihren Gedichten : Bemeint ift die erfte Samm= lung, die 1778 in Göttingen bei Dieterich erschien. -Blatt vor das Maul nimmt: val. Unmerkung zu Brief 3. - Ueber die Schwierigkeiten, den Almanach

• 176 €

zusammenzubriugen, spricht sich Bürger in den Briefen an Dieterich vom 1. Juni und 13. September 1778 ähnlich aus. Was Bürger tatsächlich an Umarbeitungen für den Ulmanach für 1779 geleistet hat, hat Sauer in seiner Sedichtausgabe von Bürgers Gedichten überssichtlich verzeichnet (S. 314): z. B. Philippinens: "Die strafende Stimme". (II, S. 45).

11. Burger ift in der Zeit vom 11. Juli 1778 bis 15. Kebruar 1779 oft in Göttingen gewesen, z. B. gum Besuch der Loge am 22. und 31. Juli, 12. und 26. August, q., 11. und 23. September, am 21. October, 13. November, 16. December 1778. Dann: am 27. Januar, 3. und 18. Kebruar 1779. - Aussicht meinen Vater zu verlieren: Bgl. Philippinens Gedichte in ihrer zweiten Sammlung (1782), S. 85-96. Danach dauerte die Krankheit des Baters Gatterer bom September bis Ende November 1778. Auch Lichtenberg fpricht in seinen Briefen I, 312ff. von Gatterers Rrankheit, deren Natur wohl nicht recht klar mar. Er ift erst 1799 gestorben. - Gedicht des Ulmanachs: Gemeint ift "die strafende Stimme", die im Göttinger Musenalmanach 1779, G. 37, er ichien und dann in Philippinens zweiter Sammlung, S. 45. Nach Bürgers Brief bom 22. Oct. 1778 an Boie (Strodtmann II, 313) find von Philippinens Gedicht bei der Ueberarbeitung nur wenig Beilen ftehen geblieben. - Stelle des verlorenen Rindes: bal. Unmerk. zu Brief 8.

12. Seit Forsters Anwesenheit: Ueber ihn vgl. Nathusius a. a. D. S. 936-40, wo drei Briefe von

·) 177 (·

12 .

Korfter an Philippine abgedruckt find. Nach dem Brief bom 24. Januar 1779 an feinen Bater (Briefwechfel, Teil I, 194) ift er am 21ten Januar in Göttingen angekommen. (Bgl. auch Lichtenbergs Briefe an Sindenburg, Chitein G. 60). Forfter findet Philippine lebendig und wißig, ihr "steht das Maul nie still". - Burger gibt an anderen Stellen feiner Briefe (III, 181, IV, 72 und 137) feiner Schreibfaulheit den Namen: Bürgerianismus'. - Blatt vors Maul nehmen, ogl. Brief 3 und 10. - Baren leden: Der Ausdruck "ein ungeleckter Bar fein" grundet fich auf den Volksglauben, daß der Bar feine Jungen durch Beleden vervollkommene". val. Borchardt = Buft= mann, S. 49. vgl. auch unten Brief 24 am Schluß. - Mitgegangen mitgehangen: Bgl. Borchardt= Buftmann, G. 327. - ins Bockshorn jagen: bgl. die Unmerkung zu Brief S. - Beitrage gum kunf: tigen Musenalmanach: gemeint ist der von 1780. - Rüchlein unter Ihre Fittige versammeln: soviel wie "unter die Fittige nehmen", fteht nicht bei Borchardt-Bustmann verzeichnet. - Bibliothèque des Romans: Boie hatte Bürger (Strodtmann II, 294) auf den Stoff hingewiesen. Nach dieser Quelle ent: standen: Das Lied von Treue und Volfers Schwanen: lied. (Bgl. Confentius II, 323). - Go ware ich ein tonendes Erz, oder eine flingende Schelle: vgl. I Corinth. 13, I.

13. Ueber das Göttinger Postwesen orientiert H. Susebach a. a. D.: "danach kam es wohl öfter zu Reibereien zwischen der Hannöverschen und der

·> 178 c

Thurn und Laxisschen Vost, der z. B. Duderstadt unterstand. Von 1790 an wurde der Tarisschen Verwaltung nur noch der Durchgang verschlossener Kelleisen gegen ein bestimmtes Transitporto gestattet, und zwar beforderte diese die Bannoversche Berwaltung." - Wer mit der 23. gemeint ift, vermag ich nicht zu fagen. — Den gangen Monat Upril: Burger war am 14. Upril 1779 (Strodtmann II, 251 f.) in Weisbergholzen, nördlich von Alfeld im Hannöbrischen und schrieb von dort : "Ich lebe und webe in Acten und Rechnungen."-Bu Dlims Zeiten: val. Borchardt-Wustmann: G. 356. — Mädel, das ich meinte: Unspielung auf Burgers Gedicht. Meinen = lieben (vgl. Consentius II, 250). - Alter Fuhr: mann hört gern flatichen: Co belegt bei Rorte, Die Sprichwörter der Deutschen. Leipzig 1837, S. 124. - Die Porzellanlotterie erschien in Philippinens Cammlung II, 97 bis 99: es feste Burgers Gedicht: "Fortunens Pranger"fort und enthielt die Beile : "Daß ich gar mit Burger Briefe wechsele". - Weihrauch streuen: val. Borchardt: Wustmann, G. 493. - Wasser und Weide aufkundigen: Nicht belegt bei Borchardt= Buftmann u. Rorte, - Der kunftige Gemahl: in Phil. (Batterers Sammlung I, 127—129. — Janhagel: oder Bans Bagel, vgl. die Belegstellen bei Confentius II, 288 und außerdem bei Borchardt-Bustmann: S. 247. - Un Charlotte: Sammlung I, 207-210. Gemeint ift Charlotte von Einem (vgl. Buchholz a. a. D.) — Große und fleine Bedanken über meine Nase: Sammlung I, 227-230. - Colibri und Wilibald:

• 179 C

4 Gefänge in Sammlung I, S. 24, 75, 103 und 163. — Johllenkram: bezieht sich auf sünf Johllen in Sammlung I. — ums Herzchen gekrabbelt: vgl. Bürgers Prinzeßin Europa, Bers 180: "Und hinterm Ohr ihm krabble". — Stücke von E.: vielleicht mit Bezug auf die Gedichte des Eurrector von Einem (vgl. Buchholz, S. 35 ff.) Liegt der Fuchs noch immer... begraben: belegt bei Wander. Vd. 1, S. 1255, Nr. 357, vgl. auch ebenda: Band 2, S. 879 f.: Da liegt der Hund begraben — das ists, tworaufs ankommt — Hinc illae lacrimae. — Bibliothèque des Romans: vgl. Vrief 12. — Ueber des alten Gatterer Krankheit, vgl. Brief 11. — an ihrem Gedicht auf ihn: bezieht sich auf Philippinens Gedicht in Sammlung II, 39 f.: Beg einem Mittagsschlummer ihres Baters". —

14. luogo (italienisch) — am Orte, da Bürger sich zur Zeit gerade in Göttingen befand. — neue Sammslung: die 1782 erschienene, — wie Espenlaub: Bgl. Borchardt: Wustmann, S. 125 f — Lenardo und Blandine war zuerst im Deutschen Museum, Mai 1776 erschienen, dann in Bürgers Gedichten 1778, S. 209. —

15. Diese Zeilen erscheinen mir als Antwort auf Nr. 14 (bgl. dagegen Nathussus.) — Göckingks Frau naunte Bürger ebenso in einem Brief vom 23. Oct. 1777 "Herzens Gold Zucker Mäuschen" und Göckingk selbst am 13. April 1777 "Liebster Herzens-Gold-Zucker-Honig Goeckingk".

16. Bor November 1779 war Bürger mit Frau Dorette "im hildesheimischen und in der Grafschaft Spiegelberg gewesen." Kommende Weihnachten

·) 180 (·

plante er eine Reise nach Bissendorf zu Molly, seinem "Liebliebchen, lieb Herzchen". Welche Herzenskämpfe Bürger in dieser Zeit durchgemacht hat, zeigt sein Brief an Söckingk vom 12. November 1779. Schon am 1. November hatte er ihm geschrieben: "Wenn einem das Podagra in den Leib tritt, so sagen die Aerzte, ists aus mit dem Menschen. Noch mehr ists aus mit einem, wenn die Liebe erst ins Herz trit. Da sen einem Gott gnädig. Ich sieche nun schon über 5 Jahre." — Gedicht auf meinen schlafenden Vater: Sammlung II, 39f. —

16a. In Brisbergholzen, "im Hildesheimischen", war Carl Leonhart, Dorettens ältester Bruder freiberrlicher Görz-Wrisbergscher Secretär und Justitiar. — Bürger hatte Dorette als Verfasserin der Muttertändelei bezeichnet: vgl. Consentius II, 262 und 364. — In dem in meinem Besis besindlichen Stammbuch der Dorette Bürger ist Philippine Gatterer nicht verzeichnet. —

17. Pine oder "liebste Bine" nannte auch Overbeck seine Philippine. (Bgl. Venhosen a. a. D.) — Schofel, Schoselwerk, Schoselarchiv: alles Lieblings-ausdrücke von Bürger für schlechte Gedichte. (Bgl. Consentius II, 375) — neuliche Reise: gemeint ist die ins Hildesheimische, vgl. Brief 16. — Karoline war das Pseudonym Philippinens im Göttinger Musenalmanach von 1780/81 (vgl. Redlich, S. 9.)

18. Spridmanns Gulalia. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen war 1777 erschienen. Bürger hatte einen "herzbrechenden Prolog" dazu verfertigt, der zuerst in

·) 181 (·

der Berliner Literatur: und Theaterzeitung 1781 vom 24. Februar erschien. (Erich Ebstein, Die Gegenwart, a. a. D.). Bgl. auch Benhofen, S. 56-72. -Noch 1776 hatte man die Erlaubnis zu Liebhabertheatern abgeschlagen, 1777 dagegen wurden zwei Borstellungen zugelassen, "weil die Borbereitungen ichon zu weit gediehen feien." Es hat fich dabei wohl um Spridmanns "Gulalia" und um Leffings "Emilia Galotti" gehandelt. Die eine Borftellung fand in dem damals noch von der Kamilie von Hardenberg bewohnten Bardenberger Bofe, die andere im Baufe des Buchhändlers Dieterich ftatt. (D. Mejer, G. 60f. und 2B. Dehlke "Leffing u. feine Beit". 1919. Bd. II). In dem hardenberger hof befindet fich heute die Göttinger städtische Altertumssammlung (Bgl. B. Crome). Dieterichs Wohnhaus, in dem auch Lichtenberg zu Miete wohnte, befand fich Ede Pringenund Gothmarftrage. Abbildung bei Friedrich Schaefer a. a. D. — Bei Riffen und Rufter: handelt es fich um zwei als Schauspieler aufgetretene Göttinger Studenten. Das bestätigen mir die folgenden Eintrage: 1. stud. jur. Johann Bilbelm Riffen aus Hamburg immatrifuliert am 1. V. 1778, studierte in Göttingen bis einschl. Mich. 1780. - 2. stud. jur. Ludwig Carl Georg Rufter aus Darmftadt immatrikuliert am 10. X. 1777, studierte in Göttingen bis einschl. Mich. 1780. Gine Mamfell Rufter aus Darmftadt vermählte fich 1783 mit Lichtenbergs zweitjungftem Bruder Friedr. August (Briefe II, 71). - Danach mußte Burger also vor dem 6. Februar, der auf einen

·) 182 (·

Sonntag fiel, aufgetreten sein. — Dem. Hambergerin: vgl. Brief g. — Helene Barbara: Philippinens ältere Schwester. (Bgl. Zur Geschichte der Familie Gatterer, a. a. D.).

10. Bürger hatte Anfang 1780 "ein adeliges Butchen, innerhalb meines Berichts-Bezirks, genannt Appenrode" gepachtet, wie er an Bodfingk am 24. Febr. 1780 Schreibt. - Bemeint ift: "Die fleine Eitelkeit bor dem Spiegel, und - der Todtenkopf" in Sammlung II, S. 41-44, zuerft im Göttinger Musenalmanach 1780, S. 157. - Mit E. ist vielleicht der Conrector bon Einem gemeint, bon dem allerdings im Göttinger Musenalmanach von 1781 eine "Urria" von 6 Zeilen erschien. (Bal. Buchholz, S. 36). - Bu Burgers Berfen verweist Consentius U, 373 mit Recht auf Cronegk, Schriften II (1761), C. 330: "Begueme Runft zu dichten." Bei Triebe-Liebe verweift Confentius a. a. D. darauf, daß fich dieser Reim sowohl bei Cronegk wie auch bei Bagedorn febr häufig findet, wahrend Burger fehr fparfam damit umgeht. - Chakefpear: die betreffende Stelle fteht 1. in der Borrede gu der erften Folio: Ausgabe von Chakespeare's Werken (London 1623) und ift z. B. abgedruckt bei D. H. Lambert, Shakespeare Documents (1904) Seite 96: "wee have scarse receaved from hima blot in his papers" und 2. in Ben Jonson, Discoveries (London 1641): "I remember, the Players have often mentioned it as an honour to Shakespeare, that in his writing (whatsoever he penn'd) he never blot-

→ 183 C

ted out a line". Diese Stelle ist oft neu gedruckt z. B. in M. Castelain's Ausgabe der Discoveries (Paris 1907, S. 35. (Diese Mitteilungen verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Prof. Max Förster in Leipzig.) — geutschittelt: so viel als "eine Lehre gegeben", abgeleitet von Utschitel, vgl. dazu Brief 3. Auch Kästner braucht in seiner Streitschrift a. a. D.). S. 27 das Wort, Utschitelen". — Kästners "Schreiben" an Schlözer endigt mit den Worten: "Leben Sie wohl, unvergleichlicher Herr Utschitel, Ihr Knäs." — Auch Herder machte darauf folgendes Epigramm:

3mei Börter aus der neuesten Polemik. A. Ein Lexicon, mein Freund! hier sind so rauhe Löne Utschitel und Agathokratorton.

B. Mein Freund, ich bin Ihr Lericon.

Utschitelist ein Ruß' und Kratorist ein Dane! Es bezieht sich auf Schlözer und Basedow. Redlich verweist auf die Frankfurter Gelehrten Unzeigen 1772, S. 73, 225, und auf die Freiw. Beiträge zu den Hamb. Nacht. aus dem Reich der Gel. I, St. 11, 13. März 1772, S. 87.

20. Um 24. September 1780 hatte sich Philippine mit dem Secretär Engelhard aus Cassel verlobt. — Dr. Weis war wie Bürger Logenbruder und kam als solcher häusig bei den Sigungen der Loge zum goldenen Zirkel mit ihm zusammen. — Bürger war am 24. Sept. in Söttingen zur Loge gewesen. — Heber Bürgers Augen: vgl. Ebstein, Bürger-Bilder a. a. D. —

21. köhren: (nicht köhnen, wie Nathusius schreibt)

·) 184 (·

bedeutet soviel als plaudern. Bürger gebraucht den Ausdruck in dem Brief an Liste vom 12. Juli 1773 (Stammler, Niedersachsen 25. Jahrg. Nr. 6, S. 157). — beliebt und belobt: Lieblingsausdruck Bürgers (vgl. Fries a.a.D.) — mit Haut und Haaren: vgl. Borchardt: Wustmann, S. 217. — mit Permiß: Brief 3 — Bettel: und Pracherstrophe: prachern, vgl. Consentius II, 322 und Schambach, S. 513 (a. a. D.) — Vorthelchen: wohl Nachahmung des jüdischen Dialekts. — Das "Abertissement" in diesem und in dem dorbergehenden Brief bezieht sich auf Sammlung II, die 1782 erschien. — Mitte October tras süch Bürger mit Bose in Göttingen (Strodtmann III, 20 und 25).

22. Freitag war der 17. November, und der Hochzeitstag am 20ten. Der andere Montag war der 27. November. Die Trauung hatte am 23ten November in der Kirche zu Rosdorf bei Göttingen stattgefunden. Bgl. die Copulationsanzeige aus dem Rosdorfer Kirchenbuch in der Einführung (S. 24). Siehe die Gedichte in Sammlung II, 202—220 aus dieser Zeit.

23. den weiten Weg: Philippine scheint danach Bürger und Frau noch in Uppenrode besucht zu haben.

24. Humphry Klinkers Reisen von Smollet ersschienen zuerst in dessen Todesjahr 1771, dann in Uebersetzung von J. J. E. Bode, 1772. — Joh. H. Boß schreibt am 24. Februar 1773 an Brückner: "Ich habe Humphry Klinkers Reisen, aus dem Englischen in Hamburg übersetzt, gelesen . . . Der Uebersetzer muß ein herrlicher Mann sein; man glaubt

·) 185 (·

ein Driginal zu lesen, und doch bringt er aus dem hamburgischen Sprachgebrauch eine gange Menge fraftiger Wörter an." (Briefe I, 131. Salberstadt 1829.) - en bischen was: bezieht sich auf die eingangs erwähnte leber segung von Smollets Roman. wo es z. B. neue Auflage, Leipzig 1775, Band 3, S. 220f. ein bifchen heißt. - Offian: feine Gedichte erschienen in deutscher Uebersetzung von M. Denis, Wien 1768/9. Bgl. R. Lombo, Offian in Germany. New-Pork 1901. - Haare = Herre = Herr. einen der alten St. Beitetange: Bgl. 3. F. R. Hecker. Die Langwut, eine Bolkskrankheit im Mittel= alter. Berlin 1832. - Weder zur Rechten noch zur Linken: Unspielung auf ahnliche Bibelftellen, 3. B. 2. Kön. 22, 2, wie auch bei: gelüstet's mir; dort allerdings: gelüstet's mich. - nolens volens: Buchmann, Geflügelte Worte, 22. Aufl. G. 511. -

auf den Blocksberg wünsche: weder bei Büchmann noch Borchardt-Bustmann belegt. Bgl. dazu Lichtenbergs Aphorismus L 545 (Leismann, Heft 5, S. 100), wo es heißt: "In manchen Gegenden Deutschlauds wünscht man Dinge, deren man überdrüßig ist, auf den Blocksberg. Nahmentlich soll diese in Westphalen der Fall seinn." Bgl. auch Walther Maß, Die Entstehung der Walpurgisnacht. Beitschr. für den deutschen Unterricht. (28. Jahrg. S. 334ff.) und Lichtenbergs Artisel im Göttinger Taschenkalender 1799, bes. S. 158f. — schnurrig — possierlich, vgl. Consentius II, 236. — narriren — Possen treiben (vgl. Consentius II, 287). — hui;

→ 186 c

ebenda II, 256. - Rulenfamp hat wahricheinlich bei Dieterich ein Hochzeitearmen für Philippinens Bochzeit drucken laffen. - Behemoth: soviel wie Rilpferd, val. Siob 40, 10. - Leviathan = Balfifch oder Krokodil, Biob 40, 20, (vgl. Beitid)r. f. Buderfreunde, Januar 1921, G. 20. Unmerk. 1.) - Bürgers Dorette war damals auch schon kränklich — Bürgers Buftchen "Molln" pflegte dort ihren Bruder Carl, der an Schwindsucht litt (Bgl. Strodtmann III, S. 26f. und Dorettes Briefe an Godingt (Cauer, E. 433f.). Carl Leonhart starb am 29. Sept. 1781. — Ernst Gottfried Baldinger (1738-1804) tvar von 1773-82 Prof. der Medicin in Göttingen. - Rinder: mörderin: Die gerichtliche Untersuchung fällt in die Zeit vom 6. Januar bis 28. April 1781. Näheres bei Confentius übersichtlich zusammengestellt. Jedenfalls wurde daraus die im Almanach 1782 erschienene "Des Pfarrers Tochter von Taubenhain": fie ist also in Uppenrode entstanden. - Die zwei ersten Beilen des Spruch des Weisen' sette Burger als Motto por die von ihm London (Göttingen) 1786 herausgegebenen Bunderbare Reisen usw.' Burger ver wendet das Citat auch in einem Brief vom 23. Mai 1790 (Strodtmann IV, 61 f.). Der Epruch entstammt Bielands: Die Titanomachie. Ein burlestes Bedicht. (Camil. Berke, Supplemente, 6. 2d. Leipzig 1798. E. 376). Zuerst erschienen im Teutschen Merkur 1775, 4. Quartal, G. 9-15.

"Denn, glaubt mir, ihr gravitätischen Herr'n, Gescheide Leute narrieren gern.

o 187 €

Wundert ihn das, Herr Doctor Duns? Will's ihm erklären, doch, unter uns: Das macht sie haben beim narrieren Mehr zu gewinnen als zu verlieren."—

Das von Bürger umgeknetete Gedicht Philippinens "an die Hoffnung" scheint sich nicht erhalten zu haben.

— Ueber die Zusammensehungen mit Ufter bei Bürger, vgl. Hans Fluck a. a. D. S. 65. — Ueber Bürgers Kladden, vgl. u. a. den Brief Althofs an Boie vom 23. October 1797 (Mitteilungen aus dem Litt.-Archiv 1904, S. 237 ff.).

25. Nach Strodtmann III, 31 war die beigefügte Subscriptionsanzeige für die Ausgabe von 1782 datiert: Göttingen den 30. September 1780 und mit Philippine Gatterer unterzeichnet. - Ein Bruder der Philippine, geb. den 2. Der. 1759, hieß nach Pütter 2, 114 Christian Wilhelm Jacob. — Ein Brief Chodowiedis an Philippine - oder um: gekehrt - findet fich nicht in: Charlotte Steinbruckers Ausgabe seines Briefwechsels. Philippine wird dort nur erwähnt auf S. 227, in Brief 318 (der übrigens an Nicolai gerichtet ist) und auf S. 323. Der Berleger Dieterich schreibt: "Sagen Sie mich in aller Belt, warum Gie mir die Gattererichen Platten nicht gleich mitgeschickt haben?"und: "Die Mademois. Gattern ift nun wieder zufrieden, ob es mir gleich viel Berdrug und Schaden verursacht hat, und die Rupfer niemand zur Meffe bekommen konnen."-Danach spricht Krau Dr. Steinbrucker die Bermutung aus, daß Dicterich zwischen Chodowiedi

·) 188 (·

und Philippine den Bermittler gespielt und ein directer Briefwechsel wahrscheinlich nicht stattgefunden hat. - Frau Kammerherrn von Schenk steht in der Subscribentenliste vor der zweiten Sammlung. - Diefen Brief Philippinens hatte Burger an Dieterich geschickt (vgl. Euphorion, 3. Erg. Beft, S. 111f. oder Ebstein, Bürger-Dieterich, G. 81 f.) - viel Urbeit für Papa: Rinck schreibt am 26. Febr. 1784: "Um 10 Uhr gieng ich zu herrn hoff Rath Gatterer in die Geographie . . . Bu feiner Geographie entwirft er besondere, gang fleine Rarten; fie merden geftochen und dann illuminiren fie feine Tochter nach den Einteilungen der Staaten, fie find febr fcon und pracis. Aber er giebt folche nur feinen Buhorern, eine zu i Grofchen. Sonften fann Niemand feine bekommen . . . "

26. Jin demselben Brief Bürgers an Dieferich (vgl. vorigen Brief) wird auch von "dem ganz infamen Geschwür gerade über der Pulsader meiner rechten Hand" berichtet. — Die deutsche Gelehrtenrepublik: erschien in einem einzigen Teil in Hamburg 1774. — Bürgers Gedichte von 1778 hatten ein sehr reichhaltiges Subscribentenverzeichnis. — Es ist nicht alles Gold usw.: belegt z. B. bei Körte, S. 167. — beliebt und beloht: vgl. Brief 21 — unsern Herr Gott sorgen lassen: Unspielung auf einige Bibelstellen. — im wehrten Teutschen Vaterlande: vgl. Strophe 4 in Bürgers "Auch ein Lied an den lieben Mond" (Gedichte 1778, S. 325).

27. Spridmann reifte damals mit Fürftenberg und

·> 189 c

der Fürstin von Gallisin und kam auch nach Göttingen (Bgl. Benhosen, S. 128). Er hatte den Brief "von der Gatterer nicht mitgeschickt" (Strodtmann III, 59), aber Bürger bittet, ihn bei Diererich abzugeben. Denn Bürger kam am 4. September nach Göttingen, um mit Sprickmann Wiederschen zu feiern, (ebenda, S. 58 f.)
— Am 25ten October 1781 war bei Philippine die Geburt eines Mädchens erfolgt. (Sammlung II, 249).

28. Der Text des Briefes ist auf schwarzumränderten Briefbogen gedruckt. Nur die Unredeworte sind eingefügt und die Schlußworte hinter "verbeten" sind handschriftlich. — Bürgers Dorette erlag am 30. Juli 1784 der Schwindsucht.

29. Der Brief, den Philippine in dieser Angelegenheit an Bürger geschrieben hat, scheint sich nicht ershalten zu haben, und der Brief Bürgers an sie ebenfalls nicht. Er fand sich nur als Concept in Bürgers Nachlaß. Danach hat ihn Strodtmann IV, 233—35 mitgeteilt. — Nach dem Göttinger Kirchenbuch starb Bürger am 3. Juni "an der Hettle" — Rommel wird der spätere Generalsuperintendent und Hospprediger in Cassel sein, dem Philippine ein eigenes Gedicht widnete (3. Sammlung, Nürnberg 1821, S. 194). — Bürgers "Untwort" fand sich in seinem Nachlasse (Strodtmann IV, 235) und erschien im Göttinger Musenalmanach 1800, S. 102).

9 190 C



#### VII.

### Literaturnachweise

Gr. v. 21 . . . , Madame Engelhardt, gebohrene Gatterer in Caffel, in: Schattenriffe edler teutscher Frauenzimmer. Halle 1784. S. 387—400.

(Anonym), Beyträge zur Statistif von Göttingen [von G. E. H. Lift,] Berlin 1785. S. 189f. (über Göttinger Theaterverhältnisse).

(Unonnm), Biographischer Führer durch Göttingens Gedenktafeln. Göttingen 1905.

Carl Becker, A. G. Kästners Epigramme. Halle a. S. 1911. — Leider sind dem Verfasser die engen freundschaftlichen Beziehungen K.s zur Familie Gatterer vollständig entganzen, die sich z. B. aus Nathussus und aus dem angezogenen Epigramm usw. ergeben. — Beide Gelehrten standen mindestens seit 1763 in Briefwechsel, wie mir ein Brief Gatterers an Kästner aus Göttingen vom 5. Mai 1763 zeigt. (F. Schöningh, Unt. Katalog, Nr. 161, 263.)

Wilhelm Berftl, Die Geschichte des Theaters in Göttingen. Göttingen 1900, C. 10.

J. B. Blumenfeld, Der hainbund, in: Parnaffia. Laschenbuch für Poesse und Kunstgeschichte

.) 191 C

zur 100 jährigen Feier der Stiftung des Hainbundes. Gotha 1873, S. 19—42.

R. Bode, Die Bearbeitungen der Borlagen in des Anaben Wunderhorn (Palaestra, Band 76). Berlin 1909, S. 94.

E.G. Boerner, Auctionskatalog. XCV, Nr. 1914: Porträtsilhouette nach rechts, ca. 2,5 cm breit, 4 cm hoch. Unterschrift: Mademoiselse Gatterer. Dichterinn.

Borchardt: Bustmann, Die sprichwörtlichen Redensarten. Leipzig 1895.

Ernst Budyholz, Der Konrektor von Einem und seine Tochter Charlotte. Münden 1899, S. 27.— Ihr bis auf weiteres von ihrer Urenkelin gesperrter Nachlaß befindet sich seit 1905 auf der Univ. Bibl. in Göttingen. (Chronik der George-August-Universität usw., Göttingen 1916, S. 32f.)

D. Clemen, Briefe an Elife von der Recke. Berlin-Steglig o. J. (1920), enthält auf S. 34—36 einen Brief von Philippine Engelhardt aus Cassel, den 29. Juni 1800.

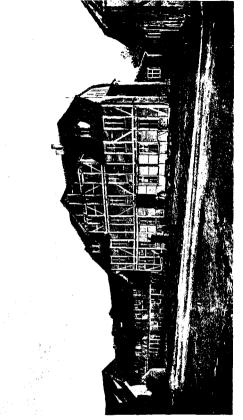
Ernst Confentius, Burgers Gedichte in zwei Zeilen Berlag Bong und Co., vgl. Register II, 437.

Bruno Crome, Führer durch die Altertums- sammlung. Göttingen 1919. S. 5 und 47.

Ernst Devrient, Familienforschung. 2. Aufl. Leipzig 1919. S. 6 und 18f.

Julius Duboc, Bürgers Character in feinem Liebesleben, in: D. Blumenthals Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik. 3. Bd. Lpz. 1876,

·) 192 (·



S. 145-160, dann in Duboc, Gegen den Strom. Hannover 1877, S. 1-10.

Erich Ebstein, G. A. Bürgers Prolog zu Sprickmanns, Eulalia' in seiner ältesten vollständigen Fassung. Die Gegenwart 1901, Nr. 42.

Erich Chstein, Schubart und Bürger. Zeitschr. f. Bücherfreunde. Upril 1908. S. 34-39.

Erich Chiftein, Burger und Dieterich. Privats druck. Leipzig 1910, S. 81.

Erich Chftein, Bur Geschichte der venerischen Krankheiten in Göttingen. Janus. 1906. Sonderabdruck von 19 Seiten.

Erich Chitein, Burgers Gedichte in der Musik. 3. f. Bucherfreunde. August 1903 und April 1908.

Erich Ebstein, Aus G. E. Lichtenbergs Correspondenz. Stuttgart 1905 (besonders die Briese an Hindenburg, S. 60 und 67 f.). Dort heißt es — ctwa 1782: "Die Madame Engelhardtin zu Versen zu bewegen, halte ich garnicht für nöthig. Die wäre wohl selbst ein ganz artiges Bildchen zum 13. Monath", bezieht sich auf Chodowierkis 12 Kupfer sür den Kalender von 1783. Centisolium Stultorum, Narrheiten.

Erich Chftein, Beiträge zur Lichtenberg-Forfchung, in: Der grundgescheute Untiquarius. Jahrg. 1, S. 88: Brief Lichtenbergs an Gatterer.

Erich Shffein, Das Heim von Gottfried August Bürgers "Molly" zu Niedeck unweit Götztingen, Haunov. Geschichtsblätter IV, 1901, S. 505 bis 511.

•) 193 C

Erich Chitein, Gedichte Bürgers in altefter Kaffung, 3.f. Bücherfreunde, October 1905, bef. G. 285.

Erich Shftein, Bon den Reifen der Königin Louife von Preuffen. Sonntagsbeilage zur Vossischen Zeitung vom g. Upril 1905.

Erich Ebstein, Bur Geschichte des Göttinger Theaters, Hannov, Geschichteblätter 1901, S. 571 f.

Erich Chstein, Ein Silhouettenalbum aus der Göttinger Gesellschaft um 1785. Zeitschrift für Bücherfreunde. 1921. Heft 2.

Joh. Gottfried Eighhorn, Joh. Chr. Gatterer. Biographische Sfizze. Göttingen 1800.

2B. Engelmann, Daniel Chodowieckis fämtliche Rupferftiche. Leipzig. 1857. S. 149f. und 219f.

2. Filippi, La Poesia di G. A. Bürger, Firenze (1919).

Robert Fischer, Deutsche Geistesheroen in ihrer Wirksamkeit auf dem Gebiete der Freimaurerei. Leipzig 1881, darin: Bürger, S. 1—4.

H. Fluck, Beiträge zu G. A. Bürgers Sprache und Stil. Münfter 1914.

Joh. Georg Forsters Briefwechsel. Teil 1. Leipzig 1829, S. 194.

Georg Forster, nach seinen Originalbriefen, bg. von Paul Binde. Dortmund 1915. S. 2f. und 187.

F. Frensdorff, Die Beimat Carolinens. Sonderabdruck aus der Zeitschr. des histor. Bereins für Miedersachsen. 85. Jahrgang 1920. Hoft 1/2, S. 38.

&. Frensdorff, Göttingen in Bergangenheit und Gegenwart. Göttingen 188-, S. 27.

→ 194 C

K. Frensdorff, Gine Musterung deutscher Historifer aus dem Jahre 1776. Aus den Nachrichten der Kgl. Ges. d. Wisse, zu Göttingen. Phil. Hist. Klasse. 1909. S. 353 und 356.

Max Friedlander, Das deutsche Lied im 19. Nahrhundert. 1902. Band 2, E. 228f., 494.

Albert Kries, Zu Bürgers Stil. Pädagogisches Archiv. 49. Jahrg. S. 597.

Theodor Friffin, J. B. Basedows Elementarwerk, usw. Band 1 (1909), E. XXII und Band 2, S. 543 ff. Umschärfsten wurde Basedow von Schlöger angegriffen. Dieser ließ anonym eine llebersetzung des "Bersuchs über den Kinderunterricht" von L. R. de Caradeuc de la Chalotais erscheinen "mit Unmerkungen und einer Borrede, die Unbrauchbarkeit und Schädlichkeit der Basedowsschen Erziehungsprojekte betreffend." (Wöttingen und Gotha 1771.)

U. Fuckel, Die Beziehungen Bürgers zu der Kasseler Dichterin Philippine Engelhard in seinen legten Lebensjahren. Hossenland. 28. Jahrgang, Mr. 23/24. December:Doppelheft, 1914. S. 367 bis 69.

[Adam Friedrich Geisler], Gallerie edler deutscher Frauenzimmer mit getroffenen Schattenrissen, nebst andern Aupsern und Vignetten. 1stes Heft Band 1. Dessau und Leipzig in der Buchhandlung der Gelehrten. 1784. — "Frau Kriegsräthin, Philippine Engelhard, geborne Gatterer." — Schattenriß zu S. 88 u. 89. — Philippine Engelhard, geborne Gatterer, in Cassel. S. 89—138.

• 195 C

Goedeke, Grundriß. 1. Band, 5. Abteilung. Dresden 1891, S. 417, und 3. Aufl. IV, I, S. 1093/4. Hans Granhow, Geschichte des Göttinger... Musenalmanachs. Berlin, 1000.

Musenalmanache. Berlin 1909.

H. Grimm und G. Hinrichs, Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit. Weimar 1881, S. 260. — Wilhelm Grimm schreibt unter dem 3. März 1814 von der Geschwäßigfeit des Turnvaters Jahn, der "darin wie in einigen Gesichtszügen Aehnlichkeit mit der alten Engelhardin" habe.

Ludwig Emil Grimm, Erinnerungen aus meinem Leben, hg. von Adolf Stoll. Leipzig. 1913. S. 463. Danach hat Philippine Engelhard, die den drei Brüdern Grimm befreundete Casseier Dichterin, im Juli 1830 den dort auftretenden Geiger Papanini besungen.

E. Grifebach, G. E., Lichtenbergs Briefe an Dieterich. Leipzig 1898, S. 25 und S. 135.

Leo Grünftein, Gilhouetten aus der Goethezeit. Wien 1909. S. 35f. Zafel LXXXII.

Adalbert von Hanstein, Die Frauen in der Geschichte des deutschen Geisteslebens. Leipzigo. Jahr. Berlag von Freund und Wittig. Zweites Buch. S. 325—330.

herder, Sämtliche Werke, hg. von B. Suphan. Band 2g. Berlin 1889, S. 426 und 740.

Chr. G. Henne, Elog. Joh. Chr. Gatterer, in Commentat. Soc. Goett. Bol. 14 (1799).

Moris Benne, Mitteilungen zur Vorgeschichte

• 196 €

der Loge Augusta zum goldenen Zirkel in Göttingen aus dem 18. Jahrhundert, in: Mitgliederverzeichnis der... Johannis-Loge Augusta zum goldenen Zirkel... Göttingen. Johannis 1896.

Berthold Hoenig, Nachträge und Zusäte zu den bisherigen Erklärungen Bürgerscher Gedichte. Zeitschr. f. deutsch. Philologie. Band 26 (1894). S. 493—549, bes. S. 539.

hoffmann von Fallereleben, Mein Leben. Band 4, G. 51. (1868).

B. Hofstätter, Das deutsche Museum usw. Leipzig 1908, S. 117. Danach nimmt Hofstätter an, daß das "Rosalia" unterzeichnete Gedicht "An G—e an seinem Geburtstage. Den 13. Dez. 1785" — Deutsches Museum 1786 I, 113 ff. von Mile. Gatterer ist. Mir ist wahrscheinlicher, daß die damalige Frau Engelhardt-Gatterer noch unter ihrem Mädchenpseudonnm schrieb. Indes hat sie das Gedicht und die "Antwort an Rosalia" nicht in die dritte Sammlung ihrer Gedichte ausgenommen.

Ernft Holzer, Gin Schubartfund. Beilage zur Allgem. Zeitung. 1904, S. 514 hat dort auch eine Komposition des Dichters und Componisten zu einem Gedicht Philippinens entdeckt.

Ernft holzer, Schubarts Beziehungen zur Mufit, in: Darftellungen aus der Bürttembergifchen Gesichichte. 2. Band. Stuttgart 1905.

(U. G. Raeftner), Schreiben an den Utschitel von ganz Deutschland, abzugeben in Göttingen, worinn zugleich die allgemeine Brauchbarkeit und der

·) 197 (·

unbeschreibliche Ruhen des Chalotaischen Kinderunterrichts allen Basedowschen Freunden zur Beschämung, klar und deutlich vor Augen gestellt wird. Frankfurt und Leipzig. 1772. (Nach dem Auskunftsbureau deutscher Bibliotheken nur auf der Univ.-Bibl. in Bonn vorhanden.) — Ein weiteres Exemplar findet sich in meinem Besis.

U.G. Käftners Sinngedichte und Einfalle, Zweite Sammlung. Frankfurt und Leipzig 1800, E. 29 und dessen ges. Werke. Teil I (1841), S. 31: Grabschrift einer Tochter des Hrn. Hofr. Gatterers.

Statt unschuldsvollen Jugendfreuden, War nur ihr Loos: Geduld im Leiden: Und statt der Unruh spätrer Zeit, Früh, Übergang zur Geligfeit.

Das Epigramın muß, da es sich auf Maria Hedewig Georgia Gatterer bezieht, im Jahre 1773 entstanden sein.

Bilh. Körte, Die Eprichwörter ... der Deutschen. Leipzig 1837.

Beinrich Araeger, Johan Martin Miller. Bremen 1893. S. 10, 29 und 35.

Rudolf Rrauß, Briefe eines Göttinger Etndenten. Berl. Lageblatt vom 9. März 1906, Nr. 124, - enthält Briefe des Studenten Karl Bubler.

Adolf Langguth, Chr. S. Esmarch und der Göttinger Dichterbund. Berlin 1903, S. 33-37-Leigmann: Schudde topf, Lichtenbergs Briefe. Band I. Göttingen 1901, G. 38 und 398.

o 198 c

U. Leigmann, Zwei Briefe Lichtenbergs aus England. 3. f. Bucherfr. 1921. Beft 1, S. 13.

Friedrich Lüdede, Zur Geschichte des Göttinger Dichterbundes. Euphorion, Band II, S.454—467 und Der selbe: Hannov. Courier vom 30. Jan. 1904, Nr. 24815.

R. F. H. Mary, Goettingen . . Göttingen 1824, S. 147 und 279: Hofpital St. Spiritus.

Otto Mejer, Kulturgeschichtliche Bilder aus Göttingen. Linden-Hannover. 1889, S. 60f.

(Joh. Georg H. Müller), Schattenrisse edler teutscher Frauenzimmer, darin S. 385—400: Madame Engelhardt.

Elsbeth von Nathusius, Johann Gottlieb Nathussus Stuttgart und Berlin 1915, darin: S. 126 bis 138: Die Kamilie Engelhard.

Elsbeth von Nathusius, Philppine Engelbard. Heffenland. 33. Jahrg. 1919, Nr. 1—10 (es ist nur der Teil zum Abdruck gelangt, der die Sasseler Beit behandelt).

Martin von Nathusius, Eine deutsche Dichterin vor hundert Jahren. Allgem. Conserv. Monatsschrift für das christliche Deutschland. 1888, S. 731 bis 742: Kindheit und Elternhaus. S. 812—822: Die junge Dichterin. S. 936—945: Georg Forster. S. 1057—1070 und 1889, S. 71—81: Freundschaft mit Bürger. S. 139—169: Herausgabe der Gedichte. Verheiratung. Bürger. 1890. S. 238—248: Spätere Poesseen und litterarische Beziehungen. S. 382 bis 391: Privatleben bis zum Ende.

•) 199 €

2B. Dehlke, Lessing und seine Zeit. Band 2 (1919), S. 337 f. über das Göttinger Theater.

Joh. St. Putter, Berfuch einer ... Gelehrten= Gefchichte von ... Göttingen. Göttingen 1765.

C. Chr. Redlich, Bersuch eines Chiffernlexicons, usto. Hamburg 1875. S. 38.

Robert Riemann, Gottfried August Burger. Leipzig. Reclam. (1904). S. 34f.

Gabriele Reuter, Urgroßmutter Philippine. Weihnachtsbeilage der Bossischen Zeitung. 1913. Zweiter Bogen. S. 1—3 und: Neue Freie Presse. Nr. 17832 vom 18. April 1914.

Gabriele Reuter, Das Buch der Kindheit. Lebenserinnerungen. Leipziger Juftrirte Zeitung. Weihnachtsnummer 1920. Nr. 4036, S. 611f.

Chr. Fr. Rind, Studienreise 1783/4 hg. von M. Gener. Altenburg 1897, S. 210 und 244.

G. Roethe, Zeitschr. f. deutsches Altertum usw. Band 44 (1900).

21. Cauer, Der Göttinger Dichterbund. Teil I: Joh heinr. Boß in: Kürschners Deutsche National-Literatur. Bd. 49.

A. Sauer, Gedichte von G. A. Burger, in: Kurschners Deutsche National-Litteratur. Band 73.

B. Sufebach, Bur Geschichte des Postwesens der Stadt Göttingen. Protofolle ... für die Geschichte Göttingens. 1901. Band 2, heft 4, S. 115.

Friedrich Schaefer, Georg Christoph Lichtenberg, Leipzig 1899.

C. 2B. D. A. von Schindel, Die deutschen

·) 200 (·

Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts. 1. Zeil. Leipzig 1823, S. 120—124.

Erich Schmidt, Caroline. Nach Georg Waiße bermehrt herausgegeben. Zwei Bande 1913. Band I, S. 31f., 66, 676, 680.

Wilhelm Schoof, Die deutsche Dichtung in Bessen. Marburg 1901, S. 71f.

Carl Schuddetopf, Notig über die Brafin Reventlow resp. Philippine Gatterer. National= Beitung, 1892, Nr. 569, vom g. October. Haupt: blatt, G. 3. - Dort heißt es: "In der Schilderung von ,Schloß Emkendorf' und seinen Befigern (Mr. 561 in der Rat. Btg.) wird die Grafin Julie Reventlow als Dichterin dreier Lieder genannt, welche sich im Göttinger Musenalmanach auf das Sahr 1777 unter der Chiffre , Juliane G. finden. Da der Urtikel eines dieser anspruchslosen Bedichte wiedergibt, fo mag hier constatiert fein, daß nicht die Gräfin, fondern eine Göttinger Professorentochter, Philippine Gatterer, sich hinter diesem Pseudonnm verbirgt. Der beste Renner der Musenalmanache, welche Sahrzehnte das Entzuden der Lefer bildeten, R. Redlich in Hamburg hat in seinem "Chiffrenlericon" diesen Nachweis geführt und auch den in die Illg. Deutsche Biographie übergegangenen Jrrthum abgewiesen."

R. Steig, A. von Arnim und Brentano. 1894. S. 146f., 162, 185, 194—195.

R. Steig, A. v. Arnim und die Brüder Grimm. 1904, S. 238.

·) 201 (·

R. Steig, A. von Arnim und Brenfano 1913, S. 3, 98, 190, 230, 388f.

Steinbrucker, Charlotte, Daniel Chodowiecki. Band I, Berlin 1919. S 227 u. 323.

Ludwig Stern, Die Barnhagen von Ensesche Sammlung in der Kgl. Bibl. in Berlin. Berlin 1911 (Ph. Engelhard).

Fr. W. Strieder, Grundlage zu einer Heffischen Gelehrten: und Schriftsteller Geschichte. Band 3, S. 365—369. Göttingen 1783.

Udolf Strodemann, Briefe von und an G. U. Burger. 4 Baude, Berlin 1874.

E. von Uslar-Gleichen, Bürger als Juftig amtmann. Hannover 1906.

Johannes Benhofen, A. M. Sprickmann als Mensch und Dichter. Münster 1910, S. 40.

— Philippine wurde Overbecks vielumschwärmte "liebste Bine" und ihre jüngere Schwester Johanna wurde Sprickmanns besondere Freundin, "ohne daß aber, weder sest noch später, an tiefere Gefühle zwischen beiden gedacht werden darf."

Boß, Briefe. Halberftadt 1829. Band I, G. 131.

3. Wahle, Burger und Spridmann, in: Festgabe für Beinzel. Weimar 1898, S. 195.

G. Waif, Göttinger Hiftoriker. ufw. in: Göttinger Professoren. Gotha. 1872, S. 238.

(L. Wallis), Der Göttinger Student. Göttingen 1813, S. 74: Die Papiermühle.

R. F. Wanders Deutsches Sprichwörterlexicon. Leipzig 1867 ff.

•) 202 (•

J. E. Wappäus, Carl Ritters Briefwechsel mit Joh. Friedr. Ludw. Hausmann. Leipzig 1879, S. 17. Dort heißt es in dem Briefe Nitters an Hausmann vom 23. November 1816:,,Die Meinigen faud ich ... school in dem neuen, angekauften Hause (dem ehemaligen Gatterer'schen an der Allee — das Echaus an der Blumenbach'schen Straße und Seite). —"

R. Weinhold, S. Chr. Boie. Salle 1868.

Befendonk, Die Begründung der neuen deutschen Geschichtsschreibung durch Gatterer und Schlöger. Lpg. 1876.

Fr. Wilh. Weis, Lieder mit Melodien. Oritte Sammlung. Leipzig 1779, darin: S. 26f.: von Philippine Gatterer: Beruhigung, zuerst im G. Mus.: Ulm. 1777, S. 6 und ebenda S. 28: Un den Schlaf. Bgl. Ebstein, B. f. B. August 1903, S. 196.)

(5). A. Will's Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon, usw. 5. Teil oder 1 Supplementband. Altdorf 1802, S. 287—289.

Ferd. Zwenger, Philippine Engelhardt, geb. Gatterer. Hessenland 1887. Band I, S. 17—19. 30—33, 41—43.



## Unhang

Briefe Philippinens aus fpaterer Beit

1. Philippine über ihre Rinderlieder

Ein Brief Philippinens an den Berliner Buchhändler Chr. Friedrich Nicolai, auf dessen Noman: "Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker." Berlin und Stettin. 1773—1776 am Schluß des Briefes") angespielt wird. Die eingangs genannten Avertissements beziehen sich auf Philippinens Büchlein: "Neusjahrsgeschenk für liebe Kinder" (Göttingen, Dieterich. 1787.)

Cassel. d. 24. Nov. 1786.

Lachen Sie mich immer ein bischen aus daß ich mich erkühne Ihnen von meinen Uv. [erztissements] zu schicken, und Sie zu bitten — da ich in Berlin keine bekannte Seele habe — mir

·) 204 (·

doch einige Räufer unter finderreichen Familien oder Berwandten und Pathen artiger Rinder zu perschaffen. Gern hatte ich mir die Muhe und Roften des eigenen Drucks erspart, wenn ich hätte hoffen konnen, berühmte Preffen hätten noch ein Plätichen für meine armen Liedchen übrig. Die Rube meines Bergens bangt mit bon der ichnellen Druckbeforderung diefer Bedichte ab; die Dedication wird Ihnen dieg Rätsel erklären. Bon Ihrer Gute des Bergens - die trog Thres satirischen Lächelns aus Ihren Augen blinkt - erwart ich daß Gie, so kurz auch die Beit ift (die nothwendig macht, gleich feine Bekannten zu fragen u. den Freinden es durch Beifungemeg angukundigen) daß Gie demungeachtet mir einige Subscribenten verschaffen u. etwan felbst mir die Ehre erzeigen ein halbes oder ganges Dugend in ihrem Borrathe aufzunehmen.

d. 30 Nov. 1786.

Nur eins das die Unruhe eines kinderreichen Haushalts kennt, kann begreifen wie es möglich ist, einen Brief, den man mit Entzücken ansieng zu schreiben weil er vor eines so klugen u. berühinten Mannes Augen kommen sollte,

·) 205 (·

<sup>&</sup>quot;) Den ersten Brief verdanke ich der Baedekersichen Sammlung von Autographen und den zweiten der Keftnerschen Sammlung auf der Leipziger Univ.= Bibliothek.

auf einmal unvollendet und unabgeschickt in seinen Schreibtische liegen zu finden, wenn die Post abgegangen ist. In einer Stunde geht sie wieder ab und drum muß ich mich eilen, weil unsre Postleute garnicht ein bischen artig sind. Also noch mit wenigen Worten wiederhol ich meine Bitte mir einige Suber. zu verschaffen da der Druck mich über 60 Thlr. kostet u. man gewöhnl. hier wenig Bücher kauft.

Iwar haben einzelne Liederchen dieser mir gar lieben Sammlung ben Hof: n. Bürger-leuten auf Bitte roulirt, selbst die Herrschaft las hier mit Benfall aber das kaufen — Ja da liegts!

Ihrer mir so äußerst liebenswürdig beschriebenen Frau Gemahlin und Familie empfehlen Sie mich. Noch ärgerts mich immer daß ich durch Ihre zu große Borsicht um den lieben Besuch kam wo ich Sie u. die Hofpredigers Familie hätte kennen sernen. Berühmte Leute gleich 8 Stunden nach einer harten Geburt mit voller Scelenkraft sprechen zu können schien nit ein Triumph u. ein Lohn meines Leidens. Ich zog geschwind eine seiden Decke über — sprengte alles mit Eau de Senteur an u. sas

→ 206 c

fröhlich im Bett. Sanft hätt ich gesprochen und wenig, ein süßes schmeichelhaftes Andenken wäre mir geblieben u. meine Gesundheit hätte nicht gelitten. Aber als sie alle weggingen aus falscher Schonung — da legt ich mich traurig auf die Seite und hatte Thränen in den Augen. Der Verfasser meines Nothankers gieng weg ohne daß ich ihn sah? Noch ein anderer würdiger u. berühnter Mann u. liebenswerthe Frauen? Das alles war für immer verlohren, und wirklich ich wurde krittlich und elend.

Dem lieben Böllner d. mich hier verfehlte u. [mich] dann ben meinem Bater sprach, schicken Sie doch gleich benliegende paar Zeilen zu.

Leben Sie wohl! Man kann sich nicht scheis den v. son einem Briefe an Sie.

Philippine Engelhard.

In derfelben Ungelegenheit schrieb Philippine auch an den Freund ihrer Kindheit, den Hofrat Prof. Abraham Gotthelf Kästner (1719—1800).

> Cassel. d. 17. Febr. 1787

Taufend Uengste steh ich aus, Sie, bester Freund! mochten frank senn. Es ist schon so

O 207 C

lange her daß ich Ihnen geschrieben habe und noch gar nichts v.[on] Ihnen ersahren habe — möchte doch nur Ihre Geschästigkeit und weder Veränderung IhrerGesundheit noch ihre Freundschaft Ursache Ihres langen Stillschweigens senn. Ich bitte Sie mich bald aus Ihrer Unruhe zu ziehen. Ich dachte Sie sollten mich wegen meinem unschuldigen Scherzgedicht ein bischen ausfilzen, aber auch darum ist alles ganz still.

Wie gefallen Ihnen meine Kinderlieder? Lieber Patron meiner Kindheit, der so liebreich sich zur ersten Stuse des Menschenalters herabzulassen weiß. Sie können aus dieser Ursache es am besten beurtheilen ob diese Liedchen ihren Zweck erfüllen oder nicht. Ich wünschte auch, daß sie wo möglich durch eine Unzeige in Ihrer beliebten Gelehrten Zeitung noch vor d. Messe bekannt; u. falls sie ein gutes Urtheil verdienen, gesucht u. beliebt würden. Der ist die Messe sich zu nah? Ich weiß viele Leute die Bibliotheken nur nach dem Urtheil d. berühmten Journale sammeln. — Daß diese Leute recht handeln kann ich just nicht sagen. Die erste Uuszlage v. 800 Ex. ist leider vergriffen.

Reißen Sie mich bald aus der Ungeduld

·) 208 (·

nach Nachtichten v. Ihnen u. empfehlen mich Ihren lieben Pflegerinnen. Ich habe sie lieb weil sie helsen das Leben verlängern und verfüßen das d. Welt so schäzbar ist. Allein niemanden kann es schäzbarer senn

als Ihrer

Philippine Engelhard

NB. Der kleine Pathe hat den ersten Schrift zur Gelehrsamkeit gethan, denn er spricht den Schwestern nach a. b. c.

\*

2. Philippine und Elife von der Rede

Es handelt sich um zwei Briefe Philippines an Elise von der Necke. Wie Elise — eigentlich Charlotte genannt — mit Philippine bekannt geworden ist, hat auch Martin von Nathusius nicht sessifichellen können"). Ihm lagen Briese von ihr an Philippine aus den Jahren 1802/1826 vor. Doch stand sie schon im Jahren 1800 Gevatter bei deren zingsten Tochter, die am 13. Juni 1800 getauft wurde. Philippinens Gedicht (Sammlung 3, 184f) trägt die

·) 209 (·

14

<sup>&</sup>quot;) Jedenfalls hat ihr Philippine nach ihrem Besuche in Rassel — im September 1797 — ein Lied (Sammlung 3, 126f) gesungen.

Überschrift: "Sechs Stunden nach der Geburt des Zehnten Kindes geschrieben." Nebengevatterin sollte Lotte von Einem sein, die in den Briefen oft genannte Jugendfreundin, "die kluge Lochter des alberenen Spigrammatisten" in Münden. Darum heißt es in dem genannten Lied:

Namenlose, nimm den schönen Namen Von der Krone glanzumstrahlter Damen. Von Elisa Reck! die warm mich küßt; Mein und meines Geistes Freundin ist.

Auch von ihr, die Gleichheit fruh mir sandte, Welche Hölty das Entzucken nannte; Bon der Mundener Lotte, jest voll Fleiß Nur noch da fur ihrer Kinder Kreis."

Ein Zufall hat es gefügt, daß Otto Elemen in der Museumsbibliothek in Mitau den Brief Philippinens an Elise von der Recke aufgefunden hat, der hier nochmals tviedergegeben sei:

Caffel d. 29. Juni 1800

Darf wohl zu der, die gewiß nie etwas von geringem Gehalte geschrieben hat, ein geistloses Blättchen, mit sieberhaften Kopsweh aus dem Bette geschrieben, sich wagen? Wenn ich den so lang genährten Wunich meines Herzens ausführen und mein liebliches Mädchen im Geist einige Augenblicke in Ihre Arme legen will, um dadurch lebenslange Liebe für diese kleine

·) 210 (·

Unschuldige zu erwerben - so ists nun wohl die höchste Zeit, da ich, glaub ich, schon 10 Tage im Rindbett bin. Ich war sehr wohl - viel= leicht leg ich Ihnen ein kleines Bedicht ben, welches ein Beweis davon ift, und am zwenten Tage entstand. Zwen Tage war ich auf, Reinbard batte mich um Lieder gebeten, welche ich ihm abschrieb, und dadurch in meinen Schrei: berenen framend gleich mehr fchrieb und las. Dadurch in geistigen Gang gebracht, wollt ich heute am Posttage wahrscheinlich in Bersen an Sie, theuerste gnadige Frau! schreiben: eine Epistel, die nicht unwerth senn sollte, vor Ihre Augen zu kommen. Aber wir arme kurgsichtige Menschen! Diese Nacht befam ich Fieber und habe heut ganz unaussprechliches Ropfweh. Run will ich doch meinen Vorsatz ausüben, weil ich übermorgen taufen laffe, und Ihnen nur furg melden, daß ich meinem Madchen die lebenslange Ehre gonnen mochte, Ihren Namen zu tragen: und die Hoffnung (die ehmals fester Glaube mar), daß es dann Ihre neunte Ader erben wird.

Sie haben sich felbst diese, ich möchte fagen gezwungene Pathenschaft zugezogen. Wiffen

·) 211 (·

Sie noch, daß Sie mir, die damals ichwanger war, benm Ubschied nach dem frohen Nach: mittag, mo ich mich ordentlich sonnte und erquickte an Ihrem Gespräche und Unblick, daß Sie mir sagten: Wenn Sie einen Anaben gur Welt bringen, fo nennen Gie ihn mir gu Ehren Rarl. Meinem Bruder war aber die Dathen= schaft schon in die Hand versprochen, und einem Rnaben hatt ich auch faum die Ehre gegonnt. Allein mit so fruchtbaren Weibern ist nicht zu scherzen (N. B. 3ch habe nun zehn lebendige Rinder). So lang ich dies Rind mit ungewöhnlicher Beschwerde trug, so war mir Tag und Nacht der Gedanke troftend und labend, daß es, wenn es Tag und Leben erblickte, ein Band zwischen mir und der Trefflichen von Reche knup: fen folle. Denn ich hoffe, bald einige Beilen von Ihrer Sand zu einpfangen - sie beantworten zu dürfen und so einen ehrenvollen und höchst angenehmen Briefwechsel dadurch unter uns zu stiften. Die Briefe sollen kunftig nicht so elend senn als dieser.

Us ich kaum zu Bette gebracht war, siel mir meine arme kranke, vermuthl. bald sterbende Lotte in Ersurt ein, die immer bose war,

·) 212 (·

daß ich sie nicht zu Gevatter bat. Die kluge Tochter des albernen Epigrammatisten von Einem. Ich werde ihr schreiben, da auch sie Charlotte heißt, sie solle Nebengevatterin seyn und ich wolle auch an sie denken, wenn ich das Kind nenne. Ich hosse, es wird Ihnen, meine Gnädige, nicht unangenehm sein. Heißen Sie denn aber auch Charlotte, wie ich schwören wollte? Melden Sie mir bald, wie Sie als Kind genannt wurden, denn nur so soll mein bübsches Mädel beißen.

Phil. Engelhard

Ein weiterer Zufall hat mir einen zweiten Brief Philippinens an Elise von der Recke in die Hände gespielt, der etwa ein Bierteljahrhundert später geschrieben ist. Unch hier gedenkt sie der Jugendstreundin Lotte von Emminghaus, geb. von Einem, die Philippine sogar überlebte und am 7. November 1833 in Gotha starb.

Un der Frau von der Necke Hochfrenherrliche Gnaden in Oresden.

Cassel, Um 24 Octobr. 26. Ich hoffe, daß die gewöhnliche Badekur mit bisher gewöhnlichem Glück geendigt ist und

·) 213 C

meine theure Bonnerin und Freundin wieder in Dresden ift. In dem Fall wünsche ich Ihnen Blud dagu; und daß auch bald neue Starfe der Mattigkeit folgen mag, die wie ich bore, auf solche Ruren folgt. Auch Raroline wünsch ich Glück die jest wieder, nach so liebreicher Aufnahme, Ihnen ihre Aufwartung machen wird, und Ihren lehrreichen und ehrenvollen Umgang genießen fann, und dadurch auch in geistvolle Rraise!! fommen, an denen es ihr eigent= lich Lebenslang gebrach. Cafel ist zwar nicht mehr das Ubdera das ich Urme, hierher hei= rathend, fand, allein es gieng ben uns immer so geschäftig und häußlich ber, und die menigen die sich hier auszeichneten waren auch nicht in dem Rraise, in den mich das Schicksal bannte. Bu Nathusius kommen wohl Staatsdiener, Dekonomen jedes Standes, und reisende Statistiker, die wollen alle über die dortigen Unstalten unterrichtet senn, und Nathusius dient gern damit, so einsilbig er übrigens ist. Allein geistiger Ideenaustausch, wetteifernder Wig und fröhliches Belächter - das erschallt in diesen Zimmern nicht. Darum folls mir fehr fehr lieb fenn, wenn Raroline durch Euer Gnaden, und

·) 214 (·

wahrscheinlich wohl auch noch ferner durch Strubens, in solche Birkel kommt.

Meine gute Lotte in Gotha, deren Mann<sup>®</sup>) durch das Unglück des Handels in unfrer Zeit, einen totalen Banquerott machte, und bald darauf vor Rummer starb, die meiner Jugend und meines Alters Freundin, und Elisens zweyte Pathin war, lud ich ein, sich ben mir zu erzholen, von Krankheit und Kummer. Un meinem Geburtstage, wo einige von dem Tage erzeugte Gedanken, sich in Reime schmiegten, lud ich sie wieder ein. Ihnen, die so schön dichtete, und mir einst die Freude machte, einige meiner Jugende versuche mir vorzusagen, wag' ich diese Spätheblüthe beizulegen. <sup>®</sup>) Daß ihr Duft auch einige Augenblicke zu dem erhabenen Dichter der Ura-

<sup>&</sup>quot;) Am 9. Januar 1785 hatte Lotte von Einem zu Fredelsloh ihre Hand ,dem Kauf- und Handelsherrn Emminghaus wohnhaft zu Erfurt' gereicht. Philippine sang ihr ein Gedicht, überschrieben: "Nach Lottchens Hochzeit Den 19. Jan. 1785". In der mit Kindern reich gesegneten Familie sand sie die volle innere Befriedigung. (E. Buchholz.)

<sup>&</sup>quot;") Abgedr. in der Dresdener Morgenzeitung 1827, Nr. 89, S. 705/6. Ich lasse das "Mahnung"überschriebene Gedicht hier zum Abschluß des Büchleins folgen.

<sup>·) 215 (·</sup> 

nia ) emporsteigen wird, ist mir ein angenehmer Gedanke. — Ich freue mich, so sehr darauf, bald durch Karoline ) einen ehrenden Gruß und gute Nachricht von dem Besinden meiner theuren Reck zu erhalten Philippine Engelhard.

\*

Мавпипд.

Un meinem siebenzigsten Geburtstage, dem 21. Oftober 1826.

Meiner Jugendfreundin Lotte Emmi[n]g= haus geweiht.

D wie der Tod jest um sich spähet Und ganze Völker seufzen macht! Nicht mit der blinden Seuse mähet, Nein, grausam wählt Talent und Macht. Auch Dichter, die für höchste Weihe,

·) 216 (·

Ein ewig grüner Lorbeer schmückt, Hat jungst so viel aus edler Reihe Mit kalter, harter Hand gepflückt!

Wie einfacher Violen Sproße Bei selt'nen Blumen Plaß erwarb, War ich der Kreise Zeitgenosse, Wo Voß jüngst — fast der Leßte starb. Drum, Freundin, die ich früh gefunden, Komm' zu mir, säume ja nicht lang! Bald bin auch ich dem Blick entschwunden, Troß blüh'nder Wang' und raschem Gang.

Nie zog die Flammenschrift der Sterne Mich so bedeutend himmelan, Des Mondes Gluth auf Bergesserne, Sein Schein, so geistig angethan; Nie freuten so mich Waldesriesen, Bor ihnen Esp-, und Pappelspiel, Der Gärten Pracht, die sansten Wiesen, Der Bögel Sang, so schön und viel.

Nie hat der Tonkunst Mild' und Stärke Mich in der Jugend so entzückt; Nie haben großer Meister Werke Mich so beseligt und beglückt;

·) 217 (·

<sup>&</sup>quot;) Christoph August Tiedge (1752—1841). Seit 1802 lebte er mit Elisa von der Rede zussammen in Dresden, die 1833 starb.

<sup>\*\*)</sup> Karoline Engelhard (1781—1855), Philippine's alteste Lochter, war mit Sophie Brentano befreundet und nannte sich als Schriftstellerin die "Berfasserin von Juliens Briefen".

Gelbst fühl' ich neu in mir entglühen Den Trieb zu hohem Dichtersang -: Bald wird der Schwan zur Beimath ziehen Mit leisem, sugem Scheideklang!

> Philippine Engelhard geborne Gatterer.



## Namen= und Wortregister

aftergeniemäßig 123, 188. Amaranth = Gödfingk 31, 36f., 43, 53. Baren leden: 80, 124, 178. Baldinger 121. beliebt und belobt 112, 130, 185, 185. bischen was, en 117, 120, 186. biffel, ein 119, 121. Boie 33, 66. Burgers Frau: Dorette 36f., 41, 60, 77, 114, 132. - Tochter 37, 58, 82. Chodowiecki 126, 128. Cramer 66. Dieterich 33, 82, 86, 119, 126, 128, 130. Dorette Burgers Bruder 95. Dreiersgeschäfte 70. Einem, Charlotte von 63, 98. Engelhard 109, 114, 116, 127. erwerthern 56, 173. Gatterer, Belena 31, 45, 103. - Johanna 31, 45. - Mutter 31, 45.

- Gohn 129.

— Bater 31, 45, 47, 83, 90, 95, 105, 127.

. 219 C

·) 218 c

Gredfingf 37, 52, 60. Goldtöchterchen 39, 171. Goldzuder Philippine 52, 172. Gustchen = Molly 121. Haare 117, 186. Hambergerin 64, 103f. Hans Trau 54, 173. Bergens Goldzuder Burger 93, 180. herzotteln 120. Bing und Kung 71, 176. Höltn 66. Bofius Dompolius = Burger 30. Buckepack 31, 173. hui 119, 186f. Janhagel 88f. 179. fohren 112, 184. Rramer 54. Rulenkamp 45, 119. furanzen 41, 103, 172. Rüster 103. meinen 86, 179. Miller 66. minnen 86f. Mutter Mama 31. Nantchen = Frau Godingk 31, 36f. 43. narriren 121, 186. Michtemurdigfeiten 71, 176. nothsachen 41, 172. Permiß, mit 40, 112, 185. Plackereien 86, 176.

Dracherstrophe 113, 185. Rommel 136f. Rosalia = Philippine 30. Chakespeare 108. Schenk von 127. schnurrig 119, 122, 186. Schofel 101, 181. Spridmann 131. Thurn und Taxis, Kurft von 85. Trödel 70. Utschittel 40, 109, 171 f. utschitteln 108. übersündfluthen 73. Bater Papa 31, 170. Yok 66. Beis 38, 46, 58f., 61, 64, 68, 110.

·) 221 (·

·) 220 (·

Für Liebhaber schön gedruckter und in echtem Material hergestellter Bücher:

Treu, Geh. Hofrat Prof. Dr. G., Helles nische Stimmungen in der Bilds hauerei von Einst und Jest. Mit 62 Abbild. und einer Lafel. M 70.—

Steiger, Rektor Dr. Hugo, Euripis des. Mit einer Tafel . . M 70 .-

von Meß, Prof. Dr., Cafar. Sein Leben, seine Zeit und seine Politik bis zur Begründung seiner Monarchie. Ein Beitrag zur Geschichte und Biographie Casars . . . . M 70.—

Alle drei Bände entstammen der rühmlichst bekannten Sammlung "Das Erbe der Ulten", wurden in der Tiemann-Mediäval auf blütenweißem holzfreien Papier gedruckt und in nur je 20 Exemplarenbei Hübel & Denck in echten Halbergamentbänden mit entzückendem Künstlermarmorpapierüberzug gebunden. Sie besißen ein stattliches Großoktav und bilden nach Inhalt und Ausstattung eine Bierde jeder Bibliophilen-Bücherei

\*

Dieterichsche Berlagsbuchhandlung m. b. H. in Leipzig

Die Aufmerksamkeit der Bibliophilen sei hiermit auf die nur noch in geringen Beständen vorhandenen

## Vorzugsausgaben

des von Otto Julius Bierbaum begründeten, von E. Schüddekopf und K. Heinemann fortgesetzten

## Goethekalenders

gelenkt, die vorläufig noch zu dem äußerst wohlfeilen Preise von je M 30.— in den Jahrgängen 1907, 1908, 1910, 1911 und 1917 zu haben sind.

Die Bände wurden in beschränkter Auflage, teilweise in zweisarbigem Druck auf prachtvollem Friedensbütten hergestellt und mit Kopfgoldschnitt in echt Halbpergament

gebunden

Dieterichsche Berlagsbuchhandlung m. b. h. in Leipzig Bon diefem Buche wurden zwei Ausgaben hergestellt: Eine wohlfeile auf leichterem holzfreien Papier mit 8 Lichtdrucktafeln, in einem Pappband im Geschmade des ausgehenden 18. Jahrbunderts.

Eine Borzugsausgabe auf fcmerem Mafchinenbutten in nur 200 handnumerierten Abzügen mit 15 Lichtdrucktafeln, gebunden in Halbleder in der unter der kunftlerischen Leitung Prosessor Walter Tiemanns stehenden Abteilung für handgearbeitete Bande der Buchbinderei von E. A. Enders in Leipzia.

Den Drud beider Ausgaben beforgten Poefchel & Trepte in Leipzig in der alten Unger-Fraktur.